



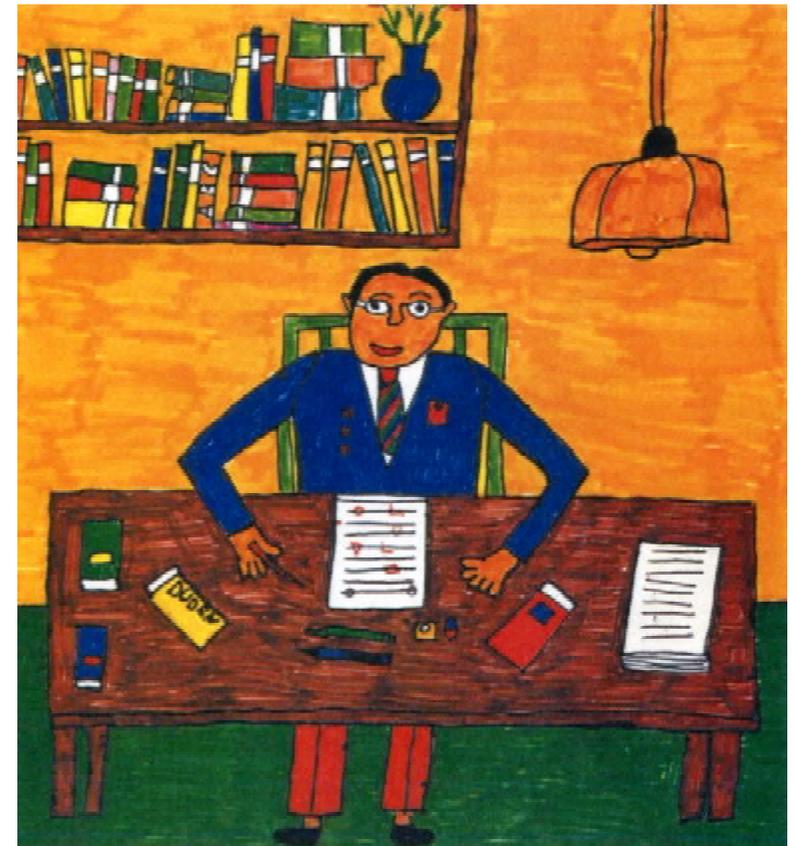
In diesem ersten Buch
sind die Drucker und Druckereyverwandten aufgeführt,
deren Name mit »A« oder »B« beginnt.
Und vorneweg das »Tägliche Gebet eines Buchdruckers«
sowie eine Einleitung in das Thema.

Verzeichnis der hier versammelten Drucker

Gilbert Abbot	Charles Babbage	Ernst-Heinrich Berling	Giovanni Melchiorre Bosco
José de Acosta	Baptist Mission Press	Bo Berndal	(Don Bosco)
Adam von Rottweil	Gottschalk Diedrich Baedeker	Rasmus Joshua Berthelsen	Abraham Bosse
Georgius Agricola	Tomaso Baglioni	Trefflé Berthiaume	Hhristo Botev
Iwan Aiwassowski	Robert Baldwin	Hermann Berthold	Die Bouqinisten in Paris
Akademiedruckerei	Honoré de Balzac	Henry Bessemer	Tycho Brahe
der Jesuiten in Vilnius	Saliamonas Banaitis	Bibliographisches Institut	Lucas Brandis
Johann Albin	Baptist Missionary Society	Samuel Biener d.Ä.	Hans Brask
Muhammad Ali Pascha	William Carey	Boleslaw Bierut	Laurenz Brauer
Albrecht Altdörfer	Jacques Barillot	Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter	Max Breitenstein
Ricciardo Amadino	Christopher Barker	John Bill	André-François Le Breton,
Valentin Amos Andersson	Robert Barker	Josef Binder	Antoine-Claude Briasson,
Peter Anich	Carl Barks	László József Bíró	Michel-Antoine David,
Wilhelm Antonius	Blaž Baromic	Bi Sheng	Laurent Durand
Ludwig Anzengruber	Damdin Syke Bator	George Bishop	Anton Wilhelm Brøgger
Jón Arason	Stephan Báthory	Antonio Blado	Peter Bruhn
Manuel José Arce y Fagoaga	John Baskerville	Willem Janszoon Blaeu	und Göran Söderström
Rudolf Arndt	Piere-Marie Bataillon	Jan Blaeu	Giordano Bruno
Eliezer ben Isaac Ashkenazi	Pierre-Augustin	William Blake	Theodor de Bry
	Caron de Beaumarchais	Francisco Blancas de San Jose	Gerd Bucerius
	Richard Bentley	Natisnil Josef Blasnik	Szymon Budny
	Pierre-Jean de Béranger	Giambattista Bodoni	Conrad Butgen
	Johann Bergmann	Ignaz Bogár	Georg und Paul (von Butzbach)
		Símon Bolívar und Aimé Bonpland	Henry Bynneman

Tägliches Gebet eines Buchdruckers:

Herr, allmächtiger Gott! es ist die Druckerey eine herrliche und edle Kunst, mit welcher du die Menschen erst in der letzten Zeit begnadet und allen Ständen, vornehmlich aber deiner Kirche, große Hülfe und Nutzen geschaffet. Weil ich nun, durch deine Gnade, solcher Kunst und Weisheit mächtig worden, so leite mich durch deinen guten Geist, liebster Gott! daß ich mich derselben zu deinen Ehren, und zu Erbauung der wahren christlichen Kirche allermeist bediene, und was entweder dem gemeinen Wesen, oder Kirchen und Schulen gut, heilsam und nützlich ist, verfertige. Du weißt, Herr! daß großer Fleiß, stete Sorgfalt, genaue Wissenschaft der Buchstaben und anderer Zeichen, in allerhand Sprachen, auch zimliche Mühe zu dieser heilsamen Kunst erfordert werde. Darum komme mir mit deiner Göttlichen Gnade zu Hülfe, daß ich alles im Setzen und Drucken wol in acht nehme und an gebührendem Fleiß, allen Druck so viel möglich, ohne Fehler und Mängel verfertigen, nichts ermangeln lasse. Regiere mich, gütiger Vater! daß ich gern mit geistlichen wahrhaftigen und lehrreichen Sachen umgehe, und an anderer Arbeit, dadurch keinem rechtem Christen in seinem Christentum oder Beruf geholfen oder gerathen wird, kein Belieben trage. Ach! behüte mich, liebster Gott! vor lügenhafften, unnützen und unzüchtigen Händeln, dadurch ein Christliches Herz geärgert und gehindert wird, daß ich solches zu setzen und zu drucken abschlage, und an meinem Orte keinen Anlaß und Gelegenheit zum Bösen gebe. Erhalte ich mich in steter Liebe deines H. Wortes und der Wahrheit, nicht weniger in einem nüchtern, treufleissigen und sorgfältigen Leben, daß ich dadurch sowol meine Seele aus meinem Leib gebührend versorge, und ein guter Arbeiter von Dir und der erbarn Welt bis ans Ende erfunden werde, einst aber zu meinem werthesten Erlöser Jesu Christo komme, und von ihm die Crone der ewigen Freude und Seligkeit erlange. Erhöre mich, liebster Gott! um deiner Ehr, und meiner Wohlfahrt willen, Amen.



Claudia Baldus, München 1977, als sie 8 Jahre alt war, für eine Sammlung von Bildern, die die Berufe der Väter zeigen sollten:

»Mein Vater ist Korrektor. Wenn er einen Fehler findet, schimpft er.«

Der Vater Walter Baldus hat in den Jahren nach 2000 die in dieser homepage versammelten Texte von ihren Fehlern befreit; geschimpft hat er nicht (behauptet er). Die immer noch vorhandenen Fehler sind ihm nicht zuzurechnen.

Einleitung: Wen finden Sie in dieser Zusammenstellung?

In diesen Büchern werden neben Buchdruckern und Druckereyverwandte auch Schriftsetzer (z.B. Otto Winzer), Buchbinder (Wanninger!), Lithographen (z.B. Heinrich Zille), Papiermacher (z.B. Cai Lun), Druckereibesitzer (z.B. Gerd Bucerius), Schriftkünstler (z.B. Hermann Zapf), Schriftgießer (Henry Bessemer) und Buchhändler (z.B. Heinrich Mann), also viele Berufsgruppen aus dem Graphischen Gewerbe aufgeführt. Bei den »Druckern« des 15. bis 17. Jahrhunderts vereinigten sich die verschiedenen Berufe.

Hinzu kommen Erfinder, die Geräte für die Vervielfältigung von Drucksachen (z.B. James Watt) oder Maschinen für Druckereien (z.B. Alois Senefelder) erfunden haben.

Eine weitere hier vertretene Gruppe sind besondere Förderer der Druckkunst, die zum Teil auch selber als Drucker (z.B. Kaiserin Elisabeth von Österreich) dilettierten.

Nicht aufgeführt sind Bibliothekare. Dafür gibt es eine eigene Abteilung in dieser website.

Die Briefmarken sind nach folgenden Kriterien ausgewählt worden: Zum einen gibt es »Buchdrucker«, die auf einer Briefmarke direkt abgebildet sind (z.B. Benjamin Franklin) oder deren Name auf einer Briefmarke genannt wird (z.B. Gutenberg auf der Jugoslawienmarke des Jahres 1940). Dann gibt es in diesem Buch Briefmarken, auf denen nach der Beschreibung der betreffende Drucker abgebil-

Einleitung: Wen finden Sie in dieser Zusammenstellung?

det ist. Eine dritte Gruppe der hier aufgenommenen Briefmarken zeigt die Titelseiten eines Buches: in früheren Zeiten war auf der Titelseite eines Buches auch der Name des Druckers genannt; die Verkleinerung auf Briefmarkengröße führt dazu, daß der Name nicht mehr lesbar ist. Für dieses Buch wurde daher eine Vergrößerung der Titelseite gesucht und dann dem Drucker zugeordnet (z.B. Robert Barker mit der King-James-Bible).

Eine weitere in diesem Buch abgebildete Gruppe von Briefmarken sind jene, auf denen aus Anlaß eines Jahrestages der Titel eines Werkes genannt wird, jedoch die Titelseite nicht im Original abgebildet ist (z.B. Descartes mit seinem »Discours de la méthode«); es ist bekannt, wer diese Erstausgabe druckte und dementsprechend ist der Drucker in diesem Buch aufgeführt (z.B. Jan la Maire). War der Drucker nicht zweifelsfrei identifizierbar, ist auf den Abdruck der Briefmarke in diesem Buch verzichtet worden.

In verschiedenen Publikationen werden als Angehörige des Druckgewerbes der norwegische Arktis- und Antarktischforscher Roald Amundsen, der amerikanische Polarforscher Richard Evelyn Byrd und der italienische Schriftsteller und Pamphletist Pietro Aretino genannt; sie sollen jeweils Buchbinder gewesen sein. Dies ist so wahr wie der Erfinder der Druckkunst mit beweglichen Lettern Laurens Janszoon Coster aus Haarlem heißen soll. William Shakespeare aus Stratford-upon-Avon hat auch nie in einer Druckerei gearbeitet.

Tatsache ist jedoch, daß ein früherer Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Björn Engholm, den Beruf eines Schriftsetzers erlernt hatte. Und der seit Ende 2014 amtierende Berliner Regierende Bürgermeister Michael Müller hatte bei

Einleitung: Wen finden Sie in dieser Zusammenstellung?

seinem Vater in Berlin-Tempelhof den Beruf eines Druckers gelernt und gedruckt. Nicht zu vergessen: Wolfgang Thierse, ehemals Präsident des Bundestags und vorher gelernter Schriftsetzer, und Andrea Fischer, gelernte Offsetdruckerin sowie der gelernte Buchdrucker und spätere Druckereibesitzer Kurt Schmücker, der Bundeswirtschaftsminister und Bundesschatzminister war. Michael Kenneth Moore, früherer Prime Minister von Neuseeland und danach Generaldirektor der »World Trade Organization«, war auch ein gelernter Drucker.

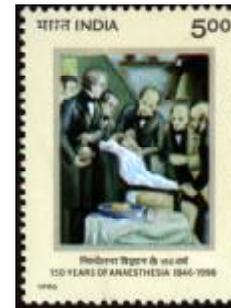
Bei einigen Persönlichkeiten (z.B. Thomas A. Edison oder Benjamin Franklin) ist auf den Abdruck aller ausgegebenen Briefmarken verzichtet worden, zumal, wenn sie in Ländern ausgegeben wurden, die weder einen Bezug zur Person noch Anlaß für eine Ehrung durch Briefmarken haben. Bedauerlicherweise wird immer häufiger der Vertrieb von Briefmarken als Beitrag zur Finanzierung von Staatshaushalten genutzt. In manchen Ländern gibt es daher mehr Michel-Nummern als des Lesens kundige Einwohner.

In meiner persönlichen Sammlung habe ich weitere Marken mit Druckern oder mit Titelseiten, über die ich jedoch leider keine Informationen finden konnte. Abgebildet sind ungefähr 1.500 Briefmarken von etwa 600 Persönlichkeiten aus dem Druckgewerbe aus aller Welt.

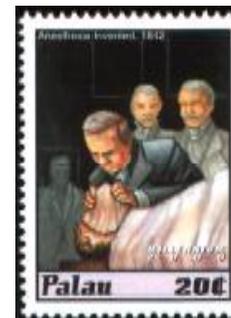
Übrigens: Diese Zusammenstellung soll Briefmarkensammlern dieser Sammelgebiete helfen, ihre Sammlung zu vervollständigen oder abzurunden; es ist kein »wissenschaftliches« Handbuch.

Gilbert Abbot

Am 30. März 1842 wird die erste Äthernarkose, die auch bekannt wird, durch Crawford Williamson Long angewendet. Der 30. März wird als »Doctor's Day« jährlich zelebriert. Wenige Jahre später, am 16. Oktober 1846, wird die erste öffentliche Äthernarkose von William Thomas Green Morton im Massachusetts General Hospital in Boston ausgeführt. Mit dem 16. Oktober 1846 (Ether Day) verfügt die moderne Anästhesie über ein offizielles Geburtsdatum. Erstmals gelang damals – nach einem erfolglosen Versuch mit dem später für die Anästhesie sehr wichtigen Lachgas (N₂O) zu Beginn desselben Jahres – dem Zahnarzt William Thomas Green Morton eine einigermaßen erfolgreiche Äther-Inhalationsanästhesie, der dem 20jährigen Gilbert Abbot, einem Buchdrucker, einen großen Kiebertumor schmerzfrei entfernte. Dieser wurde dem Patienten, vor den anwesenden ärztlichen Honoratioren der Stadt, exstirpiert durch einen der berühmtesten Chirurgen seiner Zeit, Professor John Collins Warren. Zwar stöhnte der Patient und gab nach der Operation an, Schmerzen gespürt zu haben, doch die Anästhesie wurde vom Publikum als erfolgreich anerkannt. Überliefert ist Warrens Kommentar nach Beendigung der Operation: »Gentlemen, this is no humbug!« Die Betäubung wurde als »Yankeetrick« bezeichnet. Der Ort des Geschehens, ein Operations-Hörsaal im Universitätshospital in Boston, Massachusetts, trägt heute den Namen »Ether-Dome« und ist in unverändertem Zustand zu besichtigen. Nach einigem Hin und Her sollte sich später der von Oliver Wendell Holmes vorgeschlagene Name Anästhesie für dieses Vorgehen durchsetzen. Die drei Ärzte erlitten ein ungewöhnliches Schicksal: Jackson wurde wahnsinnig, Morton starb im Elend, Wells beging Selbstmord. Unser Kollege Abbot verschwand in der allgemeinen Vergeßlichkeit.



Indien 1996



Palau-Inseln 2000

Ausschnitt aus einem Gemälde von Robert Hinckley (1853–1941) »The First Operation under Ether« im »Massachusetts General Hospital« (Format 250x290 cm, Öl auf Leinwand, 1881–1883). Um den betäubten Patienten Abbot stehen John Warren, William Thomas Green Morton, Henry Jacob Bigelow, Abel Lawrence Pierson, Jonathan Mason Warren, Ebban H. Frost und einige Studenten.

José de Acosta

Lima erhielt 1584 als erste Stadt Südamerikas eine Druckpresse. Initiator dieses Unternehmens war der Jesuitenpater José de Acosta (1539–1599/1600) – Historiker und Beschreiber der Neuen Welt. Acosta war 1576–1581 Ordensoberer im Vizekönigreich Peru (Bolivien, Peru und Ecuador) und nahm am Dritten Provinzialkonzil in Lima im Jahr 1582 teil. Er beauftragte den aus Turin stammenden und in Mexiko lebenden Drucker Antonio Ricardo mit dem Bau einer Buchdruckpresse und dem Druck kirchlicher Schriften. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gab König Philipp II. die Erlaubnis zum Betrieb der Presse und im Sommer 1584 begann der Druck. Das erste in dieser »imprenta« hergestellte Druckergebnis war ein vierseitiges, im Folioformat gehaltenes Dekret zur Reform des Julianischen Kalenders mit dem Titel »Pragmatica sobre los diez Dias del Año«. Bald darauf gab José de Acosta eine »Doctrina Christiana« heraus, die jedoch im Gegensatz zu der mexikanischen Ausgabe in Kastilisch, Aymara und Quechua gedruckt wurde, zugeschnitten auf die Bedürfnisse der Missionare im Gebiet des Vizekönigreichs. Von Acosta stammt die »Historia natural y moral de las Indias«, eine erste Übersicht über die Neue Welt; das Buch wurde 1590 von Juan de Leon in Sevilla gedruckt. Acosta entwickelte die Theorie, die amerikanische Urbevölkerung müsse über eine Landbrücke oder eine nur schmale Meeresverbindung aus Asien gekommen sein; zur Begründung führte er an, nach Aussage der Bibel hätten die Sintflut nur ein Mann und nur wenige wilde Tiere überlebt. Jose de Acosta meinte, Amerika sei nicht völlig vom Rest der Welt abgeschnitten gewesen, die Indianer seien nicht über den Atlantik gekommen und sie würden auch nicht von den Juden abstammen, sondern sähen eher den Tataren ähnlich und würden deshalb aus Nordostasien stammen. Seinen Berichten verdankt man auch frühe Kenntnisse über die Nutzpflanzen Südamerikas. So berichtet er beispielsweise über den Kartoffelanbau in Peru und erwähnt dabei unter anderem auch Krankheiten dieser Kulturpflanze; er beschreibt diese als »Brand« und »Mehltau«.



Spanien 1967

Adam von Rottweil

(Adam Rost, Adamus Rotwilensis, Adam alemanus, Adam theotonicus, Adamo de Rodvila, Adam de Rotwil, Alemannus, Magister Adam, Magister Adamus, Adam d'Ambergam) war ein deutscher Buchdrucker, der vermutlich aus hat Ammergau in Oberbayern stammt. Adam hat wohl als Mitarbeiter in der Mainzer Werkstatt des Johannes Gutenberg den Beruf gelernt. Sein erster Druck in Venedig war eine Vergil-Ausgabe; 1472 stellte er mit dem Druckervermerk »Adam d'Ambergau« die »Ciceronis orationes« her. Am 4. Juli 1477 vollendete er die »Quaestiones mercuriales super regulis iuris« von Johannes Andreae. Im selben Jahr druckt er »Elegiarum et carminum libri tres« von Georgius von Sisorius (Quart-Format mit 32 Seiten). Das erste gedruckte Wörterbuch in zwei lebenden Sprachen – ein venezianisch-deutsches Wörterbuch: »Vocabulario italiano-teutonico« – wurde gleichfalls von ihm 1477 gedruckt. Zwischen 1476 und 1481 arbeitete er mit Andreas de Corona zusammen. 1480 druckte Adam ein »Prognosticum« des Gelehrten Paulus de Middelburgo, Bischof von Fossombrone. Für Antonius Stanchis de Valentia und Jacobus Britannicus druckte er 1481 ein »Breviarium Romanum«. Spätestens 1481 ist Adam als Erstdrucker in Aquila tätig, wo er »Vite de Plutarcho, tradacte per Bapt. Alessandro Jaconello de Riete« herstellt (334 Blatt Folio). Adam ist bis 1486 in Aquila nachweisbar.



Kroatien 2009

Georgius Sisorius (Juraj Sisković de Sibenik, Siskoritus, Jurja Siskorica, Georg Hafner, 1445 bis um 1509) mit dem Beinamen »Sibenicensis Dalmata« stammt aus Sibenik und war einer der wichtigsten Humanisten des 15. Jahrhunderts in der Geschichte des kroatischen Volkes. Er studierte in Padua Rechte und wurde hier auch zum Doktor der kirchlichen und weltlichen Rechte promoviert. Er arbeitete als Priester und wurde zweimal zum Bischofsvikar bestimmt. 1477 wird in Venedig sein »Buch der Elegien und Gedichte« (Elegiarum et libri tres carminum) gedruckt; es ist damit die älteste kroatische Inkunabel und besteht aus 62 Liedern; 13 Lieder sind dem Apostel Paulus gewidmet. Themen sind zumeist alte mythologische und historische Ereignisse aber auch Schilderungen der Lebensläufe berühmter dalmatinischer Personen (u.a. Diokletian, Papst Gaius). Hafner legt mit seinem Werk die Grundlagen der illyrischen Sprache und unterstützt die Idee eines panslawischen Staates von Karlovac bis Moskau. Das bekannteste Lied in seiner Sammlung ist das antitürkische »De Sibenicensis Agrar vastatione« (Elegie auf die Erstürmung des Sibeniker Feldes). In der Schrift von Siskorius ist auch ein Text des kroatischen Dichters Marko Marulic enthalten.

Georgius Agricola

(eigentlich Georg Pauer bzw. Bauer, 1494–1555) entstammte einer Tuchmacherfamilie, die der Grundherrschaft von Schönburg-Glauchau frondpflichtig war. Als 19jähriger ging er an die Universität Leipzig, wo er sich nach dem Examen zum Baccalaureus artium (1515) philologisch-philosophischen Studien zuwandte. 1518 ging er als Griechischlehrer an die Zwickauer Lateinschule, ein Jahr später übernahm er die Stelle des Schulmeisters der neugegründeten Ratsschule. Im gleichen Jahr veröffentlichte er in Leipzig sein Erstlingswerk »Libellus de prima ac simplici institutione grammatica«. Es enthält u.a. die von humanistischen Bildungsidealen geprägten pädagogischen Grundanschauungen Agricolas sowie eine damals neue Schreib-Lese-Methode. 1522 ist er in Leipzig, um sich u.a. in der medizinischen Wissenschaft weiterzubilden. Das Streben nach enzyklopädischer Bildung auf naturkundlicher Grundlage führte ihn 1523 nach Italien, wo er in Bologna und Padua Medizin, Naturwissenschaften und Sprachen hörte und den medizinischen Doktorgrad erwarb. 1524 wird Agricola Castigator und Korrektor der Drucker- und Verlegerfamilie Manutius in Venedig. Er wirkte an der griechischen Erstausgabe der Werke des Galen (1525) und einer Hippokrates-Ausgabe (1526) mit. 1531 läßt er sich in Chemnitz nieder, wo er bis zu seinem Tod als Stadtphysikus und mehrfach als Bürgermeister tätig war. Seinen Interessen als Arzt und vor-maligem Stadtapotheker dienten Studien über Maße und Gewichte und deren Entwicklung seit der Antike. In einer Schrift untersucht er die Verwendungsmöglichkeiten von Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Wismut und Quecksilber, um schließlich auf ihre Bedeutung für das Münzwesen einzugehen. Politische Verpflichtungen und andere literarische Aufgaben führen dazu, daß »De peste libri III«, der noch andere medizinische Abhandlungen folgen sollten, erst zwei Jahre nach Ausbruch der Pest in Sachsen 1554 die Druckerei – wie fast alle Werke Agricolas bei Froben in Basel – verließ. Sein bedeutendstes montanistisches Werk sind die »Zwölf Bücher über den Bergbau«. Agricola gilt als Begründer der Mineralogie in Deutschland.



Deutsche Demokratische Republik 1955



Tschechien 1994

Iwan Aiwasowski

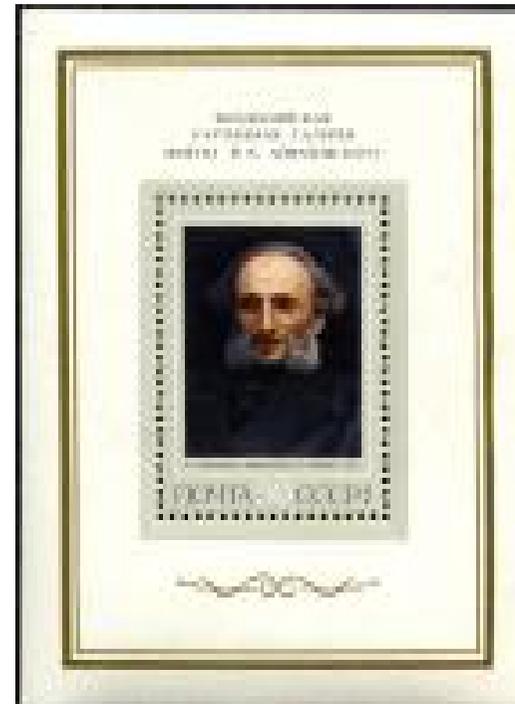
(Hovhannes Aiwasowsian, 1817–1900) war ein russischer Maler armenischer Abstammung. Seinen ersten künstlerischen Unterricht bekam er durch einen Freund der Familie, den deutschstämmigen Architekten Koch. Dieser förderte ihn und vermittelte ihm die Unterstützung des Stadtkommandanten von Feodossija. Als dieser nach Simferopol versetzt wurde, nahm er Aiwasowski mit und ließ ihn dort auf seine Kosten ausbilden. Durch Vermittlung der Gräfin Rostopschin erhielt er eine Ausbildung im Atelier des Moskauer Hofmalers Salvatore Tonci. Ab 1833 durfte Aiwasowski an der Russischen Akademie der Künste studieren. 1836 macht er eine Studienreisen nach Finnland und 1837 auf die Krim. Ein Reisestipendium des Zaren ermöglichte es Aiwasowski 1839, über Berlin, Dresden, Wien, Triest, Venedig und Florenz nach Rom zu reisen, um dort die antiken Meister zu studieren. 1840 ist er in Paris, ein Jahr später wieder in Rom und 1842 in London. Seine Rückreise führt ihn über Lissabon und Madrid nach Rom zurück. 1844 ist er abermals in St. Petersburg und wird von Zar Nikolaus I. zum Maler des Marinestabes ernannt; er darf die Uniform der zaristischen Kriegsmarine tragen. Anlässlich seines dreißigsten Geburtstags wurde Aiwasowski 1847 mit dem Titel Professor geehrt. Im selben Jahr ließ er sich auch in seiner Heimatstadt Feodossija nieder, wo er sich eine Villa mit einem großen Atelier errichten hatte lassen. Während seines Aufenthalts in Venedig besuchte Aiwasowski auch die Insel San Lazzaro degli Armeni, auf der sich seit 1717 das Mutterhaus des (armenischen) Mechitaristenordens befindet; ursprünglich war die Insel eine Quarantänestation während der häufigen Pestzeiten und für Leprakranke. Auf dieser Insel in der Lagune von Venedig befand sich eine bedeutende Druckerei der Mechitaristen. Iwan Aiwasowski arbeitete hier an Entwürfen von Lettern für die armenischsprachigen Drucke in dieser Officin.



Sowjetunion 1950



Ukraine 2005



Sowjetunion 1974

Akademiedruckerei der Jesuiten in Vilnius

Im 17. Jahrhundert und am Anfang des 18. Jahrhunderts übernahmen katholische Orden häufiger Druckwerkstätten, die von ihren bisherigen Besitzern wegen fehlender Rentabilität aufgegeben wurden. Drei Viertel aller Werkstätten waren schließlich im Besitz von Ordensgeistlichen; die Jesuiten besaßen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Drittel aller Druckereien und Buchhandlungen in Polen. Auf Bitten des Erzbischofs von Vilnius Walerian Protasewicz (1505–1579) kamen 1569 Jesuiten nach Vilnius und gründeten mit finanzieller Unterstützung des Erzbistums am 17. Juli 1570 ein Jesuitenkolleg mit einer angeschlossenen Bibliothek, die durch Stiftungen des polnischen Königs Sigismund II. August und des damaligen Bischofs, Georgius Albinus, 1570 ergänzt worden war. Das Kollegium wurde 1578 in eine Akademie umgewandelt, die eine eigene Officin für die Herstellung der benötigten Bücher besaß: »Typographia Academica Societatis Jesu« bzw. »Typographia Universitatis Societatis Jesu«. Diese Druckwerkstatt stammt aus dem Besitz des Marschalls des Großfürstentums Litauen, Nicolaus Christophorus Radivilus des Weisen (1549 bis 1616), der sie ab 1575 betreiben ließ und 1586 den Jesuiten übertrug. Die Druckerei war die größte Werkstatt in Litauen und hat über 3.000 Titel in lateinischer, polnischer, deutscher, französischer, italienischer, lettischer und litauischer Sprache hergestellt. Gedruckt wurden nicht nur Bücher für die Akademie (Lehrbücher, Dissertationen, Texte antiker Autoren) und nicht nur Schriften von Angehörigen der Gesellschaft Jesu. So kam hier 1690 ein bereits erstmals 1608 gedrucktes »Asceticum« des Unbeschuhten Karmeliten Johannes a Jesu Maria heraus. Zu ihren Publikationen zählten religiöse Schriften (theologische Traktate, Heiligenviten, Predigten, Reden, Meditationen), offizielle Dokumente der kirchlichen Institutionen (Dekrete der Kirchensynoden, Verfassungen, Satzungen und Regeln der Klostersgemeinden, katholische Ritualbücher) sowie Gelegenheitsdichtungen und Personaldrucke. Eines



Litauen 1999

Mikalojaus Daukšos (um 1527/38–1613) war litauischer Geistlicher, Humanist und Gegner der Reformation. Er förderte die litauische Sprache, arbeitete als Autor und Übersetzer. 1595 schrieb er die Einleitung für das erste in Litauen herausgegebene Buch »Katekizmas« des Jesuiten Iakvba Ledesma; 1599 übersetzte er die polnischsprachige Postille in die litauische Sprache: »Postilla Catholica«.

Akademiedruckerei der Jesuiten in Vilnius

der ältesten erhaltenen Bücher ist das Evangelium des Professors für scholastische Theologie an der Akademie, Stanislaw Grodzicki, das 1592 mit einem Umfang von 33 Seiten gedruckt wurde. Die Officin war auch die erste in Litauen, die Periodika herausgab. Verglichen mit mitteleuropäischen Drucken der Zeit fällt die geringere Papierqualität ebenso auf wie das veraltete Letternmaterial und die sehr traditionalistische Ausstattung mit Vignetten und Holzstöcken. Käufer der hier gedruckten Werke waren insbesondere polnische Adlige, die oft auf den Titelblättern deutlich als Adressaten angesprochen werden (»Facilis modus meditandi pro Magnatibus« oder »in publicum Magnatum utilitatem«) und manche Schriften auch finanzierten. Auch die Dedikationen sind fast stets an Mitglieder dieser politischen Führungsriege gerichtet. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 bestand die »Typis Universitatis Societatis Jesu« als »Typographia S. R. M. penès Academiam« (1782) weiter. 1781 erwarben die Jesuiten die 1671 gegründete Officin der Franziskaner, die insgesamt etwa 160 Titel gedruckt hatten und wegen Überschuldung geschlossen wurde. 1805 wurde die Officin der Jesuiten aufgegeben.

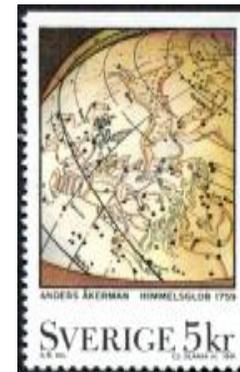


Weißrußland 1995

Der polnische König und Großfürst von Litauen Jan III. Sobieski erteilte der Akademiedruckerei in Vilnius das ausschließliche Privileg, das »Statut Wielkiego Xięstwa Litewskiego« und auch alle anderen Statuten zu drucken. Der auf der Briefmarke abgebildete Lew Sapieha (1557 bis 1633) stammt aus dem litauischen Teil des Großfürstentums und hatte in Leipzig studiert. Nach Stephan Báthorys. 1580 wurde er »Großsekretär« für das Großherzogtum Litauen. Er formulierte den Text und war Herausgeber des Dritten Statuts des Großfürstentums Litauen (»Lietuva statutai«), das 1588 in der Officin der Mamonics in Vilnius gedruckt wurde. Ein erstes Statut war 1529 und ein zweites 1566 formuliert worden. Alle Statuten wurden nicht in litauischer, sondern in der ruthenischen Sprache, der Schriftsprache im Großfürstentum, verfaßt. Das »Litauische Statut« war und eine Sammlung des Gewohnheitsrecht in Osteuropa des 16. Jahrhunderts.

Andreas Åkerman

(auch Anders Akerman) wurde 1723 vermutlich in Halla in der Provinz Södermanland geboren. Er wurde schwedischer Kupferstecher und Hersteller von Globen. Åkerman besuchte 1739–1747 die Trivialschule in Strängnäs ging er an die Universität Uppsala und wurde dort als Matheseos Studiosus, Natio Sudermann, geführt; ein Universitätsabschluß ist nicht nachzuweisen. Als Mitglied der 1758 durch Professoren und Dozenten gegründeten »Kosmographischen Gesellschaft« der Universität Uppsala wurden in seiner um 1750 gegründeten Werkstatt unter anderem Globen kopiert und ab 1758 Globen für diese Gesellschaft angefertigt und ins Ausland exportiert. 1759 erstellte er das erste Globuspaar mit einem Durchmesser von 30 Zentimeter; spätere Globen wiesen ein Durchmesser zwischen 11 und 59 Zentimeter. Für die Geographie wurden modernste Karten verwendet, die von der Universität Uppsala erworben wurden. Die Sprache auf den Globen war Latein. Innovativ enthielten Åkermans Globen enthielt Linien der magnetischen Deklination. Der Nullmeridian verlief durch die Kanarische Insel Ferro (El Hierro). Bei der Ausführung der Himmelsgloben berücksichtigte er unter anderem die Sternkataloge und Berechnungen des englischen Astronomen John Flamsted (1646–1719) und des französischen Astronomen Nicolas Louis de Lacaille (1713–1762); Lacaille hatte während einer Expedition zum Kap der Guten Hoffnung die Sterne kartographisch erfaßt und die Bezeichnungen für die von ihm aufgezeichneten Sternbilder (Instrumente der Künste und Wissenschaften statt der damals üblichen Tiere oder mythischen Geschöpfe) ersonnen. Åkerman erstellte die Kupferstiche für Isaac Newtons »Tractatus de quadratura curvarum«. 1759 stellte Åkerman mindestens zwei Globen her, die an die schwedische Universität Greifswald kamen. Nach eigenen Angaben erstellte er 96 Paar Erd- und Himmelsgloben. Trotz staatlicher Unterstützungen war die Herstellung von Globen nicht rentabel. Åkerman starb verarmt 1778 in Uppsala.



Schweden 1991

Der bedruckte Globus entstand im frühen 16. Jahrhundert; Globen, die bereits vor 1600 erstellt worden waren, waren Unikate (Manuskriptgloben, die von Hand gezeichnet, gemalt oder graviert wurden), die als Auftragsarbeit für einen bestimmten Auftraggeber produziert wurden. Der erste Globusbauer, der bedruckte Erd- und Himmelsgloben miteinander verband, war Johannes Schöner (1477–1547), der erst in Bamberg und dann in Nürnberg als Drucker tätig war. Für die Herstellung eines Globus verwendete man (nach einer Beschreibung von Vaugondy in der »Encyclopédie« von Diderot eine hölzerne Halbkugel, vornehmlich aus Ulmenholz; später nutzte man Kupferhalbkugeln. Die Form wurde mit feuchter Seite überzogen, um zu verhindern, daß die Schale festklebte. Diese so vorbereitete Form wurde mit drei einander überlappenden Schichten dünnen, befeuchteten Kartons in Form von Globusstreifen bedeckt, die mit Mehlkleister zusammengeklebt wurden. Nachdem die letzte Schicht aufgetragen wurde, verband man sie miteinander am (zukünftigen) Äquator und ließ sie trocknen. Nach der Abnahme der Globushälften und der Anbringung der Halterung (Achsen) wurden diese zusammengefügt (zum Teil genäht) und mit einer dünnen Gipschicht überzogen und damit geglättet. Anschließend wurde der Globus ausgewuchtet (z.B. mit einem innen angebrachten Beutel mit Schrotkörnern). Auf die Gipschicht wurden die 12 Globusstreifen befestigt.

Johann Albin

stammt aus Trier oder Umgebung; möglicherweise hat er bei dem Speyerer Drucker Bernhard Albin (als Calvinist aus der Auvergne zugewandert), der 1579–1602 als Drucker in Speyer tätig war, den Beruf erlernt. 1593 wird er Geselle mit der Bezeichnung »Trevirensis«, also aus Trier stammend, bei Christoph Rab in Herborn und geht dann nach Mainz, wo er in der Officin im Haus »zum Sewlöffel« arbeitet. Er wird dann Geselle bei Heinrich Brehm, der 1598 stirbt. Nach Ablauf des vorgeschriebenen Trauerjahres heiratet er die Witwe Maria seines vormaligen Meisters Brehm (rund 9.100 Gulden an Vermögen und Grundstücken und Außenständen stehen etwa 5.200 Gulden Verbindlichkeiten gegenüber) und übernahm auch die Officin »zum Maulbaum«, die allein einen Wert von 1.600 Gulden repräsentierte. Albin brachte sein nicht benanntes väterliches Erbteil mit in die Ehe, was wohl geringer war und im Ehevertrag nicht aufgeführt wurde. Seine Drucktätigkeit stand ganz im Dienste der Gegenreformation und der Jesuiten. 1599 wird er durch die Unterstützung des Erzbischofs Wolfgang von Dalberg zum Reichsdrucker (für die Reichstagsabschiede und andere Beschlüsse des Reichstags) ernannt; Johann Albin war auch kurfürstlicher Hofbuchdrucker, Reichsdrucker und Drucker für das Mainzer Domkapitel. Angeblich habe er 1604 dem Jesuiten Serrarius noch aus der Gutenbergischen Officin herrührende Holzbuchstaben und Druckformen gezeigt. 1610 muß er (und seine zweite Frau Anna von Limburg gen. von Oste) wegen Erbauseinandersetzungen mit den Kindern seiner Frau aus erster Ehe seine gesamte bewegliche und unbewegliche Habe zu Mainz und anderswo verpfänden. Im »Paradeis« zwischen Dom und Johannisstift in Mainz und in Frankfurt am Main besaß er Buchhandlungen. 1614 wird sein Vermögen auf nur noch 200 Gulden geschätzt, was in Anbetracht seines erheirateten Vermögens und der früheren Verpfändungen als sehr gering anzusehen ist. Insgesamt stellte er rund 250 Drucke her, wobei einige für fremde



Vatikan 2012

Albin veröffentlichte 1609 die Streitschrift »Refutatio cyclometriae Josephi Scaligeri« gegen Joseph Scaliger zur Kalenderreform, geschrieben von dem Jesuitenpater Christophorus Clavius (Christoph Schlüssel, 1537–1612) aus Bamberg, dessen Vorschläge von Papst Gregor XIII. zur sog. Gregorianischen Kalenderreform Clavius hatte einen großen Anteil an der Reform und hat vor allem die abschließenden Arbeiten durchgeführt, aber er konnte sich auf die astronomischen Berechnungen von Aloisius Lilius (Luigi Lilio) stützen, der bis zu seinem Tode 1576 ebenfalls Mitglied der Kommission war.

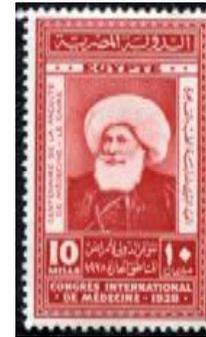
Auf der Briefmarke ist ein Kupferstich von Francesco Villamena aus dem Jahr 1606 abgebildet. Man sieht Clavius als Mönch des Jesuiten-Ordens mit einem Zirkel in der Hand, umgeben von Büchern und astronomischen Geräten. Auf dem Tisch steht eine Armillarsphäre, an der Wand hängen zwei Astrolabien. Rechts von Clavius' Hut sieht man das Vatikanische Wappen.

Johann Albin

Verleger wie Johann Theobald Schönwetter und Jacob Fischer gedruckt wurden. Unter seinen Drucken waren auch zahlreiche Schriften jesuitischer Autoren. Er starb 1620; seine Witwe aus zweiter Ehe druckte noch ein Jahr weiter (etwa 20 Drucke), wobei ihr möglicherweise ein Sohn Albins aus erster Ehe, Leonhard, half. Nachfolger der Werkstatt wurde 1622 der aus Frankfurt am Main gekommene Anton Strohecker, da er die Witwe Anna heiratete.

Muhammad Ali Pascha

(1770–1849) war 1805–1848 Gouverneur (Wali) der osmanischen Provinz Ägypten. Er ist Begründer der Herrscherdynastie, die mit König Faruk 1953 ihr Ende fand. Muhammad Ali wurde in der Hafenstadt Kavala (heute Griechenland) geboren; es wird angenommen, daß seine Vorfahren in Anatolien lebten. 1799 ist er als Leutnant und dann als Kommandeur albanischer Truppen in die Kämpfe gegen Napoleons Invasionstruppen Ägyptens verwickelt. 1805 nahm er als Pascha anstelle des vertriebenen türkischen Gouverneurs von der Zitadelle in Kairo Besitz. 1807 besiegt er, im Bündnis mit den Mameluken, die britische Armee und zwingt sie zum Abzug aus Ägypten. 1811 läßt er dennoch führende Mamelukenfamilien ermorden, da sie seine Herrschaft gefährden. Sein Sohn Ibrahim Pascha bricht in einem Krieg 1812 endgültig die Macht der Mameluken. Ein Mordkomplott seiner albanischen Soldaten kann er niederschlagen. Im späteren Verlauf seiner Herrschaft schickt er seine albanischen Truppen an den arabischen Kriegsschauplatz gegen wahabitische Rebellen, wobei ein Großteil seiner Albaner – wie vorherzusehen war – starb. Für seine Verdienste wird Muhammad Ali Pascha 1813 vom Sultan mit der Insel Thasos belehnt, wo er zahlreiche Verwaltungsreformen einleitete. Mit der Unterstützung einer neuen, europäisch ausgebildeten Führungsschicht begann er in Ägypten mit dem Aufbau einer modernen Verwaltung und der Förderung der Wirtschaft durch die Gründung von exportorientierten Industrien. In den 1820er Jahren schickte er Gesandtschaften, sich in Europa technische und wissenschaftliche Fähigkeiten anzueignen und sie nutzbringend in ihrer Heimat anzuwenden. Der hierdurch ausgelöste Innovationsschub war beträchtlich und wird mit dem arabischen Begriff *nahda* bezeichnet. Zu seinen Modernisierungsmaßnahmen gehörte auch die Einführung der europäischen Druckkunst. Auf dem Land schaffte Muhammad Ali die Privilegien der Feudalherren ab und setzte die Besteuerung des Landbesitzes islamischer Stiftungen durch.



Ägypten 1928

Muhammad Ali Pascha

Auch bemühte er sich um die Ausdehnung der kultivierbaren Fläche durch Bewässerung. 1820 wurde der nach dem osmanischen Sultan benannte Mahmudiya-Kanal (zwischen Alexandria und dem Nildelta) von 300.000 zwangsverpflichteten Bauern fertiggestellt. Ebenso versuchte er, durch Schutzzölle und staatliche Investitionen eine eigene Industrie in Ägypten aufzubauen. Im Krieg gegen griechische Aufständische 1826 gewinnt er, doch 1830 wird Griechenland durch die Intervention britisch-französischer Truppen unabhängig; ein deutscher König übernimmt die Regierung. Muhammad Ali Pascha will Statthalter von Syrien werden, doch der Sultan Mahmut II. verwehrt ihm das. Also besetzen Truppen unter Ibrahim Pascha 1831 Palästina und Syrien. Im Frieden von Kütajah 1833 wird Muhammad Alis Herrschaft über Syrien anerkannt. Doch: neue Kriege folgen mit den Türken. Durch die Intervention Großbritanniens, Rußlands, Preußens und Österreichs (1840) wurde Muhammad Ali Pascha 1841 gezwungen, Syrien und Palästina wieder zu räumen. Außerdem mußte er Ägypten der europäischen Wirtschaft öffnen, was die Entwicklung einer eigenen Industrie behindert. Sultan Mahmut II. mußte Muhammad Ali Pascha als erblichen Wali in Ägypten anerkennen.

Albrecht Altdorfer

(1480–1538)) war ein deutscher Maler, Kupferstecher und Baumeister der Renaissance. Er gilt neben Wolf Huber als Hauptmeister der sog. Donauschule. Die Künstler der Kunstrichtung sind auch als »wilde Maler von der Donau« bekannt. Zusammen mit Albrecht Dürer, als dessen Schüler er gilt, wird er als Begründer der Nürnberger Kleinmeister gesehen. Über das Leben des Künstlers ist wenig bekannt. Sein Vater war vermutlich der Regensburger Maler Ulrich Altdorfer. Durch Urkunden ist gesichert, daß Altdorfer am 13. März 1505 das Regensburger Bürgerrecht erwarb. 1517 wurde der angesehene Bürger, der unter anderem für Kaiser Maximilian I. arbeitete, zum Mitglied des Äußeren Rates der Stadt Regensburg gewählt. 1526 wurde der Künstler Mitglied des Inneren Rates und Stadtbaumeister von Regensburg. In dieser Funktion baute er unter anderem ein Schlachthaus (1527) und überarbeitete die Befestigungsanlagen der Stadt (1529/30).

Am 15. September 1528 lehnte er die Wahl zum Bürgermeister ab, um ein wichtiges Werk, wahrscheinlich die Alexanderschlacht, für Herzog Wilhelm IV. von Bayern vollbringen zu können. 1533 findet sich seine Unterschrift als eines von 15 Ratsmitgliedern unter einer Ausschreibung für einen protestantischen Prediger. Als Gesandter der Stadt Regensburg reiste Altdorfer 1535 nach Wien zu Kaiser Ferdinand I., um ein Entschuldigungsschreiben der Stadt zu überbringen, die wegen eben jener politischen und religiösen Umtriebe in Ungnade gefallen war.



Bundesrepublik Deutschland 1980

Ricciardo Amadino

(um 1572–1621) stammt aus Brescia und gründete 1579 in Venedig eine Officin, beendete jedoch schon nach kurze Zeit seine selbständige Tätigkeit wieder. Er schloß sich mit Giacomo Vincenti (gest. 1619) zusammen, mit dem er zwischen 1583 und 1586 unter dem Namen »Iacobus Vincentius et Ricciardus Amadinus socii« über 80 Bücher herausgab; außerdem besaßen sie eine Buchhandlung. Auch nach Beendigung der gemeinsamen Drucktätigkeit nutzten sie dieselben Lettern. Viele dieser Drucke waren Nachdrucke erfolgreicher Madrigalen, aber auch Erstdrucke wurden von dieser Druckergesellschaft gedruckt. 1586 trennten sich beide, arbeiteten aber gelegentlich zusammen. Nach 1586 zeigte seine Druckermarken in verschiedenen Darstellungen eine Orgel. Zu seinen Autoren gehörten Luca Marenzio und Claudio Monteverdi. Seine Drucktätigkeit endete erst mit seinem Tod 1621.

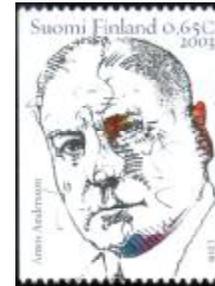


Bundesrepublik Deutschland 1992

Die Briefmarke bildet den Komponisten Claudio Monteverdi und zwei seiner Stücke (»Madrigali«, gedruckt von Alessandro Vincenti, und »L'Orfeo«, gedruckt von Ricciardo Amadino) ab. »L'Orfeo« ist eine »Favola in Musica« in fünf Akten von Monteverdi, die 1607 in Mantua uraufgeführt wurde. Die Oper orientiert sich an der griechischen Sage von Orpheus und Eurydike. Mit »L'Orfeo« schuf Monteverdi einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung des entstehenden Genres Oper im 17. Jahrhundert. Eine deutsche Neufassung stammt von Carl Orff. 1609 wurde das Stück erstmals gedruckt. Sein achttes Madrigalbuch ließ Monteverdi 1638 in Venedig drucken. Der damals 71jährige Komponist, der schon lange nichts mehr publiziert hatte, beabsichtigte mit dieser Sammlung wohl eine Summe seines Schaffens vorzulegen. Die einzelnen Stücke sind zu unterschiedlichen Zeiten komponiert worden. Noch erstaunlicher ist die Typenvielfalt der Stücke: zwar gibt es nach wie vor den klassischen fünfstimmigen Typus, aber auch dreistimmige Kanzonetten, konzertante Madrigale komplexerer Formgebung mit unterschiedlichsten Stimm- und Instrumentenkombinationen sowie vor allem den neuen Typ des »genere rappresentativo«.

Valentin Amos Andersson

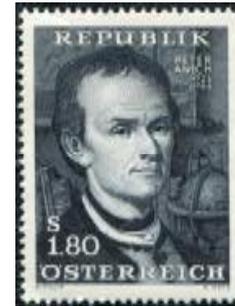
(1878–1961) wurde in Kemiö (Finnland) geboren, besuchte hier die Grundschule und studierte ab 1898 in Turku und Göttingen Volkswirtschaft und kurze Zeit in London Versicherungswirtschaft. 1902 zog er nach Helsinki und gab bald danach die erfolgreichen Wirtschaftszeitschriften *Försknings Tidskraft*, *Dagens* und *Mercator* heraus. Er gründete hier das Reklame- und Anzeigenbüro »Nordiska Annosbyraan« und die Mercator-Druckerei. 1916 konnte er die Aktienmehrheit der Tilgmann-Druckerei kaufen und wurde zum größten Unternehmer der finnischen graphischen Industrie. Die Zeitung *Hufvdstadsbladet* und das Abendblatt *Svenska Pressen* kamen 1921 in seinen Besitz und wurden von ihm bis 1945 verlegt. Der unverheiratete Unternehmer unterstützte verschiedene Kunsthäuser (z.B. die Villa Lantea in Rom) und gründete 1940 den »Föreningen Konstsamfundet«, den er in seinem Testament zum Alleinerben einsetzte; das nach ihm benannte Kunst-Museum in Helsinki wird von dieser Stiftung unterhalten. Der Verein unterstützt mit Stipendien das schwedisch-finnische Kulturleben. *Hufvdstadsbladet* wird in Helsinki publiziert und ist die schwedischsprachige Zeitung mit der größten Verbreitung in Finnland. Die Residenz des finnischen Präsidenten, die »Villa Tamminienmi«, wurde von Andersson gestiftet, der auch Mitglied des Europäischen Parlaments war.



Finnland 2003

Peter Anich

(1723–1766) in Oberperfuß geboren. Sein Vater war Bauer und nebenberuflich Drechsler und Kohlenbrenner. Schon in frühester Jugend galt Peters Interesse der Rechen- und Messkunst, der Mechanik und der Sternkunde. Als einfacher Bauernsohn ohne schulische Vorbildung bat er, 28 Jahre alt, den Professor für Mathematik und Astronomie an der Innsbrucker Universität, bei ihm studieren zu dürfen. Der Professor entdeckte seine außerordentlichen Fähigkeiten und ließ ihm seine Förderung angedeihen. Er erwarb sich nun neben seiner Bauernarbeit gründliche Kenntnisse in Arithmetik, in theoretischer und praktischer Geometrie, in Mechanik und Astronomie und bildete sich auch zum Schönschreiber, zum geschickten Zeichner und Mappierer, zum *Kupferstecher* und zum praktischen Mechaniker aus. Nach Herstellung von Himmels- und Erdgloben, Sonnenuhren usw. wurde ihm im Jahre 1760 von der Regierung zunächst die Vermessung und die Anfertigung einer Landkarte Nordtirols und dann auch noch einer solchen Südtirols übertragen. Über Antich heißt es: »Jeden, der sich eingehender mit Anich befaßt, muß die ungeheure Arbeitsleistung, welche dieser in weniger als fünfzehn Jahren (1752–1766) trotz aller Schwierigkeiten seinem immer schwächer werdenden Körper bis zur vollen Erschöpfung abgerungen hat, tief beeindrucken. Er schuf Himmels- und Erdgloben, darunter solche, die zu den größten ihrer Zeit gehören. Er baute Vermessungsinstrumente, Zeichenwerkzeuge und Taschensonnenuhren in großer Zahl, er konstruierte Sonnenuhren für Kirchen und Bauernhäuser, vermaß fast ganz Nord- und Teile von Südtirol, zeichnete Karten nach Vorlagen und nach eigenen Aufnahmen und stach einige Blätter sogar selber in Kupfer.« Anich begann schon während seiner Tätigkeit als Hirte den Himmel zu beobachten und sich für Astronomie zu interessieren. Auf einem Birnbaum richtete er sich einen Beobachtungsplatz ein und fand ohne jede Hilfe den Himmelspol durch wiederholtes Anzielen vieler Sterne, bis er an den (fast



Österreich 1966

Peter Anich

unbewegten) Polarstern geriet. Bereits 1745 konstruierte er an einer Hauswand in Oberperfuss seine erste Vertikalsonnenuhr. Hierbei handelte es sich bereits um eine komplizierte Konstruktion, deren Berechnung trigonometrische Kenntnisse erforderte. Wie Anich die entsprechenden Fähigkeiten erworben hatte, ist unbekannt. 1751 ging Anich nach Innsbruck und wurde beim Jesuiten und Mathematikprofessor Ignaz Weinhart vorstellig, den er um Unterricht in Astronomie und Mathematik bat. Weinhart war nach einer kurzen Prüfung von Anichs Talent überzeugt, bot ihm Privatunterricht an und wurde bis zum Ende seines Lebens Anichs wichtigster Förderer. In den folgenden Jahren wanderte Anich an Sonn- und Feiertagen nach Innsbruck, um bei Weinhart Unterricht zu nehmen und für ihn Globen und wissenschaftliche Instrumente herzustellen.

Wilhelm Antonius

(Guilielmus) war Buchdrucker mit französischen Wurzeln, der in Neustadt a.d. Haardt eine humanistische Ausbildung erhalten hatte und dann etwa acht Jahre in der Druckerei des Andreas Wechel in Frankfurt am Main erst als Korrektor und vermutlich auch als Drucker tätig war. Sein Vater Pierre Antoin war wohl vor 1557 aus Frankreich eingewandert. Ende 1592 oder Anfang 1593 gründete er auf Veranlassung des Grafen Philipp Ludwig II. eine Officin in der Altstadt von Hanau; er war damit der erste Drucker in dieser Stadt. Seine Druckeinrichtung kaufte er möglicherweise 1594 von der Witwe Anna Maria des Johann Wechel, der 1593 verstorben war und im Besitz von 5 Pressen und 56 Schriftkästen war. Sein erster Druck war »Die Heydelbergische Calvinistry«. In den Jahren bis zu seinem Tod 1611 stellte er rund 300 Werke und zusätzlich eine unbekannte Anzahl von Gelegenheitsdrucken (Hochzeiten, Predigten usw.) her. Der Schwerpunkt seiner Drucke lag auf den antiken griechischen und lateinischen Autoren. Ferner stellte er mehrere calvinistische theologische Werke her. Von Wilhelm Antonius, der in zweiter Ehe mit der Tochter eines Hanauer Ratsherrn verheiratet war, stammt die erste in Deutschland herausgekommene Ausgabe der Oden Horaz'. 1601 wurde ihm ein Privileg für seine Drucke über 20 Jahre erteilt; zusätzlich erhielt er ein Gehalt von 20 Gulden jährlich und Holz und 6 Achtel Korn sowie die Befreiung von den bürgerlichen Lasten wie Wachdiensten. Er besuchte regelmäßig die Leipziger und die Frankfurter Buchmesse, wobei er teilweise als Kommissär für englische Verleger tätig war. Er starb 1611. Seine Witwe und die Söhne aus erster und zweiter Ehe führten das Geschäft fort. Nach dem Tod seines Sohnes Peter 1624/1625, der ab 1615 allein arbeitete, wurde die Officin wohl geschlossen.



Italien 2008

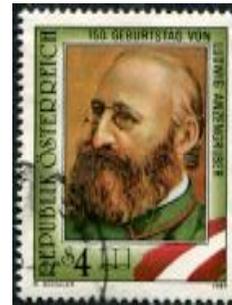
Alberico Gentili (1552–1608) war ein italienischer Jurist und königlicher Professor (Regius Professor) für Zivilrecht an der Universität Oxford. 1589 veröffentlichte Gentili »De Jure Belli Commentationes Tres«. Dieses Buch gilt als sein Hauptwerk und ist ein Standardwerk des Völkerrechts. Insgesamt schrieb Gentili 20 Bücher zu rechtswissenschaftlichen Themen, über Theologie und Literaturwissenschaften.

Ludwig Anzengruber

(1839–1889) wurde nach Besuch der Volksschule und der Unter- und Oberrealschule der Piaristen (1851–1855) im Jahr 1856 Praktikant bei der Buchhandlung Sallmeyer. Sein Vater stammt aus Hofkirchen und hatte als Bursche seinen Geburtsort verlassen, war nach Wien gegangen, wo er eine niedrige Beamtenstelle bekam und nebenbei Gedichte und Theaterstücke schrieb. Ludwig erbte 1844 die Bibliothek seines Vaters; die Mutter erhielt eine Witwenpension von nur 166 Gulden. Bei Sallmeyer las der Ludwig mehr als er arbeitete, so daß ihm gekündigt wurde. Nebenher nimmt er Schauspielunterricht und wird 1860–1868 (schlechter) Schauspieler auf schmierigen Wanderbühnen im österreichischen Land, 1866 Rückkehr nach Wien, 1868 Volkssänger, 1868/69 Mitarbeit an den Zeitschriften *Kikeriki* und *Wanderer*, wird 1869 Tagelohnschreiber und 1870 sogar Kanzlist bei der Wiener Polizei. 1870 hat er erstmals Erfolg als Autor des Romans »Pfarrer von Kirchfeld«, gibt deshalb 1871 seine Beamtenstellung auf, wird Theaterdichter des Theaters an der Wien, 1888 am deutschen Volkstheater. 1882–1885 wird er Redakteur des Wochenblattes *Heimat*, 1884 bis 1889 der humoristischen Zeitschrift *Figaro* und 1888 des Kalenders *Wiener Bote*. Er war Heimatdichter, Dramatiker und letzter Klassiker des Wiener Volksstücks.



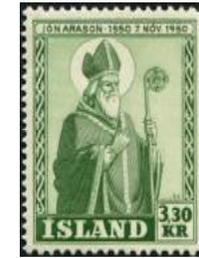
Österreich 1931



Österreich 1989

Jón Arason

(1484–1550) war der letzte katholische Bischof von Island, bis 1923 eine Apostolische Präfektur errichtet wurde. 1524 wurde Arason Bischof in Skálholt. Im Zug der gewaltsamen Durchsetzung der Reformation und der Enteignung der (katholischen) Kirchengüter in dem seit 1380 zu Dänemark gehörenden Island in den 1540er Jahren durch König Christian III. von Dänemark wurde er abgesetzt. Es ging dabei auch um weltliche Macht und Reichtum: Er konnte Kirchenbesitz wie etwa den der Bischofssitze und Klöster unter seine Herrschaft bringen. Es gelang dem König, den wichtigen Bischofssitz Skálholt im Süden 1541 mit einem der Reformation freundlich gesinnten Bischof, Gissur Einarsson, zu besetzen. Der katholische Bischof im Norden Islands in Hólar, wo Jón Arason inzwischen lebte, widersetzte sich sämtlichen Bestrebungen, auch diesen Teil des Landes zu reformieren. Als Einarsson 1548 starb, setzte Arason wieder einen katholischen Bischof seines Vertrauens ein. Arason kämpfte sicher auch für seine eigenen Interessen: Von Machtfülle und Verhalten ist er durchaus mit so manchen kontinentaleuropäischen Bischöfen der damaligen Zeit gleichzusetzen. Er heiratete Helga Sigurðardóttir mit rein weltlichem Ehevertrag, wie es im dortigen Klerus durchaus üblich war, und hatte mit ihr die Tochter Þórunn und die Söhne Sigurður, Ari und Björn. Er war bei der Durchsetzung seiner Ziele auch nicht allzu zimperlich. Jón Arason setzte sich für ein unabhängiges Island ein und erwarb sich auch kulturelle Verdienste: Er selbst war ein guter Dichter und Schriftsteller und gründete um 1530 in Hólar die erste Druckerei in Island. Als Drucker stellte er den aus Schweden stammenden Geistlichen Jón Matthíasson ein, der auch die Werkstatteinrichtung mitbrachte. Dieser druckte 1534 das »Breviarum Holense« (Gebetbuch von Hólar), das erste in Island gedruckte Buch, es hat sich jedoch kein vollständiges Exemplar erhalten. Es ist das einzige bekannte Buch, welches in Island vor der dortigen Reformation gedruckt wurde. Arason und die Söhne Ari und Björn (aus der nicht ganz legalen Familie) starben 1550 durch Enthauptung.



Island 1950

Manuel José Arce y Fagoaga

(1787–1847) war ein zentralamerikanischer Präsident. Er studierte Philosophie am 1807 brach er die Studien jedoch ab, da er wegen einer Erkrankung seines Vaters die Verwaltung der väterlichen Ländereien mit mehr als 8.000 ha Land übernehmen mußte. Im Dezember 1808 heiratete er seine Cousine Felipa Aranzamendi y Aguilar mit der er elf Kinder hatte. Arce war zusammen mit seinem Vetter Dr. Matías Delgado einer der Organisatoren der ersten Unabhängigkeitsbewegung in El Salvador im November 1811 und im Januar 1814. Im Jahre 1815 wurde er deswegen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, wurde jedoch 1818 vorzeitig entlassen. Nach der Unabhängigkeit Zentralamerikas 1821 war Arce als einer der führenden Liberalen ein vehementer Gegner eines Anschlusses Zentralamerikas an das Kaiserreich Mexiko. Als Befehlshaber leitete er den salvadorianischen Widerstand gegen die vom mexikanischen Kaiser Agustin I. entsandten Truppen. Nach der Niederlage reiste er mit einer Delegation nach Boston und Washington, um über einen Anschluß El Salvadors als Bundesstaat an die USA zu verhandeln. Auf dem Rückweg unterstützte er im Oktober 1823 im mexikanischen Tampico die Organisation einer Militärexpedition zur Herbeiführung der Unabhängigkeit Kubas, die jedoch letztlich an einem Mangel personeller und finanzieller Ressourcen scheiterte. 1823 wurde Arce in Abwesenheit in die provisorische Regierungsjunta gewählt, die nach der Unabhängigkeit Zentralamerikas von Mexiko die Regierungsgeschäfte führte. Nach seiner Rückkehr aus Mexiko trat er das Amt am 15. März 1824 an. Bereits am 20. Oktober schied er jedoch wieder aus der Regierungsjunta aus, um sich der Befriedung der Provinz Nicaragua zu widmen. Bei den ersten Präsidentschaftswahlen der Vereinigten Provinzen von Zentralamerika am 26. März 1825 wurde Arce vom Föderationsparlament zum ersten Präsidenten der Föderation. Obwohl ursprünglich Liberaler, machte Arce als Präsident eine zunehmend konservative Politik. Dies führte zu schweren



El Salvador 1912

Manuel José Arce y Fagoaga

Zerwürfnissen mit der liberalen Parlamentsmehrheit. Unter Arce wurde eine erste Druckerei eingerichtet. Als Arce im Oktober 1826 das Föderationsparlament auflöste, kam es zu Protesten der liberalen Provinzregierungen, insbesondere in El Salvador und Honduras; im folgenden Bürgerkrieg eroberte Francisco Morazán die Hauptstadt Guatemala-Stadt, und Arce mußte zurücktreten, wurde enteignet und ins Exil geschickt, das er in New Orleans, in Mexiko-Stadt und in Acapulco verbrachte. 1832 veruchte er, Morazán zu stürzen, zog sich aber nach seiner Niederlage nach San Juan del Rio in Mexiko zurück. Erst 1842 durfte er in seine – durch den Zerfall der Zentralamerikanischen Konföderation inzwischen unabhängig gewordene – Heimat zurückkehren, wo er versuchte, die Unterstützung der Regierung für das Projekt eines interozeanischen Kanals in Nicaragua zu gewinnen. Er mußte jedoch schon bald das Land wieder verlassen und lebte vorübergehend in Honduras und dann in Guatemala. Im Jahre 1846 ernannte die salvadorianische Regierung Arce zum ersten Generalinspekteur des Heeres. Er mußte den Posten jedoch bereits kurze Zeit später aus gesundheitlichen Gründen wieder aufgeben. Ein Jahr später starb er völlig verarmt in seiner Heimatstadt San Salvador.

Rudolf Arndt

(1909–1940) war Schriftsetzer, der 1931 seine Lehre abschloß. Noch während seiner Lehrzeit vertrat er 1930 die Interessen der im graphischen Gewerbe beschäftigten Jugendlichen in der Berliner Organisation des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Er war der Sohn eines Beamten und schloß sich bereits während der Schulzeit dem »Schwarzen Haufen«, einer linken jüdischen Jugendgruppe, an. 1926 wurde er deren Berliner Leiter. 1927 trat er in die »Rote Jugendfront«, 1928 in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands ein und wurde in dieser Organisation Mitglied der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg. Ende der 1920er Jahre trat er in die Kommunistischen Partei Deutschlands ein. 1931 wurde er verhaftet und 1932 zu 18 Monaten Festungshaft wegen »Unterminierung der Reichswehr« verurteilt, kam jedoch durch eine allgemeine Amnestie schon im November 1932 wieder frei. Nach seiner Entlassung wurde er Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Jugendorganisation, wegen »illegaler« Aktivitäten während der Nazi-Zeit erneut verhaftet und 1933–1936 im Zuchthaus von Brandenburg inhaftiert, anschließend unter Polizeiaufsicht gestellt und erneut verhaftet. Nach Verbüßung dieser Haftzeit kam Arndt in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau. 1938 wurde er als »politischer Jude« ins KZ Buchenwald deportiert. Nach seiner Ankunft war Arndt zunächst kurze Zeit in einem Baukommando tätig. 1938/39 arbeitete er als Krankenpfleger für jüdische Häftlinge und war Blockältester im Block 22. Er setzte sich für die jüdischen Patienten ein, was der SS außerordentlich mißfiel. Er wurde deshalb mehrmals in Einzelhaft genommen, gefoltert und 1940 nach einer Denunziation durch kriminelle Häftlinge im Steinbruch »bei einem Fluchtversuch« ermordet.



Deutsche Demokratische Republik 1958

Eliezer ben Isaac Ashkenazi

stammt aus Prag und war der erste Drucker im »Heiligen Land«. Azriel ben Joseph Ashkenazi, Gunzenhäuser genannt, betrieb 1491/92 eine Officin in Neapel; von diesem stammt die erste hebräische Ausgabe von Avicennas medizinischem Kanon. 1573 druckte er hebräische Bücher in der Officin der Familie Hayim Shahor (gest. 1549) in Lublin, die von dem in Prag bei den Gersoniden ausgebildeten Mordechai Yafeh (gest. 1603) geleitet wurde. Dann ging Eliezer nach Istanbul, wo er vermutlich in einer Officin der Gersoniden seine Fachkenntnisse erweitern konnte. 1576 ist er in Safed, die eine blühende Stadt im Norden Galileas und mit den Gelehrten Isaac Luria (Ari) (1534–1572) und Yoseph ben Ephraim Karo (1488 bis 1575) ein Zentrum der jüdischen Mystik war. In Safed lebten viele aus Spanien*) und Portugal vertriebene Bürger und ihre Nachkommen, die ihre Fertigkeiten in die neue Heimat mitgenommen hatten. In Istanbul fand Eliezer in Abraham ben Isaak Ashkenazi einen Namensvetter, der ihm das Geld für eine Officin zur Verfügung stellte, deren Aufgabe es sein sollte, liturgische und andere religiöse Bücher herzustellen. Sein erster Druck war am vierten Tag des Tischri 5338 (1577) abgeschlossen; es war ein Kommentar zum Esther-Buch von Yom-Tov Zahalon (»Lekah Tov«, Eine gute Botschaft). Der Autor, der später in Holland, Italien, Ägypten und in der Türkei lebte, fordert in einem Vorwort vergeblich die Bewohner Safeds auf, ihre Bücher in der neuen Druckwerkstatt herstellen zu lassen. Auf der letzten Seite ist in einem Holzschnitt eine Darstellung des Jerusalemer Tempels als sechseckiges Gebäude abgebildet und zusätzlich Haggai 2:9 (Groß wird die Herrlichkeit dieses Hauses sein ... spricht der Herr der Heerscharen) zitiert; dieses Druckerzeichen wurde von Marco Giustiniani (1545 bis 1552) in Venedig genutzt. Insgesamt stellte Eliezer bis 1580 sechs Bücher her, die alle von Autoren aus Safed geschrieben waren; drei weitere Bücher kamen 1587 heraus; dann endet in Safed die Drucktätigkeit. Erst 1832 wird in Safed durch Israel Bak (1797 bis 1874) wieder eine Officin eingerichtet; 1841 gründet Bak eine erste Druckwerkstatt in Jerusalem.



Israel 1977

Abgebildet ist das erste in Safed gedruckte Buch (1577): »Lekah Tov«. Die Überschrift auf der abgebildeten Seite lautet »Versammlung des Jacob«.

*) 2015 beschlossen das spanische bzw. portugiesische Parlament ein Gesetz, welches den sephardischen Juden eine Rückkehr nach Spanien bzw. Portugal anbietet; es ist nicht vorgeschrieben, daß die Nachfahren der 1492 bzw. 1497 vertriebenen für die Ausstellung eines Passes tatsächlich ihren Wohnsitz im Land ihrer Vorfahren nehmen und ihre jetzige Staatsbürgerschaft aufgeben müssen. Eine Rückkehr der etwa 3,5 Millionen Nachfahren hätte vermutlich ähnlich wirtschaftliche Auswirkungen wie die Aufnahme der Bewohner aus dem sog. Beitrittsgebiet.

Charles Babbage

(1791–1871) stammt aus Walworth (Grafschaft Surrey) und entwarf die Rechenmaschine Analytical Engine, die als Vorläufer des modernen Computers gilt. Seine Mitarbeiterin Ada Lovelace beschrieb die Programmierung für diese Maschine und gilt daher als erste Programmierer; die Programmiersprache Ada ist nach ihr benannt. Babbage begann 1810 ein mit Schwerpunkt Chemie und Mathematik am Trinity College in Cambridge. 1812 gründete er mit John Herschel die »Analytical Society«, die die Verbreitung fortschrittlicher Methoden wie das Leibnizsche Differentialkalkül fördern sollte. 1815 hielt Babbage eine Vorlesungsreihe über Astronomie an der »Royal Institution«, und wird ein Jahr später für seine Verdienste auf dem Gebiet der Mathematik zum Mitglied der »Royal Society« ernannt. 1820 gründete er mit John Herschel und George Peacock die »Royal Astronomical Society«. Bis 1822 hatte Babbage ein funktionierendes Modell einer Rechenmaschine fertiggestellt; mit Unterstützung der britischen Regierung begann er die Arbeit an der »difference engine no.1«. 1826 veröffentlichte Babbage eine Schrift, in der er das Geschäft mit Lebensversicherungen mit Hilfe von Sterbetabellen auf eine statistische Grundlage stellte. 1827 stirbt sein Vater und Charles Babbage erhält ein Erbe, welches ihm für den Rest seines Lebens ein sicheres Auskommen garantierte. Nach einer Europareise 1827 wird er bis 1834 politisch aktiv und unterstützte mit mäßigem Erfolg mehrere liberale Lokalpolitiker. 1828 wird er Professor für Mathematik an der Universität Cambridge, hielt aber keine Vorlesungen. Sein Bericht »Reflections on the decline of science in England, and on some of its causes« von 1830, in denen sich seine Unzufriedenheit mit dem Zustand der Royal Society widerspiegelte, führte 1831 zur Gründung der »British Association for the Advancement of Science«. 1832 veröffentlicht er »On the Economy of Machinery and Manufactures«, in dem er eine Arbeitsteilung in der Industrieproduktion beschreibt (»Babbage-Prinzip«). Im Jahr 1833 begann er die Arbeit an der »analytical engine« auf eigene Kosten. 1842 stellte die britische Regie-



Großbritannien 1991



Großbritannien 2010

Babbage erstellte Schnittmuster aus Papier für die Zahnräder seiner Analytical Engine.

Charles Babbage

Er kündigte das Projekt »difference engine no.1« endgültig ein, 1846 beendete Babbage die Entwicklung der analytical engine. Ab 1847 arbeitete er an detaillierten Plänen für eine »difference engine no.2« (bis etwa 1849), die mit bedeutend weniger Bauteilen als die »no.1« auskam. Zu seinen zahlreichen Erfindungen neben der Rechenmaschine gehören auch ein Augenspiegel (Ophthalmoskop), den er unabhängig von Helmholtz entwickelte, und ein an der Stirnseite von Lokomotiven befestigter »Kuhfänger«. Ebenso erkannte er, daß die Breite des Jahresringes eines Baumes vom Wetter beeinflusst wird und somit Rückschlüsse auf das Klima vergangener Zeiten zuläßt. Außerdem stellte er eine Theorie der Gletscherbildung auf und beschäftigte sich mit der Navigation von Unterwasserfahrzeugen. Babbage entwickelte für seine Rechenmaschine einen Drucker, die jedoch einige Konstruktionsfehler enthielt, die er möglicherweise als Schutz vor Nachahmung vorsätzlich einbaute. Seine Rechenmaschine wurde zu seinen Lebzeiten nicht fertiggestellt. Erst im Jahr 2000 wurde Rechenmaschine und Drucker nach seinen Plänen erstmals gebaut. Babbage hatte erkannt, daß manche Fehler in verschiedenen Tabellen nicht auf Rechenfehler, sondern auf Setzer-Fehler zurückzuführen seien. Die Ausgabe von Papier seiner Rechenmaschine sollte deshalb in erster Linie nur ein Mittel zur Überprüfung der Maschinenleistung sein. Charles Babbage ist demnach in die Gruppe der Anti-Drucker oder Anti-Setzer einzuordnen.

Hinter jedem (großen) Mann, so heißt es, stehe eine Frau, die denselbige antreibt. Hinter Babbage stand Ada, Tochter des Lord Byron und verheiratete Ada Byron-King, Countess of Lovelace, deren Mutter Anne Isabella ihre Tochter für Mathematik begeisterte. Ada wurde Mitarbeiterin von Babbage. Sie erkannte, daß die mittels Lochkarten (wie die Jacquard-Webstühle) gesteuerte Analytical Machine nicht nur Zahlenreihen zur Vermeidung von Setzfehlern, sondern auch auf Ziffern reduzierte Töne, Farben und Bilder verarbeiten könnte.

Gottschalk Diedrich Baedeker

»G. D. Baedeker« ist heute ein Verlag in Essen, der 1775 von Zacharias Gerhard Diedrich Baedeker (1750–1800) gegründet wurde. Im Jahr 1738 wurde durch Johann Heinrich Wißmann eine Druckerei in Essen eröffnet. Er plante die Herausgabe einer Zeitung, mußte das Unternehmen jedoch schon nach dem Erscheinen einer Grammatik aufgeben. Die Drucktätigkeit wurde eingestellt und Wißmanns Officin wurde 1740 dem städtischen Waisenhaus übertragen. Der Magistrat der St.-Getrud-Kirche wollte die Druckerei wieder in Stand setzen und berief den Buchdrucker Gottschalk Diedrich Baedeker, den Sohn von Zacharias Baedeker, aus Dortmund. Trotz der Anstrengungen des Magistrats, welcher 275 Reichstaler investierte und eine Verordnung erließ, nach der alle Ämter und Gilden die im Waisenhaus gedruckte Zeitung *Neueste Essendische Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen* abonnieren mußten, machte dieses Unternehmen keinen Gewinn. Deshalb übertrug der Magistrat etwa 1748 die Druckerei Johann Sebastian Straube, welcher diverse Kalender, Schulprogramme und eine Zeitung veröffentlichte. 1753 erwarb Straube die Druckerei für 640 Reichstaler vom Waisenhaus. Nach seinem Tod heiratete Straubes Witwe Gottfried Lebrecht Schmid, der nach Konflikten mit den Stadtoberen jeden Druck vorlegen und sich genehmigen lassen mußte. 1769 floh Schmid aus Essen und hinterließ seine Schulden und Verpflichtungen. Die Nachfolge Schmidts übernahm Johann Christoph Theodor Wohlleben. Er starb am 24. Dezember 1773 und hinterließ die Druckerei seiner Frau. Zacharias Baedeker heiratete 1775 Anna Theodora Bastian, die Witwe des Buchdruckers Wohlleben, und übernahm damit das Unternehmen ihres verstorbenen Mannes. Er richtete das Unternehmen auf Buchhandel, Buchverlag, Druckerei, Zeitungsverlag und Bibliothek aus. Die Konkurrenz auf dem Essener Markt war groß und es gab keine klare Abgrenzung zwischen Buchhändlern, -druckern und Buchbindern; deshalb mußte Zacharias Baedeker stän-



Deutsche Demokratische Republik 1990

Die Briefmarke nennt als Buch »Wegweiser zur Bildung der Lehrer ...« von Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790–1866), das 1835 in Essen im Verlag G. D. Baedeker erschien. Das Buch hatte einen Umfang von 720 Seiten.

Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790–1866) stammt aus Siegen und starb in Berlin. Diesterweg war 1811–1813 Haus- und Gymnasiallehrer in Worms, 1813–1818 in Frankfurt am Main, dann bis 1820 zweiter Rektor in (Wuppertal-)Elberfeld, ab 1820 Leiter des Lehrerseminars in Moers und 1832–1847 in Berlin, wo er an der Cholera starb, tätig. Er engagierte sich für die Verbesserung der Volksschule und trat für die soziale Anerkennung der Volksschullehrer ein. Als Anhänger Pestalozzis vertrat er Anschauung und Selbsttätigkeit als didaktische Grundsätze. Er gab diesen Grundsätzen jedoch eine politische Eintonung durch das von ihm festgesetzte Ziel der Heranbildung eines mündigen und kritischen Staatsbürgers. Als liberaler Schulpolitiker wandte er sich sowohl gegen einen starken kirchlichen als auch politischen Einfluß auf die Bildung. Er forderte eine Professionalisierung des Lehrerstandes. Ab 1827 gab er die Zeitschrift *Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht* heraus, ab 1851 ein Jahrbuch für Lehrer- und Schulfreunde. Aus politischen Gründen wurde Diesterweg 1850 aus dem Staatsdienst in den Ruhestand versetzt. 1858–1866 war er Abgeordneter der Fortschrittspartei im Preußischen Landtag. Sein Sohn Moritz gründete den Diesterweg-Verlag. 1835 erscheint sein wichtigstes Werk »Wegweiser zur Bildung für Lehrer und die Lehrer werden wollen, und methodisch-praktische Anweisung zur Führung des Lehramtes«.

Gottschalk Diedrich Baedeker

dig um das wirtschaftliche Überleben des Unternehmens kämpfen. Das Stammhaus der Baedekers, in dem Zacharias Baedeker und seine Frau einen kleinen Schreibwaren- und Buchhandel betrieben, befand sich in der Limbecker Straße. In diesem Haus befand sich auch die Wohn- und Arbeitsstätte der Familie. Erst Gottschalk Diedrich Baedeker legte während seiner Leitung des Unternehmens die Grundlage für ein erfolgreiches Weiterbestehen. Die elterlichen Geschäftsräume waren für seine Pläne mit dem Unternehmen zu klein, so daß er 1801 das ehemalige Hospital westlich des Kopstadtplatzes für 25 Jahre pachtete. Mit den Söhnen Gottschalk Diedrich Baedekers erlebte das Unternehmen eine Phase der Expansion. Eduard und Julius Baedeker führten den Verlag in Essen, während Karl Baedeker in Koblenz und Leipzig und Adolf Baedeker in Rotterdam arbeiteten. 1983 übernahm die Sutter-Gruppe die Baedeker-Buchhandlungen, 2003 ging diese an Buch und Kunst mit Sitz in Dresden. Schließlich übernahm die Buchhandelsgruppe Thalia Anfang 2007 Baedeker und ließ alle Schriftzüge ändern. Die Traditions-Buchhandlung wird Mitte Oktober 2012 nach 237 Jahren geschlossen. Der Name »Baedekerhaus« bleibt dem Gebäude, auf Grund des Denkmalschutzes, erhalten.

Tomaso Baglioni

(Tommaso, Bagliomum) arbeitete in den Jahren 1590–1630 als Buchhändler, Verleger und Drucker in Venedig. Sein erstes Verlagswerk kam 1598 heraus («Nuoua inuentione di favricar fortezze ...» von Giovanni Battista Belluzzi, gedruckt von Meietti). Bis 1615 war Baglioni nur als Verleger tätig, der die Officin der Familie Meietti nutzte; dann kaufte er von den Erben des Girolamo Zenaro deren Werkstatt (mit dem Ladenschild des Schwarzen Adlers). Die Familie betrieb bis 1850 das Geschäft von Buchhandel und Druckerei weiter. Seine Devise lautet: »Non comedetis fruges mendacii«; sein Druckerzeichen zeigt in einem typischen Renaissancerahmen zwei Hähne, die Hirse- oder Maiskörner vom Boden picken, in der Mitte eine Hirsedolde oder ein Maiskolben.



Paraguay 1965

»Sidereus Nuncius« (Sternenbote) ist der auf dem Block abgebildete Titel des Werkes, mit dem der Mathematiker und Astronom Galileo Galilei (1564–1642) berühmt wurde. Er veröffentlichte die kurze lateinische Abhandlung im März 1610. Es war die erste wissenschaftliche Arbeit, die auf Beobachtungen mit einem Teleskop basierten, und enthält die Ergebnisse von Galileis frühen Beobachtungen des Mondes, der Sterne und der Jupitermonde. Galilei erkannte auch, daß die Milchstraße aus unzähligen einzelnen Sternen besteht. Nach seinen Beobachtungen war die Oberfläche des Mondes rauh und uneben, also keine Kugel, sondern reich an Bergen und Kratern; diese Beobachtungen widersprachen der aristotelischen Vorstellung, wonach alle Himmelskörper als vollkommene Kugeln seien. Ebenfalls gegen die bisherigen Vorstellungen sprachen Galileis Beobachtungen der Jupitermonde, die zeigten, daß die Erde nicht das einzige Zentrum der Rotation im Weltall sein konnte. Beide Entdeckungen waren Argumente gegen das vorherrschende geozentrische Weltbild.



Paraguay 1965

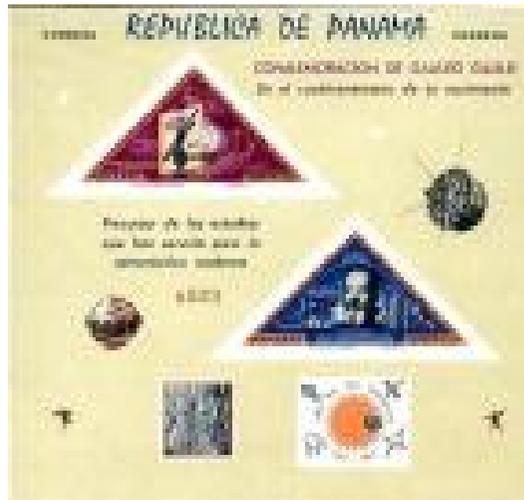


Panama 1964

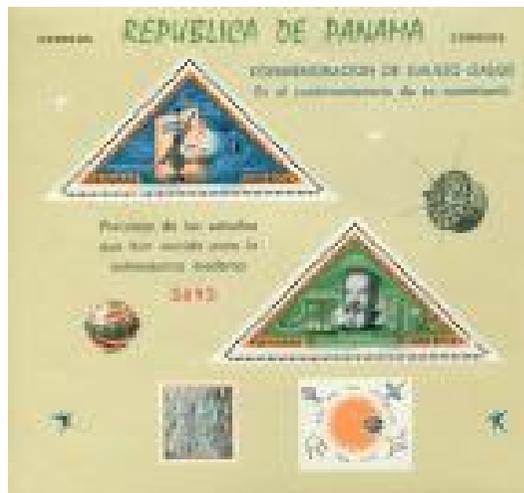
Tomaso Baglioni



Paraguay 2010



Panama 1964



Panama 1964

Robert Baldwin

Der aus England stammende Robert Baldwin war der erste Drucker auf Jamaica: im April 1718 wurde von ihm in der Church Street in Kingston mit Erlaubnis des neuen Gouverneurs Sir Nicholas Lawes, mit dem Baldwin vermutlich auf dem selben Schiff anreiste, eine Officin eingerichtet. Sicher ist Baldwin bereits vorher als Drucker tätig gewesen. Schon im Mai desselben Jahres startete er mit der Veröffentlichung einer Zeitung. Da die Einrichtung einer Officin mit einem ausreichenden Letternbestand mehrere Monate in Anspruch genommen hätte, muß Baldwin zumindest mit Lettern ausgerüstet gewesen sein, als er auf Jamaica ankam. Dafür spricht auch, daß er Lettern verwendete, die vermutlich in den Niederlanden gegossen worden waren. Insgesamt besaß er 17 verschiedene Lettertypen, was deutlich über die übliche Ausstattung einer damaligen Druckerei lag. Sofern Baldwin keine Presse mitgebracht hatte, ließ er sich von einem ortsansässigen Tischler eine Presse anhand vorhandener Zeichnungen bauen. Ein weiteres Problem war eine erforderliche Menge an bedruckbaren Papier für das laufende Geschäft, das Baldwin mitgebracht hatte und vermutlich aus London stammte. Die Druckerfarbe stellte sich Baldwin wie fast alle Drucker jener Zeit selbst her. Sein erster Druck war »A Pindarique Ode on the arrival of His Excellence Sir Nicholas Lawes.« Im Colophon ist zu lesen »Printed by R. Baldwin in Church Street in Kingston MDCCXVIII.«. Das vierseitige Blatt erschien in mindestens zwei Auflagen. Als einziger Drucker der Kolonie wurde er auf Vertragsbasis auch Drucker der Regierung. Bei Baldwin erschien der *Weekly Jamaica Courant*, die zweite regelmäßig herauskommende Zeitung in Amerika. Die Wochenzeitschrift, die nach Londoner Vorbild gestaltet war, erschien erstmals am 28. Mai 1718 und kam bis 1755 heraus. Veröffentlicht wurden Preise von Waren (einschließlich Sklaven), Berichte über Auktionen, lokale und überregionale Nachrichten, auch schon Anzeigen (wie die Suche nach entflohenen Sklaven oder weißen Kontrakt-



Jamaica 1971

Steckbrief für den Piraten

»Captain John Rackham and other Pirates«,
gedruckt von Robert Baldwin.

Manche Piraten hatten einen königlichen Kaperbrief und durften rauben, plündern und meucheln und wurden zuweilen geadelt. Andere wurden gehenkt.

Robert Baldwin

arbeitern) und die amtlichen Bekanntmachungen. Jede Veröffentlichung wurde mit dem »Passed by the Censors« (Thomas Ridout) gekennzeichnet. Das vierseitige Blatt kostete »three-half-crowns a quarter«. Baldwin betrieb nicht nur eine Druckwerkstatt, sondern unterhielt auch ein Geschäft, in dem Papier verschiedener Qualitäten verkauft wurde; dieses Papier lieferte er auch an andere Händler in Port Royal bzw. in Spanish Town (Santiago de la Vega). Ein weiterer Geschäftszweig waren Buchbindearbeiten, für die Baldwin wohl Buchbinder auf England anwarb. Für 1719 erschien von Baldwin erstmals »The Jamaica Almanack« (»Calculated for this Meridian by Nicholas Holms«). Robert Baldwin starb 1722. Seine Witwe Mary erhielt die Erlaubnis, die Geschäfte fortzuführen; aus Anlaß dieser Bewilligung seitens der Verwaltung wurde festgestellt, daß das hinterlassene Vermögen Baldwins rund 1.700 Pfund ausmachte. Es wird gesagt, daß die Witwe die Geschäfte erfolgreicher als der verstorbene Ehemann führte. Nachweislich arbeitete Mary Baldwin bis 1733; 1740 werden in einer Rechnung für den Druck einer Proklamation als Drucker Peter Baldwin und Robert Baldwin jun. genannt. In der Zwischenzeit druckte John Letts mit den Lettern des ersten Baldwins. Im Dezember 1745 kommt »The Jamaica Gazette« mit dem Vermerk »Printed by Alexander Adamson for Peter and Robert Baldwin«.

Honoré de Balzac

wurde 1799 in Tours geboren und wuchs nach eigener Bewertung in freudlosen Verhältnissen auf. Sein Vater (ursprünglich Balssa) war nach 1789 Sekretär eines Marineministers und dann leitender Beamter in der Verwaltung der Revolutionsarmee geworden. 1814 zog die Familie nach Paris. 1818–1821 studierte Honoré Jura und arbeitete stundenweise als Schreib- und juristische Hilfskraft, zunächst bei einem Anwalt und dann bei einem befreundeten Notar. Dann entschied er sich für eine literarische Laufbahn. 1825 wird Balzac Partner eines Pariser Verlegers und gibt je eine illustrierte und kommentierte Molière- und La-Fontaine-Ausgabe heraus und begann eine Liaison mit der Duchesse d'Abrantes. 1826 kaufte er mit Darlehen der ehemaligen Geliebten Madame de Berny und seiner Mutter eine Druckerei, der er 1827 eine Letterngießerei angliederte. Schon 1828 jedoch mußte er infolge einer von England nach Frankreich übersprungenen Wirtschaftskrise Konkurs anmelden, die Gießerei an den Sohn Madame de Bernys abtreten und die Officin schließen; er blieb lebenslang Schuldner seiner Mutter. In der Folgezeit konzentrierte sich Balzac auf das Schreiben. 1830 hat er den ersten großen Erfolg mit »Le dernier Chouan, ou La Bretagne en 1800«; es war zugleich das erste Werk, das Balzac mit seinem Namen zeichnete. Diesem setzte er ein »de« voran. 1830 gründete er mit Emile de Girardin die politische Zeitschrift *La Presse*. 1831 und nochmals 1832 erwog er, für ein Abgeordnetenmandat zu kandidieren, beschränkte sich dann jedoch auf eine Rolle als sehr aktiver Journalist, wobei er 1835 Mehrheitsaktionär einer politisch-literarischen Zeitschrift wurde, die jedoch schon 1836 einging. Innerhalb von 20 Jahren verfaßte er fast 100 Romane sowie diverse Erzählungen, Dramen und Essays. Das Hauptwerk von Balzac ist der 88 Titel umfassende Romanzyklus der »Comédie humaine«, der nach 1841 erschien und ein Gesamtbild der Gesellschaft Frankreichs seiner Zeit zu zeichnen versucht. Seine Erzählungen und



Frankreich 1939



Rumänien 1999



Moldawien 1999



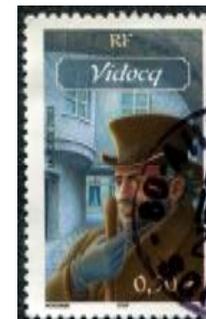
Ukraine 1999

Honoré de Balzac

Romane kamen in der Regel zunächst fortsetzungsweise in Zeitschriften heraus, ehe sie in Buchform erschienen. Im Lauf der Zeit schuf Balzac in seinen Romanen ein Universum von mehr als 2.000 Figuren, die eine gute Vorstellung vom Leben der zeitgenössischen bürgerlichen und adeligen Schichten vermitteln. 1838 wurde von ihm, Victor Hugo, Alexandre Dumas und George Sand die »Société de Gens de Lettres«, der erste französische Schriftstellerverband gegründet, dem Balzac den Satzungsentwurf beisteuerte, den »Code littéraire de la Société des Gens de Lettres«, der damit erstmals die Urheberrechte der Schriftsteller an ihren Werken postulierte. Der Drucker Séchard aus Balsacs »Verlorenen Illusionen«: »Die Qualität, die Qualität! ruft der aus. Was liegt mir an der Qualität. Sollen doch der Marquis und die anderen die Qualität für sich behalten! Für mich sind die Taler die Qualität.« Nach Veröffentlichung eines seiner Werke in Frankreich wurde dieses immer in Belgien nachgedruckt und wesentlich billiger in hohen Auflagen in ganz Europa vertrieben. Balzac starb 1850. Er wurde auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise beigesetzt.



Monaco 1999



Frankreich 2003

Der Verbrecher Eugène François Vidocq (1775–1850) ist das Vorbild für die Figur Vautrin in Balzacs Roman »Glanz und Elend der Kurtisanen« (1847), der nach seiner Verbrecherlaufbahn Chef der Pariser Sicherheitspolizei wird.



Bulgarien 1999

Saliamonas Banaitis

(1866–1933) wuchs in einer Bauernfamilie auf. 1880 kann er auf das Gymnasium von Marijampole gehen. In St. Petersburg kann anschließend Kurse in Buchhaltung und Wirtschaft besuchen. 1890 war er Verlagsmitarbeiter der Zeitungen *Varpas* (Die Glocke) und *Ukuninkas* (Bauer). Ab 1902 lebt er in Litauen, ab 1904 in Kaunas, wo er Mitarbeiter der Wochenzeitschrift *Zvaigzde* (Stern) wurde. In dieser Eigenschaft besuchte er Druckereien in Ragaine und Tilsit und lernte hierbei die Techniken in einer Druckerei. Ein Jahr später gründet er hier die erste litauische Druckerei nach der Aufhebung des Verbots des litauischen Drucks im kaiserlichen Rußland. 1905 ist er Mitbegründer der Gesellschaft der litauischen Sprache. Bis 1914 wurden in dieser Druckerei rund 1,3 Millionen Bücher und 1,7 Millionen Zeitungsexemplare hergestellt. 1917 wird er Mitglied der Lietuvos Taryba (Litauischer Staatsrat), der ersten provisorischen gesetzgebenden Versammlung Litauens, die nur bis 1920 bestand. Während des Ersten Weltkriegs druckt er Flugblätter gegen die deutsche Besetzung. 1916 veröffentlicht er eine von ihm verfaßte Erklärung für die Wiederherstellung des Großfürstentums Litauen und beruft ein geheimes Treffen ein, die die Monarchie ausrufen sollte. 1918 verkauft er die Druckerei an die St.-Casimir-Gesellschaft, deren Publikationen er vorher gedruckt hatte. Im selben Jahr wird er Mitgründer und Vorstandsmitglied der Bank »Lietuvos prekybos ir pramonės bankas«, ab 1919 Leiter des Bezirks Sakiai. 1919 gründete er den Bund »Lietuvos žemdirbių sąjunga«. Ab 1920 lebte er in Kaunas und war Leiter des Bahnhofs von Kaunas. Ab 1926 studierte er Rechtswissenschaft, das er aber nicht abschloß.



Litauen 2001

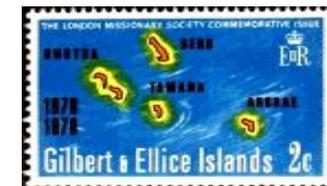
Baptist Mission Press

Die Londoner Baptist Missionary Society wurde 1792 in Kettering von Baptisten als »Particular Baptist Society for the Propagation of the Gospel Amongst the Heathen« gegründet. 12 Pfarrer unterzeichneten eine entsprechende Vereinbarung. Die ersten Missionare waren William Carey und John Thomas, die 1793 nach Indien entsandt wurden und anschließend in anderen asiatischen Ländern tätig wurden. Weitere Missionare wurden in die Karibik, nach Afrika und Südamerika geschickt. Heute sind etwa 350 Missionare unterwegs. Grundsätzlich weisen alle Entsandten praktische Fähigkeiten auf.

William Carey war einer der ersten Missionare der Baptist Missionary Society und gründete 1800 in Serampore eine Druckerei für die Herstellung von Schriften für die Missionierung in Indien. Im Mai 1800 wurde als erster Druck ein »Bengali New Testament« fertiggestellt. Als Drucker wurden William Ward und Joshua Marshman eingestellt. 1817 kam als vierter Drucker W. H. Pearce, der seine Ausbildung in der »Clarendon Press« in Oxford erhalten hatte; Pearce kam nach Indien als Missionar der Baptist Missionary Society, und er blieb in Serampore bis zu seinem Tod 1840. 1818 wurde eine weitere »Baptist Mission Press« der Society in Kalkutta eröffnet. In den beiden Druckereien wurde die Bibel in den Sprachen Bengali, Oriya, Hindi, Marathi, Sanskrit und Chinesisch hergestellt; darüber hinaus wurden weitere Drucke in den Sprachen Telugu für Südindien und Paschtu für Afghanistan hergestellt. Neben den Bibeln und anderer religiöser Literatur wurden Lehrbücher für indische Universitäten, Schulbücher und Bücher mit wirtschaftlichen Themen gedruckt. 1837 wurden beide Werkstätten in Kalkutta zusammengelegt. Zeitweise wurden mehr als 300 Drucker und Hilfskräfte beschäftigt. In den frühen 1970er Jahren wurde die Druckerei geschlossen und das Grundstück verkauft. Die Lettern wurden eingeschmolzen. 1975 gründete sich auf dem ehe-



William James Whitmee



Gilbert and Ellice Island 1970

Baptist Mission Press

maligen Missionsgelände die *Amrita Bazaar Patrika*, eine Zeitung in Englisch und Hindi. Eine erste Zeitung, die *Friend of India* in Englisch, war bereits 1818 in der »Serampore Mission Press« gedruckt worden, die 1897 mit *Statesman* zusammengeschlossen wurde und zeitweilig einzige Tageszeitung Indiens war. In der Missionsdruckerei in Kalkutta wurden 1834/35 die drei Bücher »A grammar of the Tibetan language in English«, »Essay towards a dictionary Tibetan and English« und »Analysis of the Kandjur« von Csomi Körösi gedruckt.



Ungarn 2004

Büste von Sándor Körösi Csoma (links) im Lesesaal der Orientsammlung der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und (im Oval) ein Photo des Orientalisten Aurél Stein (1862–1943).



Sri Lanka 1989



Ungarn 1984



Ungarn 1954

Sándor Körösi Csoma (Alexander Csoma de Körös, 1784 bis 1842) war ein ungarischer Forschungsreisender, der als Begründer der Tibetologie gilt. Csoma studierte 1812 bis 1815 in Nagyenyed Theologie und Philologie und 1816 bis 1818 in Göttingen orientalische Sprachen. 1821 brach er, der fließend Armenisch sprach, mit einer Karawane über Bagdad, Teheran, Buchara und Lahore nach Leh, der Hauptstadt Ladakhs, auf. Im selben Jahr zog er sich als Schüler in ein buddhistisches Kloster am Hindukusch zurück und lernte hier Tibetisch und die Grundbegriffe des Buddhismus. 1827–1834 weilte er als Stipendiat der britischen Regierung in Ladakh. Als erster Europäer erhielt er vom 11. Dalai Lama eine Einladung nach Lhasa. Csoma starb jedoch, bevor er die Reise antreten konnte, in Darjeeling. Das Csoma-Archiv der Ungarischen Akademie der Wissenschaften wurde 2009 in das Weltdokumentenerbe aufgenommen.

Jacques Barillot

(1648–1748) war ein Genfer Drucker und Buchhändler. Sein Vater stammt aus Lyon. 1726 wurde er Bürger von Genf. 1706 schloß er sich mit den Buchhändlern Jacques Fabri und Jacques Gallatin zu einer Buchhändlergesellschaft und einer Officin unter dem Namen »Fabri et Barillot«, aus der Gallatin 1710 ausscheidet. Nach dem Tod von Fabri wird die Gesellschaft von Barillot allein weitergeführt. Er stirbt 1748; sein Sohn Jacques François Barillot (1709–1850), seit 1735 im väterlichen Geschäft tätig, seine beiden Töchter Sara und Olimpe und sein Prokurist Emmanuel Du Villard führen das Unternehmen unter dem Namen »Barillot & Fils« fort. 1748 wird in ihrer Druckerei die erste Auflage von »L'Esprit des Loix« von Montesquieu gedruckt. Zu diesem Zeitpunkt unterstand die Firma ihren Gläubigern, vertreten von Pierre Picot und Pierre Pictet. 1755 endet die Geschäftstätigkeit. Die Devise der Officin lautete »Ex recto decus«.

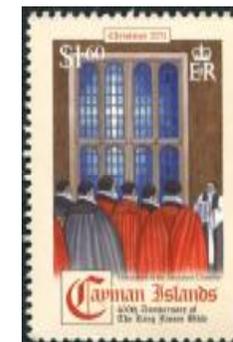
Moldawien 2012

Auf der Briefmarke sind u.a. abgebildet: »Lettres sur la nouvelle Heloise ou Aloisia de Jean-Jacques Rousseau, citoyen de Genève« (1761), »Du Contrat social« sowie der »Discours qui a remporté le prix à l'académie de Dijon« von Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), 1750 von Barillot gedruckt, und »Justine ou les Malheurs de la vertu« des Donatien Alphonse François (Marquis) de Sade (1740–1814). Rousseau war ein französischstämmiger Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge, Naturforscher und Komponist. Er hatte einen großen Einfluß auf die Pädagogik und die politische Theorie des späten 18. sowie des 19. und 20. Jahrhunderts in ganz Europa. Er gilt als ein wichtiger Wegbereiter der Französischen Revolution. Sein Werk ist unlösbarer Bestandteil der französischen und europäischen Literatur- und Geistesgeschichte. Rousseaus Vater Isaac (1672–1748) war ein Uhrmacher und Forscher, dessen protestantische Vorfahren aus Glaubensgründen aus Frankreich in die damals unabhängige Stadtrepublik Genf ausgewandert waren. 1749 beauftragte Jean-Baptiste le Rond d'Alembert (1717–1783) Rousseau mit der Abfassung musikologischer Artikel für die »Encyclopédie«. Im Herbst besuchte er den in der Festung Vincennes inhaftierten Denis Diderot (1713 bis 1784) und las unterwegs in der Zeitschrift *Mercure de France* die Preisfrage der Académie von Dijon: »Le Rétablissement des sciences et des arts a-t-il contribué à épurer les mœurs?« (Hat die Wiederherstellung der Wissenschaften und Künste dazu beigetragen, die Sitten zu läutern?). Er verneinte in seinem »Discours sur les Sciences et les Arts« eindeutig die Frage, da – wie er später in seiner staats-theoretischen Schrift »Du contrat social« weiter ausführte – der Mensch im Naturzustand unabhängig sei und frei lebe, in der auf Konventionen beruhenden Gesellschaft aber ein gefesselter Sklave sei. Künste und Wissenschaften verschleiern nur das Schicksal des modernen Menschen. Die Zivilisationsgeschichte wird wie in seinen anderen philosophischen Schriften zu einer Geschichte des Niedergangs (la dépravation). Die nach Luxus strebende zeitgenössische europäische Gesellschaft sah er in die sittliche Dekadenz abgleiten.



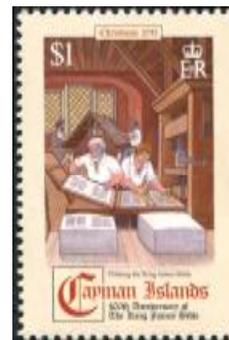
Robert Barker

1589 erhielten Christopher Barker (1529–1599) und sein Sohn Robert (?–1645) ein Privileg für den Druck aller amtlichen Dokumente einschließlich des Bibel-drucks und wurden zugleich Drucker des Königs. Christopher Barker starb 1599; sein Sohn Robert übernahm die Werkstatt. 1589 wurde er Mitglied der Stationers' Company. Dieser war ab 1592 einer der königlichen Drucker («Printer to the Kings Most Excellent Maiestie»). Mit George Bishop und Ralph Newbery als Drucker betrieb er eine gemeinsame Officin. Er wurde 1602 Warden der Stationers' Company und 1605 Master. Der Herrschaftsantritt von König Jacob I./James VI. (reg. 1603–1625) führte zu einer Fülle von Druckaufträgen für neue Gesetze. 1603 erläßt der König eine Festlegung, in der bestimmte Schriften bestimmten Drucker zugeordnet wurden (z.B. für Gebets- und Psalmenbücher John Seres und John Day, für Almanache und Weissagungsbücher James Roberts und Richard Watkins, Robert Barker und Christopher Barker für Gesetze und Anordnungen einschl. des »Book of Common Prayer« und John Norton für lateinische, griechische und hebräische Texte). 1611 druckte Barker die sog. King-James-Bible als »authorized version«. Bereits vor 1618 verkaufte Robert Barker seine Druckprivilegien an seine Gehilfen Bonham Norton und John Bill, was 1627 durch eine Royal Charter bestätigt wurde. In einer Ausgabe von 1631, gedruckt von Robert Barker und Martin Lucas, heißt es (fälschlich?) im 6. Gebot »Thou shalt commit adultery«; Charles I. ließ die 1.000 gedruckte Exemplare wieder einsammeln und verurteilte die Drucker zu einer Geldstrafe von 300 Pfund und entzog ihnen das Druckprivileg. 1634 kauften Miles Fletcher und seine Partner von Barker dessen Anteil am englischen »King's office«, wodurch sie das Privileg erhielten, »Abridgement to the Statutes« zu drucken. Nach dem Tod von Norton (1635) übernahm Barker wieder seine Officin; von ihm stammt auch der Druck des »Decree of Starre-Chamber, Concerning Printing«, das die Rechte der Drucker regelte.



Kaiman-Inseln 2011

1604 berief Jacob I./James VI. eine Kommission aus 47 Übersetzer, die in Hampton Court die Bibel übersetzten. Ihre Aufgabe bestand auch darin, daß im englischen Text die biblische Grundlage der Verfassung der Kirche von England erkennbar werden sollte.



Kaiman-Inseln 2011

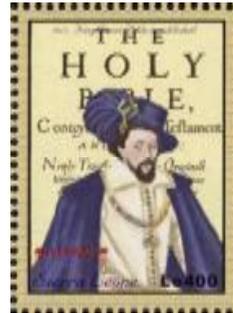
Links: Barker und Gehilfe an der Presse, im Hintergrund ein Schriftsetzer, rechts: Das fertige Produkt

Robert Barker



Großbritannien 1999

King James »by the grace og God King of England, Scotland, France and Ireland, Defender of the Faith, etc« (1566–1625)



Sierra Leone 2000



Australien 1960

erinnert mit dieser Briefmarke an den Druck der King-James-Bible vor 350 Jahren, was aber erst ein Jahr später ist.

Carl Barks

(1901–2000) wurde auf einem Bauernhof in der Nähe von Merrill im US-Bundesstaat Oregon geboren. Im Alter von etwa 10 Jahren entdeckte er sein Interesse fürs Zeichnen. Die Schule brach er mit 15 Jahren nach der 8. Klasse aus wirtschaftlichen Gründen ab. Im Alter von 18 Jahren zog Barks nach San Francisco, wo er als Laufbursche und Druckereihilfe arbeitete, kehrte aber zurück nach Oregon. Nach seiner ersten Heirat arbeitete er u.a. im Sägewerk seines Schwiegervaters und verdingte sich später u.a. als Hilfsarbeiter in einer Reparaturwerkstatt für Eisenbahnen der Pacific Fruit Express Company in Roseville. 1928 konnte Carl Barks erste Zeichnungen an das Humor-Blatt *Calgary Eye-Opener* verkaufen. Er zog nach Minneapolis, wo der *Eye Opener* seinen Verlagsort hatte. Bereits 1930 kehrte Barks nach Oregon zurück. 1935 bewarb er sich erfolgreich bei Disney und zeichnete für diesen zahlreiche Zeichentrickfilme. Insgesamt wirkte er an etwa 35 Kurzfilmen mit. Ab 1943 zeichnete er für Western-Verlage regelmäßig die Donald-Duck-Comics. Wegen seiner Comics gilt er auch als Kultur- und Politikkritiker, wenngleich er das stets abstreift. Barks war der bekannteste Zeichner und Autor der US-amerikanischen Disney-Comics, insbesondere der Geschichten um die Familie Duck. Er ist der geistige Vater des reichsten Manns der Welt, Dagobert Duck (Scrooge McDuck), des genialen Erfinders Daniel Düsentrub (Gyro Gearloose, angeblich war Thomas Alva Edison das Vorbild) und der Panzerknacker (Beagle Boys). Auch der amerikanische Name der Heimatstadt der Ducks, Entenhausen (Duckburg), stammt von Barks. Unüberschaubar groß ist Barks' Lebenswerk, unvergeßliche Geschichten als Produkt einer jahrzehntelangen Schaffenszeit im Auftrag verschiedener Verlage zwischen 1942 und 1966. Ein Katalog listet über 850 Disney-Comics für Western Publishing, an denen Barks beteiligt war, Cover und einzelne Illustrationen nicht mitgezählt. Der Bogen spannt sich dabei von seinem Erstling »Piratengold« (Pirate Gold, 1942) bis zu seinen letzten Zeich-



GUYANA "Carl Barks, The Duck Men"

Guyana 2005

Ausschnitt aus einem Block im Format 225x175 mm.

Carl Barks

nungen in der Kurzgeschichte »Genau der richtige Job« (The Dainty Daredevil, 1968). Höhepunkt sind die Jahre um 1950 nach der Einführung der Figur des Onkels Dagobert. Letzterer war zunächst als eher unsympathische Figur im Stil seines literarischen Vorbilds Ebenezer Scrooge von Charles Dickens angelegt, doch gestaltete Barks seinen Charakter später milder und gelegentlich mit weichem Herz unter rauher Schale. Das Vermögen des Onkels in einem großen Speicher umfaßt 788.423.000.017,16 Taler, vorwiegend in Münzen bzw. »nine Fantasticalillion, four Billion Jillion Centrifugalillion Dollars and sixteen cents« oder »Five Hundred Tripicatlillion Multipludillion Quadruplicatlillion Centrifugalillion Dollars and sixteen cents« (die Angaben über das Vermögen dieser Ente schwanken), womit man nicht nur Griechenland retten könnte, was aber in Euro umgerechnet etwas weniger wäre. Wenn nicht die Abwehr der Panzerknacker so aufreibend wäre, würde der Onkel seiner zweiten Lieblingsbeschäftigung viel häufiger nachgehen: Baden im Talermeer. Carl Barks war in seinem Leben dreimal verheiratet. Er starb im Alter von 99 Jahren in Oregon. Seine Anhänger nennen sich Donaldisten – nach Donald Duck, dem selten etwas gelingt.

Mit der promovierten Kunstgeschichtlerin (Johanna Theodolinde) Erika Fuchs (1906–2005) fanden die Comics von Carl Barks eine Übersetzerin ins Deutsche, die in den Micky-Maus-Heften des Ehapa-Verlags abgedruckt wurden; ihre Sprache war weitaus feiner differenziert als das US-amerikanische Original, in dem Barks auch viele Slang-Worte verwendete. Häufig verwendete sie auf den Wortstamm verkürzte Verben, nicht nur für Geräusche (Onomatopoesie wie »knarr«, »schluck«, »stöhn«, »klimper«), sondern auch für lautlose (psychische) Vorgänge (z.B. »grübel« oder »zitter«). Ihr Einfluß im täglichen Sprachgebrauch der Deutschen ist nachweisbar und recht bedeutsam.

»WALDOGRAPH«, EINE DER DISNEY-SCHRIFTEN

	B	G	H	Q	
A	B	C	D	E	F
G	I	J	K	L	M
N	O	P	Q	R	S
T	U	V	W	X	Z
1	2	3	4	5	6

Blaz Baromic

ist der Gründer der ersten kroatischen glagolitischen Druckerei in Senj. Vermutlich ist er in Vrbnik auf der Insel Krk um 1450 geboren; hier war in der Mitte des 15. Jahrhunderts ein Zentrum der handschriftlichen glagolitischen Schriftkultur. Baromic selbst begann als Schreiber von liturgischen Büchern. Seine Ausbildung als Drucker erhielt er in Venedig, denn hier wurden bereits Bücher in glagolitischer Schrift gedruckt. Am 13. März 1493 schließt er sein erstes Brevier ab; nach dem Colophon wurde es von der Kirche in Senj finanziert, für die es auch bestimmt war. Im Colophon steht in lateinischer und glagolitischer Schrift als Drucker »magister Andreas de Thoresanis de Asula« und als Korrektor Blaž Baromic. Das Brevier auf 544 Blättern ist zweifarbig (Rot und Schwarz) gedruckt worden; das Papier des Breviers weist drei verschiedene Wasserzeichen auf. 1494 ist Baromic wieder in Senj, dem damaligen Zentrum der Kirche auf dem Balkan, und gründet eine Druckwerkstatt. Aus Venedig brachte er sowohl die Druckpresse als auch glagolithische Lettern mit. Erste Drucke in dieser Schrift stammen aus dem Jahr 1483 und waren von Kroaten in Venedig gedruckt worden. Baromic schnitt eigene Lettern und eine besondere Art von Ligaturen, die in Europa einzigartig sind. Am 7. September 1494 vollendete er ein glagolitisches Missal. Im Colophon nennt er seine beiden Mitarbeiter Silvestar Bedricic und Gaspar Turcic. Baromic war außerdem ein angesehenes Mitglied der Rechtsprechung, der für den Bischof von Senj mehrere Rechtsstreitigkeiten führte. In einer zweiten Phase der Officin von Senj, d.h. 1507/08, wird sein Name nicht mehr erwähnt; es wird vermutet, daß er zu diesem Zeitpunkt bereits gestorben war. In der Druckerei in Senj wurden 1507/08 gedruckt: »Narucnik plebanusec« (eine Übersetzung des Manipulum curatorum ... von Guido de Monte Rocherii), »Transit Svetoga Erolima« (Vita et Transitus s. Hieronymi), »Mirakuli slavne deve Marije« (Miracoli della gloria Vergine Maria), »Korizmenjak« (Quadragesimale perutilissimum: quod de penitentia dictum) und »Mestrija od dobra



Kroatien 1995

Handbuch für Beichtväter »Spovid Opcena«. Dieses Buch ist die kroatische Übersetzung der italienischen Ausgabe des lateinischen »Confessionale generale« des Franziskaners Michael de Carcano; das einzig übriggebliebene Exemplar befindet sich im Franziskanerkloster von Zagreb. Es ist einfarbig in Schwarz gedruckt; als Drucker des am 25. April 1496 fertiggestellten Buches wird Blaž Baromic im Colophon genannt. Der Druckort wird nicht aufgeführt, jedoch entsprechen die Typen und die Initialen denen der Druckerei in Senj. Der Zirkel ist ein Symbol Gottes und nicht Teil des originalen Handbuchs. Das Druckerzeichen zeigt zwei gekreuzte Sicheln in einem Kreis, auf dem ein Kreuz steht; es ist nicht das Druckerzeichen von Andreas von Torresano. Die Kugel bzw. der Kreis ist ein Symbol für die Vollkommenheit. Die Sichel ist auch ein Symbol des Todes.



Kroatien 1994

Druckerei im Kloster Senj.

Blaz Baromic

umritja s ritualom« (Ars bene moriendi). Die Eroberung des Balkans durch die Osmanen führt zur Beendigung der Drucktätigkeit; eine nächste Officin wird erst 1530 in Rijeka (italienisch: Fiume) von Bischof Simun Kozicic Benja gegründet; hier werden fünf glagolitische Bücher gedruckt. Vermutlich bestand schon vor der Officin in Senj eine Druckwerkstatt in Kosinj; bei dieser Druckerei soll der Goldschmied Martin Zivkovic, Sohn des Dominicus aus Senj, eine bedeutsame Rolle gespielt haben.

Damdin Syke Bator

(Damdingjin Süche-Bataar, 1893–1923) stammt aus Urga (Ulan Bator) und war einer der Führer der mongolischen Befreiungsbewegung in den Jahren 1916–1923. Er gilt als Held der mongolischen Revolution. Er war maßgeblich verantwortlich für die Rückeroberung des aktuellen Territoriums der Mongolei und kann als Vater des unabhängigen mongolischen Staates angesehen werden. Er stammte aus einer Hirtenfamilie in Tzetzenchan Ajmak. 1911 wurde er Soldat, aber wegen Insubordination wieder entlassen. Syke (mongolisch Axt) Bator war mittel- und arbeitslos, bis er als einer der ersten Rekruten der neuen mongolischen Armee 1912 wieder einberufen wurde. Während seines Militärdienstes organisierte er 1914 innerhalb der Truppe den Widerstand gegen feudalistische Unterdrückung. 1916–1918 kämpfte er gegen japanische und chinesische Besetzungen seiner Heimat und gegen die weißrussische Armee. Seine Fähigkeiten verhalfen ihm bald zum Rang eines Unteroffiziers der Reserve. Nachdem er sich in Grenzkonflikten mit den Chinesen bewährt hatte, wurde er zum Offizier befördert. Schon zu dieser Zeit erwarb er sich den Ruf eines allseits geachteten Führungstalentes und verdiente sich den Übernamen Bator (Held). 1918 rief er die Revolution für die Mongolei aus. 1919 geriet das Land unter japanische Militärdiktatur. In dieser Zeit arbeitete Syke Bator 17 Monate in der einzigen Buchdruckerei in Ulan-Bator, zuerst als Hilfsarbeiter in einer Druckerei, dann als Setzer und in der Werbung. 1920 gründete er gemeinsam mit seinem Genossen Tschöibalsan und der Unterstützung der russischen Kommunisten die Mongolische Revolutionäre Volkspartei sowie eine Exilregierung. Mit 400 Mann schuf er die Mongolische Revolutionäre Volksarmee, deren Oberbefehlshaber er wurde. Nach 1921 organisierte er Kampfgruppen und wurde Kriegsminister der illegalen Regierung, was er auch nach dem Sieg der Revolution blieb. Syke Bator vertrieb die Chinesen aus einem ersten Grenzort und etablierte dort im Mai eine provisorische Hauptstadt unter



Mongolei 1970



Mongolei 1932

Diese Marke soll Damdin Syke Bator an einer Druckmaschine darstellen, doch handelt es sich hier eher um eine Webmaschine.



Volksrepublik China 1961

John Baskerville

(1706–1775) stammt Wolverley in der englischen Grafschaft Worcester und war ein englischer Typograph, Schreibmeister und Drucker. Baskerville lebte seit 1726 als Schreibmeister und Steinschneider (für Gräber) in Birmingham. Ab 1738 betrieb Baskerville ein auf Japanlack spezialisiertes und sehr profitables Lackierunternehmen. Sein Erfindungsgeist revolutionierte die Emaillieretechnik und er machte ein Vermögen mit der Herstellung von diversen Haushaltsgegenständen. Daneben widmete sich Baskerville der Korrespondenz mit bedeutenden Zeitgenossen; der amerikanische Wissenschaftler und Staatsmann Benjamin Franklin zählte zu seinem engsten Freundeskreis. Um 1750 begann Baskerville, eigene Schriften zu schneiden, da er die seit William Caslon in England kaum veränderten Schrifttypen (sog. Englische Antiqua) verbessern wollte. 1754 wurden erstmals Schriftproben von ihm veröffentlicht; die Schrift Baskerville zeichnet sich durch starke Kontraste, aufrechte Schattenachsen und horizontal betonte Serifen aus. Ab 1757 wirkte er bis zu seinem Tode als Stempelschneider und Drucker in London. Im selben Jahr veröffentlichte er mit einer Ausgabe der Werke Vergils eine seiner ersten größeren Veröffentlichungen. Von dieser Ausgabe wurden 28 Seiten davon auf dem von James Whatman entwickelten, sehr weichen, »wove paper« genannten Vélin-Papier, gedruckt. Dazu mischte Baskerville eine spezielle Druckerschwärze und verbesserte den Druckvorgang durch den Einbau beheizter Kupferzylinder, die ein rasches Trocknen seiner tiefschwarzen Opak-Tinte bewirkten und folglich besonders exakte Konturen und ein klares Gesamtschriftbild gewährleisteten. Seine Ausgabe von John Miltons »Paradise Lost« führte ein Jahr später zu seiner Ernennung zum ehrenamtlichen Direktor der »Cambridge University Press«, für die er das Book of Common Prayer 1760/62 und 1763 das Neue Testament druckte. Einige seiner nächsten Hauptwerke sind weitere Ausgaben lateinischer Klassiker; berühmt wurden die Doppelausgabe von Juvenal und Persius (1761) sowie die beiden Horaz-Ausgaben (1762, 1770).



Liechtenstein 2015 (»Die Marke. li«)

Porträt des englischen Typographen John Baskerville des englischen Malers James Millar (1735–1805)

John Baskerville

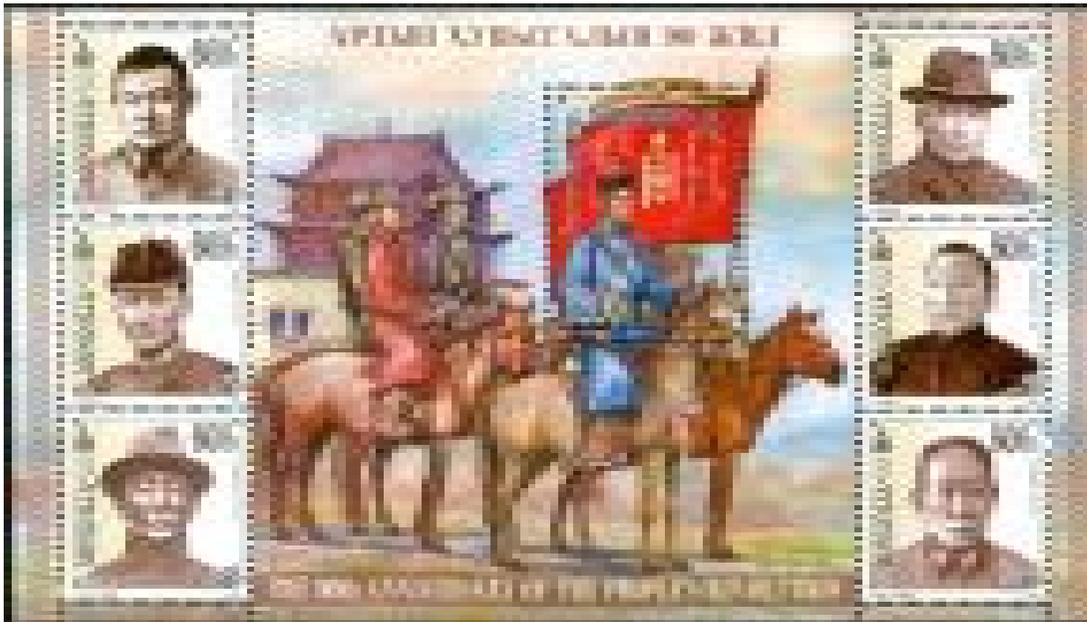
Seine Klassikerausgaben regten Firmin Didot und Giambattista Bodoni zur Schöpfung klassizistischer Antiqua-Schriften an. Wegen finanzieller Schwierigkeiten mußte Baskerville zwischen 1762 und 1767 über den Verkauf seiner Gießerei und seiner Druckerei verhandeln. Von den Brüdern Molini erhielt er 1771 den Auftrag, eine Ausgabe von Ariosts »Orlando furioso« zu drucken, die 1773 erschien. Nach seinem Tode erwarb der Franzose Pierre Augustin Caron de Beaumarchais von Baskervilles Lebensgefährtin Sarah Eaves für den sehr hohen Preis von 3.700 Pfund oder (nach anderen Quellen) 92.000 Francs für den Druck der Voltaire-Schriften in Kehl Baskervilles gesamten Drucktypen-Nachlaß. John Baskerville war Atheist und wurde auf eigenen Wunsch nach seinem Tod in »ungeweihter Erde« in einem kleinen Mausoleum im acht Morgen großen Park seines Anwesens beigesetzt und später mehrmals umgebettet. John Baskerville war Mitglied der »Royal Society of Arts«.

Dieser Abschnitt ist gesetzt/geschrieben in »Baskerville Old Face«.

Baskerville Old Face					
	b	g	H	Q	
A	B	C	D	E	F
G	I	J	K	L	M
n	o	p	q	r	s
t	u	v	w	x	z
1	2	3	4	5	6

Damdin Syke Bator

dem Namen Altanbulag. 1924 wurde Ich-Churee die Hauptstadt Niislei-Churee (ab 1924 Ulan-Bator: Roter Held). Bator starb 1923 an einer Krankheit. Einige Zeitzeugen (darunter Tschobalsan) vermuteten, daß er vergiftet worden sei. Durch den frühen Tod und durch die Ereignisse des Jahres 1921 wurde er zum unsterblichen Helden der sozialistischen Mongolei, dessen Popularität auch nach 1992 kaum nachließ. Seine Witwe Syke Batoryn Jandschmaa (Nemendejen Jandschmaa, 1893–1963), die viele politische Ämter in Partei und Staat ausübte, wurde 1953 Staatspräsidentin und war die zweite Frau, die (weltweit) ein Präsidentenamt innehatte.



Mongolei 2011



Mongolei 1974

Die große Reiterstatue steht in der Mitte des nach ihm benannten Sychbaatar-Platzes in Ulan-Bator, an welcher jährlich anlässlich des Naadam-Festes zu Syke Bators Ehren eine Kranzniederlegung stattfindet.



Mongolei 1997

Damdin Syke Bator



Mongolei 1972



Mongolei 1980



Mongolei 1968



Mongolei 1951



Sowjetunion 1983



Mongolei 1931

Stephan Báthory

(1533–1586) wird 1571 mit Unterstützung durch Sultan Selim II. zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt, 1576 wird er König von Polen und Großfürst von Litauen, Rus, Preußen, Masowien, Samogitien, Kiew, Wolhynien, Podlachien und Livland. Er war ursprünglich nur ein transsilvanischer Fürst, der in die Dienste des ungarischen Königs Johann Sigismund Zápoly trat. 1574 wurde der polnische Königsthron vakant, da Heinrich von Valois als Henri III. König von Frankreich wurde. Gewählt wurde nach heftigen Auseinandersetzungen innerhalb des Adels Anna Jagiellonica. 1576 wurde der ledigen 53jährigen Schwester des letzten Jagiellonen-Königs Stephan Báthory als Gemahl ausgesucht, der dadurch auch König von Polen wurde. Die Hansestadt Danzig fürchtete um ihre Privilegien und verweigerte dem neuen König die Huldigung, solange dieser nicht ihren Autonomiestatus bestätigen würde. Der König wird wegen fehlenden Kriegsglücks gezwungen, die Privilegien Danzigs aus den Jahren 1454, 1455 und 1457 (u.a. eigene Außenpolitik, eigene Verwaltung, deutsche Amtssprache, später auch lutherisches Bekenntnis) gegen eine Geldzahlung zu bestätigen. Báthory zettelt mehrere Kriege an, manchmal gewann er. Unter Báthory etablieren sich die Jesuiten in seinen Herrschaftsgebieten. In diesem Zusammenhang wird er als Stifter des Jesuitenkollegs 1568 und der Universität von Vilnius 1579 genannt. In Siebenbürgen erläßt er ein Dekret, wonach »die Drucker nicht wagen sollen, irgendeine Schrift ... ohne unsere Zustimmung, Erlaubnis und Genehmigung zu drucken oder gedruckt zu verbreiten, zu veräußern oder zu verkaufen«. Insofern ist er kein Förderer des Buchdrucks, sondern ein Behinderer. Flucht und Vertreibung der Drucker sind die Folge; einige Officine bleiben nur deshalb verschont, weil sie wie in Klausenburg und Debresin auf den Druck bestimmter Werke (lutherischer oder arianischer) verzichten. Damit folgt Báthory der Linie Kaiser Maximilians II., der die Verbreitung antitrinitarischer Schriften 1570 verbietet.



Polen 1920



Ungarn 1992



Litauen 2001

Steponas Batoras (Stephan Báthory, Bathory Istvan, Stefan Batory)



Polen 1978

Stephan Báthory



Litauen 2004

Stephan Báthory und Petras Skarga
(1536–1612),
erster Rektor der Universität von Vilnius.



Polen 1998

Pierre-Marie Bataillon

(1810–1877) stammt aus St. Cyr-les-Vignes bei Lyon. 1835 wurde er zum Priester geweiht und trat in die Kongregation der Maristen ein. 1836 wurde das Apostolische Vikariat West-Ozeanien gegründet und den Maristen anvertraut. Im selben Jahr wurde Jean Baptiste Pompallier (1801–1871) zum Vikar ernannt. Unter seiner Leitung trat eine Gruppe von Maristen Ende 1836 die Reise nach Ozeanien an. Darunter befanden sich Bataillon. In Le Havre schifften sie sich auf der »Delphine« ein, die sie am 20. März 1837 zunächst nach Valparaiso in Chile brachte. Dort konnte die Gruppe ein halbes Jahr später ihre Reise in die Südsee fortzusetzen. Am 1. November 1837 ging Bataillon zusammen mit dem Laienbruder Joseph auf Wallis (2700 km nördlich von Neuseeland, 3600 km östlich von Papua-Neuguinea, 900 km nördlich von Tonga und knapp 11000 km westlich der südamerikanischen Küste) an Land. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es auf den Inseln nur Bemühungen protestantischer Missionare. Unter den vielen Inseln dieses Archipels wählte er zu Schauplätzen der ersten katholischen Missionstätigkeit die Inseln Wallis und Futuna, indem es noch möglich war, hier den protestantischen Missionaren zuvorzukommen. Kurz vor der Ankunft der katholischen Missionare waren eine Anzahl Amerikaner und Bewohner der Sandwich-Inseln wegen missionarischer Gewalttätigkeiten gegenüber den Eingeborenen erschlagen worden; dennoch erhielten Pater Bataillon, Pater Chanel und zwei Laienbrüder die Zustimmung des Königs Lavelua für ihre Missionstätigkeit – inmitten wilder Bevölkerungen ohne Kenntnis der Landessprache und ohne irgendeinen Schutz. Es fehlte wenig, so wäre Bataillon auf Wallis schon in den ersten Tagen seines Aufenthaltes von einem in Tobsucht verfallenen Wilden erschlagen worden. Er flüchtete auf die Nachbarinsel Nukutea. Hier lernte er die Sprache. 1838 gelang es, nach einem Orkan den Häuptling Tahangara zum christlichen Glauben zu bekehren, was aber den König der Häuptlinge überhaupt nicht gefiel. Innerhalb kurzer Zeit gelang es,



Wallis et Futuna 1960

Pierre-Marie Bataillon

etwa 800 Insulaner zum katholischen Glauben zu bewegen. 1842 wurde Bataillon zum Bischof von Mittel-Ozeanien ernannt. Die Insel war um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein kleiner katholischer Musterstaat, in welchem ein bürgerliches Gesetzbuch nicht nötig war, da die obwaltenden Differenzen durch den Schiedsrichterspruch der Missionare ohne Schwierigkeit beseitigt wurden, Verbrechen aber gar nicht vorkamen. Es waren Schulen und Handwerksstätten eröffnet, auch eine Buchdruckerei angelegt worden. Viele nützliche europäische Tiere und Pflanzen gediehen auf der Insel. Seit 1842 waren mehrere Kirchen und Kapellen und vier regelmäßige Pfarrsysteme eingerichtet worden. In den vier Jahrzehnten seines missionarischen Wirkens machte Bataillon zweimal eine Reise nach Europa, zuletzt 1872.

Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais

(1732–1799) war gelernter Uhrmacher. Sein Vater war der schöngestig und musikalisch interessierte Uhrmachermeister André-Charles Caron. Mit zwanzig erfand Pierre-Augustin Caron einen neuen Mechanismus für die Ankerhemmung von Taschenuhren, wodurch der Bau deutlich kleiner und ganggenauerer Uhren möglich wurde, die so genannte Doppelkommahemmung. Nachdem er dem Hofuhrmacher Lepaute seine Erfindung gezeigt hatte, mußte er erleben, daß dieser sie als seine eigene ausgab. Beaumarchais wehrte sich, indem er in der Zeitschrift *Le Mercure de France* einen geschickt und kenntnisreich argumentierenden offenen Brief an die Akademie der Wissenschaften richtete, die den Streitfall zu seinen Gunsten entschied. Er gewann zahlreiche neue Kunden, darunter König Ludwig XV. und dessen einflußreiche Mätresse Marquise de Pompadour, womit er selbst den Titel Hofuhrmacher führen durfte. Als eine weitere Kundin lernte er die 34jährige Madeleine-Cathérine Franquet kennen und über sie ihren Mann, einen schon ältlichen und kranken Hofbeamten, der für die Speisen des Königs zuständig war. Er gab die Uhrmacherei auf, kaufte Franquet sein Amt ab und heiratete 1756 die Witwe. Er war Harfenlehrer der vier unverheirateten Töchter des Königs, wobei er ein Pedalsystem für die Harfe entwickelte, organisierte Hauskonzerte, war Gesellschafter und Faktotum. Für das Privattheater Lenormants, der formale Ehegatten der Marquise de Pompadour, verfaßte Beaumarchais in den nächsten Jahren erste Stücke, sog. Paraden (*parades*): heitere, gern auch derbe Sketche um das Thema Liebe, insbesondere die vor und neben der Ehe, wobei er die üblichen Gesangseinlagen selbst komponierte. Bekanntgeworden ist er als Komödiendichter – »La Folle Journée ou le Mariage de Figaro«, eine der meistgespielten französischen Komödien, die 1784 uraufgeführt wurde. Neben seinen Geschäften und Reisen blieb Beaumarchais auch literarisch tätig. »Man sagte mir, ... ich könnte natürlich unter Aufsicht von zwei, drei Censoren schrei-



Frankreich 1967



Frankreich 1953

Die Figur des »Figaro«

Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais

ben, was mir beliebte, wenn es nur nicht gegen den Staat wäre, oder gegen den Hof oder gegen die Kirche, gegen die guten Sitten oder schlechte Beamte, gegen privilegierte Tänzerinnen.« Im April 1773 ist Beaumarchais wegen eines verlorenen Prozesses finanziell ruiniert, doch gelingt es ihm, wieder zu Vermögen zu kommen. Anfang 1776 gründete Beaumarchais mit einem Startkapital der Regierung die pseudospanische Reederei Rodrigue Hortalez & Cie und versorgte die amerikanischen Aufständischen gegen England effizient und vielleicht kriegsentscheidend mit Waffen, Munition, Uniformstoffen und Stiefeln für 30.000 Männer, welche die jungen USA allerdings erst seinen Erben, und auch das nur teilweise, bezahlten. Zum Dank für seine diplomatischen Verdienste wurde er im selben Jahr gerichtlich rehabilitiert. Im Sommer 1777 gründet er die »Société des auteurs dramatiques« (Gesellschaft der Theaterautoren), deren Vorsitz er übernahm und die das erste Beispiel einer erfolgreichen Interessenvertretung von Autoren ist. Für eine Gesamtausgabe der Werke des im Mai 1778 verstorbenen Voltaire stellte er im selben Jahr sein Vermögen bereit. 160.000 Francs zahlte er dem damals bedeutendsten französischen Buchhändler und Zeitungsverleger Charles Joseph Panckoucke für die Abtretung sämtlicher Manuskripte und Veröffentlichungsrechte, die diesem von Voltaire für eine geplante Gesamtausgabe überlassen worden waren und für weitere 3.700 Pfund (oder 92.000 Francs) erwarb er 1779 für die »Société Littéraire Typographique« von der Witwe die hinterlassenen Matrizen, Stempel und Typenbestände des englischen Druckers und Schriftkünstlers John Baskerville. Dieser hatte zwei Jahre vor seinem Tod versucht, sein Typenmaterial der französischen Staatsdruckerei zu verkaufen. Mit den Typen wurde während der Französischen Revolution die *Gazette Nationale*, das offizielle Organ der Regierung, gedruckt*). Beaumarchais gewann den Philosophen Condorcet als Mitarbeiter und beschaffte bestes Papier aus zwei

Baskerville Old Face					
	b	g	H	Q	
A	B	C	D	E	F
G	I	J	K	L	M
n	o	p	q	r	s
t	u	v	w	x	z
1	2	3	4	5	6

*) Durch die seitdem erfolgten diversen Besitzänderungen dieses Baskervilleschen Materials gelangen sie in den Besitz von Charles Peignot (1897–1983), der sie 1953 der Universität Cambridge in Großbritannien schenkt. Peignot war Direktor der Schriftgießerei Deberny & Peignot in Paris; 1957 gründete er mit anderen Gießereien die »Association Typographique Internationale« (ATypI), deren Präsident er dann 16 Jahre wurde. Peignot gestaltete später auch Schriften für die Lumitype Fotosetzmaschine

Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais

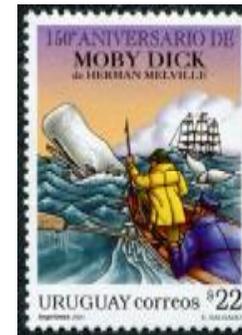
Papierfabriken, die er in den Vogesen kaufte; er schickte sogar Arbeiter nach Holland, die dort die besten Methoden zur Herstellung von Papier lernen sollten. Wegen der Zensur in Frankreich wandte sich Beaumarchais an den liberaleren Markgrafen Karl Friedrich von Baden-Durlach, um eine Druckgenehmigung für die Voltaireschriften zu erhalten; 1780 erteilt der Markgraf »gnädigst die Erlaubniß zur Aufrichtung eines Buchdruckerey und Schriftgießerey Etablissement in Unserer Stadt Kehl besonders zur Druckung derer Schriften des Voltaire mit baske-villischen Letter«, jedoch mit der Einschränkung, »daß ... namentlich die Pucelle d'Orléans, Le Cantique des Cantiques und der Candide in unserer Stadt Kehl nicht gedruckt« werden dürften, eine Bedingung, der sich Beaumarchais nicht fügte. Die geplanten 70 Bände im Oktavformat und 90 Bände im kleineren Duodez-format erschienen zwischen 1783 und 1789, die letzten Bände pünktlich kurz vor der Französischen Revolution. Um die Subskribentenzahl für die Voltaire-Ausgabe zu erhöhen, beteiligte Beaumarchais die Käufer an einer Lotterie, bei der man bis zu 24.000 Livres gewinnen konnte. Joachim Heinrich Campe schrieb über die Druckerei, die er 1785 besichtigte: »Eine so ansehnliche Druckerei als diese ist, hat, soviel ich weiß, noch nirgends existiert.« Die Auflage der Voltaire-Ausgabe betrug 15.000 Exemplare, nur 2.000 konnten verkauft werden; nicht wenige Jahre nach dem Druck konnte die luxuriöse Ausgabe bei Londoner Buchhändlern für 12½ Pence je Buch gekauft werden. Dieses lobenswerte Unternehmen endete mit erheblichen Verlusten für Beaumarchais. Er starb 1799 nach einem guten Abendessen an Herzversagen.



ABCDEFGHIJKL
MNOPQRSTU
WXYZabcdefghijkl
mnpqrstuvwxyz&(\$.,!?)

Richard Bentley

(1794–1871) gründete 1819 gemeinsam mit seinem Bruder Samuel (1785 bis 1868) einen Verlag in der Dorset Street. Sie gelten als die qualifiziertesten Drucker Londons am Anfang des 19. Jahrhunderts. 1829 schloß er sich mit Henry Colburn zusammen. Mit diesem gab er ab 1831 die Buchserie »Standard Novels« heraus, die sie für 6 Schilling verkauften und damit ein breites Lesepublikum erreichten. Insgesamt kamen in dieser Reihe 126 Bände heraus. Ihre Partnerschaft in der New Burlington Street beendeten sie 1832. Bentley erwarb in den Folgejahren die Verlagsrechte von Büchern, die er sehr erfolgreich vertrieb wie z.B. »Die letzten Tage von Pompeji« von Edward Bulwer-Lytton. Im Januar 1837 kam seine Zeitschrift *Bentley's Miscellany* erstmals heraus, für den er Charles Dickens als Herausgeber gewann. Dickens verkaufte an Bentley zudem zwei Romane. Die Zeitschrift erreichte noch 1837 eine Auflage von 11.000 Exemplaren, was insbesondere mit dem in Fortsetzungen veröffentlichten Roman »Oliver Twist« von Dickens und den Illustrationen von George Cruikshank zusammenhing. Nach dem Ausscheiden von Dickens, der sich unterbezahlt fühlte, ging das Blatt wieder ein. Bentley nutzte seine Zeitschrift hauptsächlich, um den Verkauf seiner sonstigen Verlagsprodukte zu fördern. Nach 1843 kam als Folge des Krim-Kriegs das Verlagsgeschäft von Bentley, aber auch anderer englischer Verleger, in finanzielle Schwierigkeiten; er mußte einen Teil der von ihm in besseren Zeiten erworbenen Urheberrechte verkaufen. Neue Projekte wie die Herausgabe einer Zeitschrift *Young England*, die nach 14 Ausgaben eingestellt wurde, oder die Herausgabe einer besonders billigen Romanreihe wie »Bentley's Shilling Series« bzw. »Parlour Bookcase« waren erfolglos. Hinzu kam eine Änderung des Urheberrechts für ausländische Werke, das 1849 durch gesetzliche Bestimmung aufgehoben wurde; 1851 wurde das alte Urheberrecht wieder eingeführt, aber Bentley hatte zwischenzeitlich 17.000 Pfund verloren. Um 1855 bestand die Gefahr eines Bank-



Uruguay 2001

Herman Melville (1819–1891) wurde in New York geboren. 1831 mußte Herman die Schule verlassen und arbeitete fortan als kaufmännische Hilfskraft, auf der Farm eines Onkels und in dem Pelzgeschäft seines Bruders. Er wird 1839 erstmals Seemann, doch desertiert er 1842 von einem Walfänger, der vor Nikuhiva ankert. Nach Verhaftung wegen Meuterei auf Tahiti und Flucht aus dem Gewahrsam kehrt er 1844 nach Boston zurück. Dann kauft er eine Farm, schreibt nebenbei Romane. 1863 zieht er nach New York; da er von seinen Romanen nicht leben kann, wird er Zollinspektor im Hafen. Die beiden ersten Romane Melvilles, in denen er seine Südsee-Geschichten verarbeitete, waren große Erfolge. Melvilles Werk war schon vergessen, als er starb. Erst in den 1920er Jahren verhalf ein Kreis von New Yorker Literaturwissenschaftlern seinem Werk zu Anerkennung.

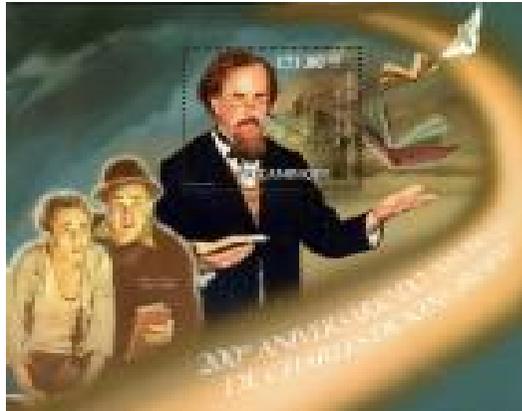
Richard Bentley

rotts; Bentley mußte Urheberrechte, Holzschnitte, Kupferstiche und Radierungen zur Rettung seines Verlags verkaufen. 1859, die finanzielle Situation hatte sich wieder gebessert, gab Bentley eine neue Zeitschrift (*Bentley Quarterly Review*) heraus, die nach vier Ausgaben wieder eingestellt wurde. 1859/60 veröffentlichte Bentley *Tales from Bentley*, ein Nachdruck von Artikeln, die früher in dem zwischenzeitlich verkauften *Bentley's Miscellany* erschienen waren. 1861 gab der Verlag »East Lynne« von Ellen Wood heraus, der in 20 Jahren eine Auflage von mehr als 110.000 Exemplaren erreichte. 1866 kaufte Bentley das *Temple Bar Magazine*, das von seinem Sohn George bis 1895 redigiert wurde. *Bentley's Miscellany* wurde zurückgekauft und mit dem *Temple Bar Magazine* zusammengeschlossen. Autoren wurden u.a. Wilkie Collins, Arthur Conan Doyle und Robert Louis Stevenson. Sein Sohn George (1828–1895) übernahm 1871 die Leitung des Unternehmens, dann bis zum Verlagsende im Jahr 1898 dessen Sohn Richard (1854–1936).



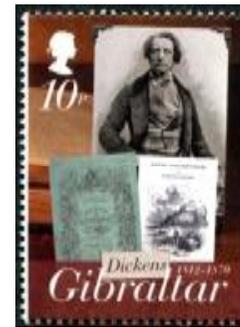
Französisch Polynesien 1992

Auf der Marke sind abgebildet die Romanbände »Typee«, »Omoo: A Narrative of Adventures in the South Seas«, »Moby-Dick; or, The Whale«, »Mardi, and a Voyage Thither« »White-Jacket; or, The World in a Man-of-War« und »Pierre; or, The Ambiguities«.



Mosambik 2012

Charles Dickens und Figuren aus »Oliver Twist«



Gibraltar 2012

»Oliver Twist« ist Dickens' zweiter Roman. Dickens erzählt die Geschichte des Findelkindes und Waisenjungen Oliver Twist, der im Armenhaus einer englischen Kleinstadt aufwächst, ohne etwas über seine Herkunft zu wissen. Er wird dann vom Sarg-Tischler Sowerberry angenommen, der einer ehrlichen Arbeit nachgeht. Der zweite Lehrling Noah Claypole beleidigt Olivers Mutter; Oliver prügelt sich mit ihm und wird mit Schlägen bestraft. Er flieht anschließend nach London. Hier gerät er in die Fänge des jüdischen Hehlers Fagin (Chef der Diebe), der ihn vor dem sicheren Tod auf der Straße bewahrt, indem er ihn verköstigt. Seine Schützlinge bilden eine Diebesbande, die hauptsächlich aus Straßenjungen besteht. Fagin macht auch Oliver mit dem Diebeshandwerk vertraut und versucht anschließend, Oliver zum Dieb zu schulen. Ein Einbruch mißlingt jedoch. Hierbei lernt Oliver die Maylies kennen, die ihn gütig und aufopfernd annehmen. Oliver verliebt in dem Hause die schönste Zeit seines Lebens und ist jederzeit aufmerksam für dessen Bewohner zur Stelle. Na ja, es wird alles gut, denn stets edel ist der Oliver. Die antisemitischen Stereotypen (des Fagin) wurden in späteren Auflagen des Buchs von Dickens selbst abgemildert, bei zahlreichen Bearbeitungen, die der Stoff erlebte, sind sie häufig gänzlich eliminiert.

Pierre-Jean de Béranger

(1780–1857) ist der Sohn eines armen Handwerkers, der bei seinen Großeltern in Paris und in der Provinz bei einer Tante aufwuchs, die ihm Schreiben und Lesen beibrachte; ein Schulbesuch ist nicht belegbar. 1796 ist er wieder in Paris. Er lernte Schriftsetzer, ist Betreuer einer Bücherstube, arbeitet aber auch als Kellner und beginnt zu schreiben. 1800–1821 ist er Sekretär in der Schulverwaltung und wird in dieser Zeit von Lucien Bonaparte, dem jüngeren Bruder Napoleons, protegiert. 1812 entdeckt Béranger sein Talent, auf bekannte Melodien neue Texte zu dichten, die zunächst, zum Vortrag und Mitsingen in einschlägigen Weinlokalen gedacht, Liebes-, Trink- und Lebenslust feierten. Nach anfänglich unpolitischen Liedern veröffentlicht Béranger mit großem Erfolg politische Chansons, deren Beliebtheit dadurch stieg, daß er 1821 wegen der Angriffe auf König und Kirche und 1828 wegen Majestätsbeleidigung ins Gefängnis gehen mußte. Nach der Rückkehr der alten Königsfamilie der Bourbonen ging Béranger in die Opposition und schrieb Chansons gegen die Nutznießer der Restauration, machthungrige Jesuiten, zurückgekehrte Adlige und neureiche Bourgeois. Daneben verfaßte er Loblieder auf Napoleon und wurde hiermit einer der Väter der 1820 entstehenden Napoleon-Legende. Um 1830 gilt er als einer der großen Lyriker und Liedermacher Frankreichs und ist Anhänger des Bürgerkönigs Louis Philippe. 1833 gab er eine letzte Sammlung heraus («Chansons nouvelles et dernières»), die teils noch aus bis 1830 entstandenen politisch aggressiveren Texten bestand, teils schon aus solchen, die nur humanitäre und soziale Zuwendung predigen. 1848 wird Béranger Abgeordneter der Nationalversammlung. Unter Louis Philippe lehnt er Ämter ab. Béranger war der populärste Liederdichter des 19. Jahrhunderts in Frankreich. Mit sentimental, reimgewandten und vielfach rührenden Liedern beeinflusste er das französische Bürgertum. Napoleon III. veranlaßt bei seinem Tod 1857 ein öffentliches Staatsbegräbnis. Er ist heute ziemlich vergessen.



Sowjetunion 1957

Johann Bergmann

(Joann. B. von Olpe, Joannes Bergman in Mich. Furter's Officin, precipuum de Olpe impressisse Joannes, 1456/60–1532) kam aus Olpe im Sauerland. Er studierte in den 1470er Jahren in Basel Theologie, 1483–1524 ist er Rektor an der Kirche in Sewen (Elsaß); er ist für den Bau der dortigen Kirche verantwortlich, 1497–1513/14 ist er Archidiakon von Moutier-Grand-val. Ab 1483 erwarb Bergmann zahlreiche Pfründen, die ihm, selbst aus wohlhabender Familie stammend, ein beträchtliches Einkommen sicherten. 1532 wurde er Priester und Kaplan am Domstift zu Basel sowie bischöflicher Kollektor. 1489 erwirbt er in Basel das »Haus zum Oelbaum« von der Münsterfabrik. Mit seinem Besitz engagierte er sich stark im aufkommenden Buchdruckergewerbe. Bergmann trat zwar nicht selbst als Drucker in Erscheinung, förderte Autoren und Drucker allerdings als Verleger. Spätestens im November 1492 begann Bergmanns Zusammenarbeit mit dem Basler Drucker Michael Furter. Im selben Jahr stellt er einen Einblattdruck von Sebastian Brant (»Donnerstein bei Ensisheim«) her; das Blatt trägt erstmals sein Druckerwappen, seine Initialen sowie sein Motto »Nu^et on vrsach«. Bergmanns Zusammenarbeit mit Furter bestand vermutlich bis zu dessen Tod im Jahre 1517. Das für Brants »Narrenschiff« und »Varia carmina« verwendete Typenmaterial war wahrscheinlich im Besitz Bergmanns und wurde allein für seine Auftragswerke verwendet. Zudem gab Bergmann für diese Ausgaben eine große Anzahl an Holzschnitten in Auftrag. Unter den Illustratoren des »Narrenschiffs« ist dabei Albrecht Dürer zu nennen, der etwa zwei Drittel der 112 Illustrationen lieferte. Bergmann unterhielt Beziehungen zum oberrheinischen Humanistenkreis und verlegte die Werke u.a. von Johannes Reuchlin, Jacob Wimpfeling und Jacob Philomusus. Zu seinen Drucken gehört auch Marquard vom Steins »Ritter vom Turn« (eine Übersetzung des »Livre du chevalier« von Geoffroy de La Tour Landry). Bergmanns Drucke zeichnen sich durch qualitätsvolle Typen, Bordüren und künst-

Johann Bergmann

lerisch z.T. hochstehende Holzschnitte (deren Hersteller nicht alle bekannt sind) und durch eine gute Letternqualität aus. Von Sebastian Brant druckte er dessen meisten Werke, erstmals 1494 in einer eigenen Officin. 1499 läßt Bergmann als Kaplan des Domstifts bei Jacob Wolff in Pforzheim drucken. Bergmann besaß eine eigene umfangreiche Privatbibliothek. Sie wird in Bergmanns Wohnsitzen in Basel vermutet, wobei es auch möglich ist, daß er zusätzlich in der Pfarrei Sewen für die Kapläne eine kleine Handbibliothek einrichten ließ. Bergmann starb um 1532. Gezeigt wird in seiner Büchermarke ein Magister mit einem Buch auf dem Tisch, vor sich vier Schüler. Rechts unten befindet sich ein Wappenschild, der eine Lilie über sechs Bergen zeigt. Am unteren Rand befinden sich die Initialen von Johannes Bergmann. Darum herum auf einem Band die Devise: »Nihil sine causa«, Nichts ohne Ursache. Diese Devise wurde auch von anderen Druckern verwendet.



Guinea 2000

Als Kolumbus im März 1493 von den neuentdeckten »indischen« Inseln zurückkehrte und in Lissabon an Land ging, sandte er einen Rechenschaftsbericht an den Schatzmeister des spanischen Königspaars, das seine Expedition finanziert hatte. Darin bestätigte er, daß das von ihm gefundene Land allen Hoffnungen und Erwartungen, die man mit der ebenso wagemutigen wie kostspieligen Entdeckungsfahrt verbunden hatte, entsprach. Er schilderte eine paradiesische Natur, Reichtümer an Gold und freundliche Eingeborene, die unschwer zu guten Christen und gefügigen Arbeitskräften zu erziehen seien. Im April 1493 wird dieser Brief unter dem Titel »Epistola de insulis nuper inventis« in Barcelona gedruckt. Im selben Jahr erscheinen in Rom, Antwerpen, Paris und Basel lateinische Übersetzungen. In der Baseler Ausgabe traten zum Text erstmals Illustrationen hinzu. Die Holzschnitte, die vom Meister des Haintz Narr geschaffen wurden, geben die spanischen Karavellen recht genau wieder. 1494 kommt in Basel ein Nachdruck heraus, der mit dem Kolumbus-Brief ein Festspiel verbindet, das in lateinischer Prosa die Eroberung Granadas, der letzten Bastion der Mauren auf der Iberischen Halbinsel, durch die »Katholischen Könige« Ferdinand von Aragonien und Isabella von Kastilien feiert. Die Briefmarke zeigt ein Columbus-Schiff, das im Basler Druck einfarbig auf Seite 15 abgebildet ist; das Buch im Format 19,2x14,6 cm enthält 6 Holzschnitte, durchweg einfarbig.

Ernst-Heinrich Berling

(1708–1750) stammt aus Mecklenburg, wo sein Vater als Förster beim Herzog diente. 1716 erbt dieser Gutshöfe im Herzogtum Lauenburg, wo ihn der König von Großbritannien (und Hannover) zum Holzförster ernannte. 1723 begann Ernst-Heinrich Berling bei seinem Vetter, dem Lauenburger Buchdrucker Albrecht Christian Pfeiffer, eine Buchdruckerlehre, die er 1727 beendete. Von Lauenburg ging er nach Stralsund, wo er bei dem Drucker Schindler arbeitete, 1729 nach Hamburg zur Druckerwitwe Spieringen. 1731 zieht er nach Kopenhagen zu dem ebenfalls aus Deutschland stammenden Drucker Johan Jørgen Høpfner und heiratet hier ein Jahr später Cecilia Christiana (Catharine) Godichen aus einer Buchdruckerfamilie. 1733 gründet er eine erste eigene Officin. 1747 wird er zum hofbogtrykker berufen. Am 27. Dezember 1748 bekam Berling für sich und seine Nachkommen ein Privileg für die Herausgabe und den Druck von dänischen, deutschen, französischen und wissenschaftlichen Zeitungen sowie für die monatliche *Statstidende*, die er von der Witwe Inger Wielandt kaufen konnte. Ein Jahr später kann er die Druckprivilegien von Joachim Wielandt und dessen Zeitung *Extraordinaire Relationer* übernehmen und als *Kjøbenhavnske Danske Post Tidender* mit dem Zusatz *de Aviser, danske, tyske, franske og lærde og dertil hørende Notifikationer* herausgeben; seine *Kjøbenhavnske Danske Post-Tidender* wird später als *Berlingske Tidende* fortgeführt. Im selben Jahr kann er von Høpfner dessen Postmeisterstelle übernehmen. Die von Ernst-Heinrich Berling verlegte Zeitung erschien im Oktav-Format (142x225 mm); 1808 wurde sie auf Quart-Format (etwa 225x285 mm) umgestellt. Mit *Berlingske Tidende* begann die dänische Pressegeschichte. Auf der Grundlage des von Wielandt übernommenen Druckprivilegs veröffentlichte Berling auch eine deutsche (*Kopenhagener Deutsche Post-Zeitungen*) und eine französische Ausgabe (*Gazette de Copenhague*). 1802 wurde die erste Dampfmaschine für den Betrieb der Schnellpressen angeschafft. Von 1841 an kam *Berlingske Tidende* täglich heraus, ab 1844 als Morgenblatt.



Schweden 1983

Auf der Briefmarke wird die von Karl-Erik Forsberg gestaltete Schrift »Berling« abgebildet, eine Antiqua-Schrift, die Forsberg für den Bleisatz in den 1940er Jahren entwarf und die ab 1951 eingesetzt wurde. 1965 wurde die »Berling« für Letraset (»Gnuggbokstäver« heißt es im Schwedischen) zur Verfügung gestellt. Inzwischen gibt es die »Berling« auch in digitaler Form (als »Berling Original« bei Megafont, als »Berling Nova« bei Verbum und als »Berling Antiqua« von Agfa Monotype). »Berling« ist die international am meisten verwendete schwedische Schriftart. Die Rechte an der Schrift verwaltet die »Berling Media AB«, einer der größten schwedischen Verlage.

Bo Berndal

(1924–2013) war einer der bedeutendsten schwedischen Schriftgestalter, der den Beruf eines Schriftsetzers erlernt hatte und später Linotypesetzer wurde. Um 1950 gründete er eine Firma, die Schriften und Matrizen herstellte. Er war Miteigentümer von BIGG (Berndal, Ingemarsson, Günther & Günther), einer schwedischen Anzeigenagentur, und von »Galleri Hålet«, einer Galerie für typographische Kunst. Berndal war außerdem als Buchgestalter, künstlerischer Direktor einer Zeitschrift, Kalligraph und Schriftsteller tätig. Zu den vom ihm entworfenen Schriften gehören »Golota«, »Naniara«, »Maricava« und »Promemoria«.



Schweden 2012

Die 1972 entworfene Schrift »Sispos« ist die mit der deutschen Normschrift vergleichbare schwedische Schrift. Sie wurde 1973 vom SIS (Swedish Standards Institute) eingeführt und prägte durch ihren landesweiten Einsatz für Beschilderungen das typografische Gesicht Schwedens. Unter dem Namen »Bosis« ist sie auch als digitalisierte Schrift vorhanden.

Rasmus Joshua Berthelsen

(1827–1901) in Holsteinborg geboren und war Lehrer, Dichter, Komponist, Verleger, Xylograph und Druckereiarbeiter. Seine Ausbildung als Lehrer erhielt er ab 1844 am Nuuk Seminar, wo er nach 1849 tätig wurde; trotz langjähriger Beschäftigung in dieser Schule hatte er nie einen anderen Titel als Hilfslehrer. Er blieb hier bis zu seinem Tod und beeinflusste zwei Generationen grönländischer Lehrer. Er war der erste Grönländer, der eine akademische Ausbildung erhalten hatte. Neben seiner Lehrtätigkeit war er Prediger und Katechet. 1858 wurde sein erstes Gedicht («Guuterput qutsinnermiu») veröffentlicht. Nach der Gründung der ersten Druckerei auf Grönland arbeitete er hier u.a. als Xylograph. 1861 wurde er Herausgeber der von dem Dänen Hinrich Rink gegründeten ersten Zeitung *Atuagagdliutit* auf Grönland. Er half Lars Møller und Hinrich Rink bei der Sammlung und Übersetzung grönländischer Sagen. Berthelsen ist der Schöpfer der dänischen Nationalhymne (Gûterpul), komponierte und textete aber auch weitere Lieder. Berthelsen war Mitbegründer der ersten grönländischen Bibliothek.



Grönland 1980

Ureinwohner Grönlands Inuits (früher Eskimos, Esquimaux, genannt) und Berthelsen in der Bibliothek.

Trefflé Berthiaume

wurde am 4. August 1848 in Saint-Hugues de Bagot, Quebec, geboren, ein Junge, dem der Erfolg bestimmt war. Er verließ die Schule relativ spät, um eine Karriere als Buchdrucker zu beginnen. Bereits im Alter von 23 Jahren gewann er einen nationalen Wettbewerb. Als zuverlässiger und erfahrener Drucker und nüchterner Geschäftsmann zugleich erhielt er 1871 die Genehmigung zur Herausgabe einer illustrierten Zeitung. Zu seinen technischen Fähigkeiten kamen ungewöhnliche kaufmännische Talente. Am 20. Oktober 1884 gründete ein gewisser W. E. Blumhart das Journal *La Presse*. Dies sollte nach seiner Vorstellung eine täglich erscheinende unabhängige Abendzeitung in französischer Sprache sein, die sich mit Handel, Politik, Literatur und der Verbreitung von Neuigkeiten befaßt. Jedoch schon 1889, als Blumhart und seine Mitbesitzer des Erfolges ihrer Zeitung nicht mehr sicher waren, boten sie Berthiaume ihre kränkelnde Zeitung zum Kauf an. Schon im ersten Jahr nach dem Besitzwechsel wandelte sich das Defizit in Überschuß und am 25. Geburtstag von Berthiaume hatte die übernommene Zeitung bereits eine Auflage von 100.000 Exemplaren erreicht. In den folgenden fünf Jahren rüstete Berthiaume die Druckerei mit den modernsten Maschinen aus. Zugleich führte er vielerlei soziale Maßnahmen ein zur Verbesserung des Gesundheitszustandes der Arbeiter und Bedürftigen, sowie Hilfsmaßnahmen für Kinder, um nur einige seiner Initiativen zu nennen. Berthiaume war 1884 Mitgründer der Zeitschrift *Le Monde illustré*. Auch nach seiner Berufung in die Gesetzgebende Ratsversammlung von Quebec (Legislative Council of Quebec) im Jahr 1896 als Mitglied der Conservative Party of Quebec, was er bis zu seinem Tod blieb, setzte er sein Hilfswerk fort, weil seine Zeitung, wie er sagte, seine »zweite Familie« war. Er starb 1915, aber noch heute profitieren in Montreal weiterhin Tausende vom Erfolg seiner außergewöhnlichen Arbeit.



Kanada 1984

August Hermann Berthold

(1831–1904) stellte in seiner Geburtsstadt Berlin Messinglinien für Druckereien her und betrieb eine Schriftgießerei. Obwohl sein Vater Kattendrucker war lernte Berthold den Beruf eines Feinmechanikers und ging nach der Ausbildung nach Paris, wo er im »Kaiserlich-französischen galvanischen Institut« arbeitete. 1858 gründet er in Berlin in der Wilhelmstraße das »Institut für Galvanotypie«. In diesem wurden Kupferplatten gehärtet, galvanoplastische Arbeiten für Buchdruckereien durchgeführt und Galvanoplastiken hergestellt. Er wurde so zu einem der Wegbereiter für die Technik der Galvanotypie. 1861 erweiterte Berthold in Zusammenarbeit mit G. Zechendorf das Institut, das nun einfach »Zechendorf und Berthold« hieß. Dazu kamen eine Schriftgießerei, eine Messinglinienfabrik, und eine Werkstatt für Stereotypie. Ab 1864 konzentrierte sich Berthold sich auf die Produktion von Messinglinien, Galvanoplastiken und Werkzeugen und nannte nach dem Ausscheiden von Zechendorf seine Firma »H. Berthold Schriftgießerei und Messinglinienfabrik«. Bedeutsam sind Bertholds Verbesserungen des Winkelhakens durch den Keilhebelverschluß und das mit einem Mahagoni-Rand eingefasste Setzschiff. Für die Herstellung der Messinglinien entwickelte er auch neue Werkzeuge wie den Linienhobel, mit dem sich die Liniendicke präzise beeinflussen ließ. So fertigte er unter Mitarbeit des Meisterdruckers Carl Koepsel als Erster Achtelpetit-Linien (1 Punkt); seine Messinglinien waren genau nach dem Pariser System hergestellt worden. 1878 machte Hermann Smalian (1840–1910) im »Journal für Buchdruckerkunst« den Vorschlag, ein Didot-System-Maß für den Schriftkegel auf metrischer Grundlage zu schaffen. Mit Unterstützung von Professor Wilhelm Foerster (1832–1921), dem Direktor der Normal-Eichungskommission, begann Berthold nach 1878 mit der Entwicklung eines Typometers, für das er ein Jahr später einen Auftrag aller deutschen Schriftgießereien erhielt. Entscheidend war die Vereinheitlichung der Schrifthöhe, denn nicht nur die Schriftgießereien,



Österreich 2016 (»Meine Marke«)

August Hermann Berthold

sondern auch viele Druckereien hatte eine eigene »Haushöhe«. Dies erschwerte den Zulieferern der Druckereien, etwa den Schriftgießereien, die Arbeit erheblich. Bertholds vereinheitlichtes Maß gründet auf der Einheit Meter. Nach Berthold entspricht ein Meter 2.660 typographischen Punkten (= 0,376 mm) bei einer Temperatur von 0 °C. Somit war um etwa 1880 das deutsche Normal-System geschaffen. Die Normalhöhe der Schrift beträgt danach 62 ? typographische Punkte. Nach diesem von der Reichsregierung anerkannten Typometer erhielten die beteiligten Gießereien im Mai 1879 amtlich nachgeprüfte Teilmaße von 30 cm Länge (= 798 Punkte). Damit wurde das »Deutsche Normal-Schriftsystem« endgültig festgelegt. Die Vereinheitlichung führte zu erheblichen Aufträgen bei den deutschen Schriftgießereien. 1869 verlegte Berthold seinen Betrieb in die heutige Gneisenaustraße hinter einem Haus in der Belle-Alliance-Straße (heute Mehringdamm). Berthold leitete sein Unternehmen bis 1888, sein Nachfolger wurde A. Selberg. 1893 wurden Niederlassungen in Stuttgart und St. Petersburg eingerichtet. 1891 wurde das Unternehmen in eine Kommanditgesellschaft und 1896 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Um die Jahrhundertwende galt das Haus Berthold als die renommierteste und später größte Schriftgießerei der Welt.

Henry Bessemer

(1813–1898) stammt aus Charlton (Hertfordshire) und wurde bekannt als Ingenieur und Erfinder. Er entwickelte ein Verfahren, Stahl kostengünstig in Massenproduktion herzustellen. Seine Erfindung wurde durch einen nach ihm benannten die Kessel (Bessemerbirne) ermöglicht. Das darin ablaufende Windfrischverfahren zur Entkohlung des Roheisens durch Einblasen von Luft oder Dampf wurde patentiert. Bessemer war der Sohn eines Schriftgießers und arbeitete nach Beendigung der Schulzeit in der Schriftgießerei seines Vaters. Hier brachte er sich die Techniken des Metallgusses und der Metallverarbeitung bei. Bessemer erlangte insgesamt 117 Patente. Im Jahre 1879 wurde er in den Ritterstand erhoben und in die Royal Society berufen. Zu seinen Erfindungen gehören der würfelartige Prägestempel, eine Goldfarbe, eine Zuckermaschine und ein Schiff, das seine Passagiere vor der Seekrankheit bewahren sollte. Bereits vor der Patentierung von Floatglas hatte Bessemer die Idee, flüssiges Zinn als Träger für Flachglas zu verwenden. Er entwickelte auf Wunsch des Textilhändlers James Hadden Young und Adrien Delcambres eine der ersten Setzmaschinen, den sog. Pianotyp (mit einer Tastatur wie bei einem Piano), für das den Auftraggebern 1840 das Patent No. 8428 für »An improved Mode of Setting up Printing Types« erteilt wurde; es war die erste Setzmaschine, die in einer Officin eingesetzt wurde. In seiner Autobiographie schreibt Bessemer: »One day I was called upon by a gentleman, a Mr. James Young. ... His object was to obtain the assistance of a mechanic to ... construct a machine for setting up printing type.« Bessemer erschien diese Aufgabe schwierig; nach 15 Monaten präsentierte er seinen Auftraggebern eine funktionierende Setzmaschine. Sie setzte sich nicht durch, obwohl sie die erwarteten Ergebnisse lieferte. Die Gewerkschaftszeitung *Compositors Chronicle* widersprach der Werbung von Young und Delcambre, die behaupteten, die Maschine könne 15.000 Zeichen in der Stunde setzen. Um 12.000 Zeichen zu erreichen, wären sechs Männer und vier Jungen erforderlich und aufgrund dieser großen Anzahl von Arbeitern sei die Maschinenarbeit nicht billiger als die althergebrachte Handsetzerei.



Schweden 1958

Die Bessemerbirne ist ein zylinderförmiges feuerfestes Gefäß, mit dem aus Roheisen Stahl erzeugt wird. Es wird heute nicht mehr angewendet. In der Bessemerbirne wird Luft durch das im Hochofen geschmolzene und sehr-kohlenstoffreiche Roheisen geblasen. Der Kohlenstoff und andere Elemente verbrennen zu Kohlenstoffmonooxid, Kohlenstoffdioxid und anderen Oxiden, dadurch steigt die Temperatur der Schmelze weit über die Schmelztemperatur des Roheisens von 1.150 °C mindestens auf die des Stahls, welche bis zu 1.536 °C betragen kann. Wenn der Kohlenstoffgehalt im Eisen unter einen bestimmten Wert gesunken ist, ist aus dem Roheisen Stahl entstanden. Die Bessemerbirne ist ein sogenannter bodenblasender Konverter. Die rheinischen Schlotbarone konnten damit guten Stahl für mancherlei Anwendungen herstellen.

Bibliographisches Institut

wurde 1826 von Joseph Meyer (1796–1856) als Verlagsbuchhandlung in Gotha gegründet, später nach Hildburghausen und 1874 nach Leipzig verlegt. Durch die Herausgabe preiswerter Klassikerausgaben und durch neue Werbe- und Vertriebsmethoden gewann Meyer neue Käufer- und Leserschichten. Neben dem »Großen Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände« (1840–1855) mit 52 Bänden und »Meyers Konversationslexikon« erschienen weitere Reihenwerke wie »Meyers Universum«, »Meyers Reise-bücher«, »Meyers Atlanten«, »Brehms Tierleben« und weitere Reihenwerke. Ab 1880 verlegte er das von Konrad Duden herausgegebene »Orthographische Wörterbuch«, das die Grundlage für eine einheitliche deutsche Rechtschreibung bildete. 1915 wurde der Verlag in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Nach der Enteignung 1946 in der DDR wurde der Verlag als »VEB Bibliographisches Institut Leipzig« fortgeführt, Juli 1948 verstaatlicht und in einen VEB umgewandelt, wobei der Produktionsbereich ausgliedert wurde. Zu den hergebrachten Geschäftsfeldern des Verlages trat mehr und mehr die Reiseliteratur; in den 1950er Jahren entwickelte sich der Verlag zum bedeutendsten Herausgeber von Reiseführern und Wanderkarten der DDR. Große Popularität erlangten die Publikationsreihen »Unser kleines Wanderheft« und »Die Gute Wanderkarte«; außerdem wurden u.a. Straßenkarten, Heimat- und Wanderbücher, Stadtpläne sowie ein Autoatlas von Deutschland herausgegeben. 1963 wurde die Reiseliteratur an den VEB F. A. Brockhaus Verlag übergeben. 1964 wurde der Verlag Enzyklopädie organisatorisch an das Bibliographische Institut angegliedert, blieb aber rechtlich selbständig. Die Lexikonredaktion des »VEB Bibliographisches Institut« gab die »Meyers Lexikon«-Reihe weiter heraus. 1953 beschlossen die ehemaligen Eigentümer, den Sitz der Aktiengesellschaft in die Bundesrepublik Deutschland nach Mannheim zu verlegen, was einer Neugründung des Unternehmens gleichkam. 1984 fusionierten die beiden



Bundesrepublik Deutschland 1980

Links: das »Orthographische Wörterbuch«, erste Ausgabe des »Duden« 1880, rechts: aktuelle Ausgabe des nur noch Duden genannten Werkes.

Bibliographisches Institut

westdeutschen Lexikonverlage: »F. A. Brockhaus« und »Bibliographisches Institut AG« zum »Bibliographischen Institut & F. A. Brockhaus AG«. 1990 erfolgte die Umwandlung des ostdeutschen Verlags in die »Bibliographisches Institut & Verlag Enzyklopädie GmbH«, 1991 die Übernahme derselben durch die »Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG«. Im Jahr 2003 beteiligte sich die Verlagsgruppe am »PAETEC Schulbuchverlag«, der seit 2009 als »Duden Schulbuchverlag« firmiert. 2004 wurde der »Harenberg Kalender- und Lexikonverlag« übernommen. Ende 2008 zog sich das »Bibliographische Institut« mit den Marken »Duden« und »Meyers« aus dem Bereich lexikalischer Nachschlagewerke zurück und das »Bibliographische Institut« trennte sich von »F. A. Brockhaus AG«. Der Brockhausverlag ging in den Besitz der »Wissenmedia GmbH« über. Die Brockhaus-Markenrechte wurden verkauft. Im Frühjahr 2009 erwarb die »Cornelsen Verlagsgruppe« die Mehrheitsanteile am Verlag »Bibliographisches Institut« von der Langenscheidt KG und der Familie Brockhaus. Das Mannheimer Archiv mit Verlagsproduktionen seit 1848 ging am 16. Mai 2013 als Schenkung an die Universitätsbibliothek Mannheim. Der Sitz des Verlags befindet sich seit 2013 in Berlin.

Samuel Biener d.Ä.

(gest. 1590) war der Sohn des ersten Berner Druckers, Matthias Biener, der seinen Namen latinisiert in Apiarius wandelte. In dessen Werkstatt waren Holzschneider, Buchdrucker und Buchbinder beschäftigt. Samuel lernte wohl bei seinem Vater den Drucker- und Buchbinderberuf und vermutlich auch Holzschneider. Nach der Rückkehr von der Wanderzeit eröffnete Samuel Biener 1548 eine Buchbinderei an der »Herren von Egerdengasse«. 1554 übernahm er mit seinem Bruder Siegfried die Werkstatt des verstorbenen Vaters, die zugleich die »hochobrigkeitliche Druckerei« war. Wirtschaftlich ging es ihm nicht gut, denn 1557 mußte er sich vom Rat 209 Gulden leihen, um eine Papierlieferung zu bezahlen. 1559 wird Biener für 4 Jahre aus der Stadt verbannt, weil er den Tuchhändler Philipp Sinner verleumdet hatte, denn nach der damaligen Auffassung würden die Behauptungen auch eintreten. 1563 kam er zurück und wurde ein Jahr später wieder »auslanden und gebieten verwysen«, weil er mit dem Druck zweier Lieder die katholische Religion beleidigt habe. Seine Officin sollte sein Bruder Siegfried zwischenzeitlich weiterführen, doch gelang es diesem nicht, das Geschäft vor dem Untergang zu retten. 1564 wird er abermals, diesmal für zehn Jahre, aus Bern verwiesen. Er ging deshalb 1565 nach Solothurn, wo er der erste Drucker war, und erhielt im selben Jahr vom Rat Aufenthalts- und Druckerlaubnis. Er hat hier nur etwa 10 Drucke hergestellt. Schon ein Jahr später ist er in Basel. Hier hatte Biener seine Officin in der St.-Johanns-Vorstadt im Haus »zum Feigenbaum«, das seiner dritten Frau, Barbara Schottmann, gehörte. In Basel und in Solothurn druckte Samuel Biener insgesamt 12 Werke. Das von ihm in Basel gedruckte Neue Testament (1569, in spanischer Sprache) trägt wegen des auf dem Titelblatt gezeigten Druckerzeichens von Biener die Bezeichnung »Bärenbibel«. Es kann sein, daß Biener 1569 als Geselle bei Thomas Guarin gearbeitet hatte. 1575 ist er verarmt und so verschuldet, daß Basler Bürger Geld sammelten, um seine Schulden bei einem Berner Gläubiger zu tilgen. In Basel bekam er Ärger mit der Obrigkeit, da er auf Drucken das Appenzellerwappen verunstaltet hatte.



Chile 1969

Auf der rechten Seite der aufgeschlagenen Bibel ist das Druckerzeichen der Familie Biener abgebildet. Diese Bibel wird auch als »Reina Valerea« und im spanischen als »Biblia del Oro« (Bibel vom Bären) bezeichnet. Die Bibelübersetzung erfolgte durch Casiodoro de Reina (1520 bis 1594) und anderen. Ab 1557 war der aus Sevilla stammende Casiodoro Mönch im Hieronymitenkloster von San Isidoro del Campo und wurde hier Anhänger der Reformation. Vor der Befragung durch die Inquisition floh er mit anderen Mönchen nach Genf zu Jean Calvin. Von Genf geht er 1559 nach London, 1563 ist er in Amsterdam und ein Jahr später in Frankfurt am Main, wo er 1571 als Seidenhändler die Bürgerrechte erhält. Während seines Exils beginnt er mit der Übersetzung der Bibel in die spanische Sprache; Grundlage seiner Übersetzung waren masoretische Texte, die Ferrara-Bibel auf Ladino, die Vetus Latina und syrische Manuskripte sowie die griechische Textus Receptus.



Guatemala 1970

Boleslaw Bierut

(Boleslaw Rutkowski, 1892–1956) war ein gelernter Schriftsetzer oder Buchdrucker. Er war außerdem ein kommunistischer Politiker, der als Staatspräsident Polens und als Parteivorsitzender der Polnischen Arbeiterpartei die Volksrepublik in einen stalinistischen Staat wandelte. 1951 vereinbarten Wilhelm Pieck und er das sog. Görlitzer Abkommen, das die Oder-Neisse-Grenze als Grenze zwischen Deutschland resp. DDR und Polens festlegte. Bierut wurde 1892 als Sohn eines Dorflehrers im Rury Jezuckie in der Nähe von Lublin geboren und trat mit zwanzig Jahren in die sozialistische Splitterpartei »PPS-Lewica« ein, die später in der kommunistischen Partei aufging. Nachdem er 1905 wegen der Beteiligung an Streikaktionen gegen die obligatorische Verwendung der russischen Sprache von der Dom-Schule verwiesen wird, arbeitet er als Drucker. Ab 1906 war er Maurer in Lublin, dann ab 1912 arbeitete er als Schriftsetzer und Metteur in der Druckerei Raczkowski und B. Drue. Nebenbei besuchte er eine Abendschule und erhielt hier eine kaufmännische Ausbildung. Er war auch im Lubliner Sozio-Bildungsvereins »Future« aktiv. Seit Ende 1912 bis 1914 war er als Vermesser in Lublin tätig, vorübergehend (1913) arbeitete in einer Druckerei in Warschau. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, kehrte er nach Lublin zurück. Im November 1918 führte er die Lubliner Konsumgenossenschaft. In den Jahren 1918 und 1919 war er zusammen mit Johann Hempel einer der Organisatoren der Gewerkschaft den Genossenschaftsverbänden. 1925–1926 und 1928–1930 besuchte Bierut in Moskau die Parteihochschule. 1927 wurde er Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Polens. In dieser Zeit wurde er vom sowjetischen Geheimdienst GPU angeworben. 1930–1932 war er als Funktionär der Kommunistischen Internationale in Bulgarien, in der Tschechoslowakei und in Österreich tätig. 1933 wurde er in Polen zu einer siebenjährigen Haftstrafe verurteilt und erst 1938 begnadigt und entlassen. Der Gefängnisaufenthalt in Polen rettete ihm ver-



Deutsche Demokratische Republik 1951

Wilhelm Pieck und Boleslaw Bierut aus Anlaß der Unterzeichnung des Vertrages über die Westgrenze Polens (Oder-Neisse-Linie)



Polen 1945



Polen 1952

Diktatoren im Kreis von Kindern machen sich immer gut.

Boleslaw Bierut

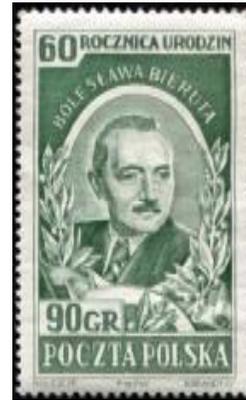
mutlich das Leben, denn er entging dadurch dem stalinistischen Mordterror in der Sowjetunion 1936/38, bei denen ein Großteil der in die Sowjetunion geflüchteten Mitglieder der polnischen KP ermordet wurde. Bis 1939 arbeitete er wie in den 1920er Jahren als Büroangestellter in einer Warschauer Konsumgenossenschaft. Um sich dem Dienst in der polnischen Armee zu entziehen, floh Bierut aus Warschau nach Ostpolen, das nach dem 17. September 1939 von der sowjetischen Armee besetzt wurde. 1940 trat er in Kiew in die sowjetischen KP ein. 1941 zog er nach Minsk und arbeitete dort während der Zeit der deutschen Okkupation beinahe zwei Jahre in der Stadtverwaltung, um seine Agententätigkeit für den sowjetischen Geheimdienst NKWD zu tarnen. Auf Stalins Befehl begab er sich 1943 ins deutsch besetzte Warschau und übernahm im Untergrund bald wichtige Funktionen im Zentralkomitee und Generalsekretariat der neu entstehenden polnischen Arbeiterpartei. Ab Dezember 1944 war er Vorsitzender des Landesnationalrates (KRN), der die kommunistische Machtübernahme in Polen vorbereiten sollte. Er war in dieser Funktion Teilnehmer der polnischen Delegation bei der Potsdamer Konferenz. Er wurde 1947 vom Sejm zum Staatspräsidenten gewählt. Unterstützt von Moskau gewann er den Machtkampf gegen Parteichef Wladyslaw Gomulka, der 1948 wegen »rechtsnationalistischer Abweichung« aus der Partei ausgeschlossen und inhaftiert wurde; Bierut wurde sein Nachfolger. Um ihn entstand ein Personenkult nach dem Vorbild der Sowjetunion unter Stalin. Gleichzeitig ließ er den allgemeinen Terror gegen tatsächliche oder vermeintliche politische Gegner verschärfen. Unter seiner Führung werden die »Bierut-Dekrete« zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Polen verfaßt. Unter seiner Verantwortung wurden mehrere Hunderttausend Menschen wurden Opfer politischer Repressionen, Hunderte von Todesurteilen wurden vollstreckt, die von der Partei kontrollierte Justiz veranstaltete nach sowjetischem Vorbild Schauprozesse, rund 85.000 Polen wur-



Polen 1948

Boleslaw Bierut

den zu Zwangsarbeit verurteilt. Bierut ließ die Kollektivierung der Landwirtschaft einleiten. 1952 wurde mit der offiziellen Umbenennung der »Republik Polen« in »Volksrepublik« das Präsidentenamt abgeschafft, und Bierut wurde Vorsitzender des Ministerrates. Im Februar 1956 nahm Bierut in Moskau an den Beratungen des XX. Parteitags der KPdSU teil. Hier erlitt er einen Herzanfall und starb zwei Wochen später in Moskau.



Polen 1952

(eine weitere Marke wurde mit dem Wert von 45 + 15 gr ausgegeben)

Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter

Der »Deutsche Arbeiterbildungsverein« (German Workers Educational Association) war ein von Mitgliedern des »Bundes der Gerechten« am 7. Februar 1840 in London gegründeter Arbeiterverein, der seinen Sitz in der Drury Lane 191 in High Holbron hatte. Er wurde später in »Kommunistischer Arbeiterbildungsverein« umbenannt, gilt als einer der wichtigsten Vorläufer des Bundes der Kommunisten und bestand bis 1919. Ziel dieses Vereins war die Etablierung einer kommunistischen Gesellschaft. Hierfür sollten Arbeiter über die kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse aufgeklärt werden, um so das Revolutionspotential des Proletariats zu erwecken bzw. zu vergrößern. Sozialreformerische Ansätze, wie sie viele andere Arbeiterbildungsvereine verfolgten, wurden vom Verein als Zugeständnisse an die bestehende Gesellschaftsordnung abgelehnt. Neben diesem Bildungsauftrag diente der Verein vornehmlich als Diskussionsforum für kommunistische Vordenker wie Wilhelm Weitling, Karl Marx und Friedrich Engels. Der Schneider Friedrich Leßner, der 1848 in Hamburg dem Arbeiterbildungsverein angehörte und 1847 nach London emigriert war, brachte im Januar 1848 das Manuskript des Kommunistischen Manifests in das Büro der »Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter« mit der angeschlossenen kleinen Druckerei des J. E. Burghard in der Liverpool Street 46. Der aus Deutschland stammende Burghard war Mitglied des Vereins und betrieb eine kleine Officin in Bishopsgate. Die Auflage des Manifestes betrug 1.000 Exemplare.



Deutsche Demokratische Republik 1983

Das »Manifest der Kommunistischen Partei« wurde 1847/48 von Karl Marx (»Ein Leben zwischen Champagner und Pfandhaus«) und Friedrich Engels im Auftrag des Bundes der Kommunisten verfaßt. Es erschien am 21. Februar 1848 in London, »Gedruckt in der Office der Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter«. Die Autoren werden nicht genannt. Das Manifest beginnt mit den Worten »Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus« und endet mit dem Aufruf »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« Die Druckausgabe umfaßt 32 Seiten mit einer Einleitung und weiteren vier Kapiteln. Der Umschlag ist auf grünem Papier gedruckt worden. Das Manifest wurde 2013 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.



Albanien 1968

Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter



Deutsche Demokratische Republik 1968



Deutsche Demokratische Republik 1953



Sowjetunion 1983

Ausschnitt aus Postkarte GS



Sowjetunion 1964



Vietnam 1998



Volksrepublik China 1963



Deutsche Demokratische Republik 1966

John Bill

(1576–1630) aus Wenlock begann 1592 in London eine Buchdruckerlehre bei John Norton, die er 1601 beendete; Bill und Norton stammen beide aus Shropshire. Buchhandlung und Druckerei betrieb er im Northumberland House, in der St. Martin's Lane, in der Aldersgate Street und im Hunsdon House bei den Dominikaner. Im Auftrag von Sir Thomas Bodley und durch die Vermittlung von John Norton beschaffte Bill in der Zeit zwischen 1596 und 1602/03 für den Bibliophilen Bodley Bücher auch außerhalb Englands; Bodley ist der Gründer der hochgerühmten *Bodleian Library*. Nach seiner Rückkehr nach London eröffnete John Bill eine Buchhandlung. Er arbeitete einige Jahre mit John Norton und Bonham Norton zusammen. Aufgrund einer Entscheidung von Königin Maria wurde er königlicher Drucker – eine Tätigkeit, die er mit Bonham und John Norton abwechseln mußte. Er war ein Mann von großer Bildung, der u.a. in lateinischer Sprache korrespondierte. Von seiner Regierung wurde er mehrmals als Berater verpflichtet. Er war einer der wichtigsten Drucker in London, der sogar die Frankfurter Messe besuchte, und für England den Katalog »Books Printed in English« herausgab. Bill starb 1632. Er muß sehr wohlhabend gewesen sein, wie man dem Testament entnehmen kann; seiner Witwe Jane hinterließ er 300 Pfund. Sein Sohn wurde als sein Nachfolger Drucker im »King's Printing House«. Der größte Teil seines Bücherlagers wurde übertragen auf seine Witwe Joyce Norton.



Großbritannien 1988

Der Bischof von St. Asaph, Richard Parry (1560–1623), war 1620 Herausgeber der revidierten Bibel in walisischer Sprache. John Bill war zusammen mit Bonham Norton Drucker dieser Bibel (»Y Bibl Cyssegr-lan ...«), die erstmals 1588 erschienen.

Joseph Binder

(1898–1972) besuchte nach einer Lithographenlehre in Wien die Kunstgewerbeschule, wo er bei Bertold Löffler studierte. Nach dem Studium der Malerei war er zunächst mit Elisabeth (Lilly) Auböck, Adolf Streit und Friedrich Tauber in der Ateliergemeinschaft ESBETA tätig, bis er sich 1924 mit einem eigenen Atelier (Joseph Binder – Wiener Graphik) selbständig machte. Joseph Binder war seit den 1920er Jahren einer der innovativsten Designer Österreichs. Für mehrere österreichische Unternehmen (z.B. Kaffee- und Teefirmen Arabia oder für Julius Meinl und für Persil) schuf er vollständige Werbelinien. Aufgrund dieser internationalen Anerkennung erhielt Joseph Binder einen Lehrauftrag in den USA. 1934 veröffentlichte er dann im in London und New York situierten Verlag der Fachzeitschrift *The Studio* die Publikation »Colour in Advertising. 1936 ging er in die USA und gründete 1938 in New York ein Atelier.



Österreich 1991

László József Bíró

(1899–1985). Eine Erfindung, die im graphischen Gewerbe eingesetzt wird, machte der Ungar nicht, aber er erfand den Kugelschreiber. Nach diversen Interessen und Tätigkeiten, unter anderem einem Medizinstudium, als Versicherungsmakler und Rennfahrer, entwickelte er 1932 mit einem Freund ein Automatikgetriebe für Personenkraftwagen. Das Patent erwarb General Motors, damit keine andere Firma diese Erfindung verwerten konnte. Der Konzern baute seine Autos weiterhin nur mit hydraulischen Gangschaltungen. Im selben Jahr wird Bíró Chefredakteur der Zeitschrift *Hongrie-Magyarország-Hungary*, die Ungarns Kunst im Ausland populär machen sollte. Anschließend ging er zur Zeitschrift *Előre*. In der dortigen Druckerei kam ihm beim Betrachten der Rotationswalzen die Idee eines Stiftes, der mit Tinte schreibt, aber nicht schmiert. Es schien einfach: Er brauchte nur eine Röhre, an deren Ende sich eine sich bewegende Kugel befindet, sowie Tinte, die in der Röhre nicht austrocknet, auf dem Papier aber sofort trocken wird. Bíró meinte, wenn er eine Tinte hätte, die aus festen und flüssigen Bestandteilen besteht, würden die flüssigen Teile vom Papier eingesaugt werden, während die festen auf der Papieroberfläche blieben. Mit Hilfe seines Bruders György, dem Erfinder Andor Goy und der Brüder Kovalszky erhielt Bíró 1938 das Patent für den Kugelschreiber. Die ersten noch unzureichenden Stifte kamen unter dem Namen Go-Pen auf den Markt. Im selben Jahr muß Bíró über Frankreich nach Argentinien fliehen, wo er die Erfindung verbessert und Direktor einer Kugelschreiber-Fabrik wurde (Eterpen). Bíró wollte mehr: Er plante ein Parfüm mit dem gleichen Kugel-Prinzip, Vorläufer der Deo-Roller. Die Serienherstellung in den USA schlug aber fehl. Er starb in Buenos Aires. Sein Geburtstag, der 29. September, wird in Argentinien als »Tag der Erfinder« gefeiert.



Ungarn 1996

Natisnil Josef Blasnik

(Blaznik, 1800–1872) stammt aus Idrija und wurde Drucker und Verleger in Ljubljana. Er war verheiratet mit Franziska Maria Retzer (?–1863), die die Tochter eines Druckers war. Gelehrt hatte Blasnik seinen Beruf in Ljubljana bei dem Drucker Retzer, Regensburg, Graz und Mainz. 1828 hatte Blasnik die 1678 gegründete Officin von Mayr übernommen, die von Maria Skerbina in die Verschuldung geführt worden war. Blasnik war der siebte Besitzer dieser Druckwerkstatt und hatte sich bei der Übernahme verpflichtet, die Schulden zu bezahlen und außerdem für die Kinder der Skerbina zu sorgen. Die Lizenz für die Führung der Officin hatte er sich durch die Heirat mit der damals noch minderjährigen Franziska erworben. Anfänglich hatte er mit erheblichen finanziellen Problemen zu kämpfen. Er druckte Formulare, Theaterzettel und Schulbücher. Ab 1830 begann er, sich auf den Druck von Zeitungen und Zeitschriften zu spezialisieren. Es gelang ihm in kurzer Zeit zu einem angesehenen Bürger der Stadt zu werden. In den Jahren 1838–1844 druckte er die Zeitung *Carniola* und ab 1843 die Wochenzeitschrift *Kmetijske in rokodelske novice* (Krainer Landwirtschaftszeitung), die als die damals meistgelesene Zeitung der Landbevölkerung galt. 1865–1870 druckte Blasnik als Mitgründer des Blattes die Zeitung *Triglav*, für die er sogar 1.000 Gulden zur Finanzierung beisteuerte. Blasnik versuchte vergeblich, seinem Konkurrenten Kleinmayr & Bamberg den Druckauftrag für die *Laibacher Zeitung*, für die deutschsprachigen Bürger, zu entziehen. 1846 druckte er eine Sammlung Gedichte («Poezije») des slowenischen Nationaldichters France Preseren und andere slowenische Literatur. Er war sehr erfolgreich und lieferte wohl eine gute Qualität, denn er erhielt auch Aufträge aus Klagenfurt, Sisak und Venedig. Nach seinem Tod verkauften die Erben Verlag und Druckerei an eine Aktiengesellschaft, die während der Zeit des Königreichs Jugoslawien auch als Universitätsdruckerei tätig war. 1929 gab diese Gesellschaft die *Unparteiische illustrierte Montagsfrühzeitung* heraus, die jedoch schon ein Jahr später wieder eingestellt wurde. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Officin in »Blaznikova tiskarna« (Blasniks Druckerei) umbenannt. 1962 kaufte die Aktiengesellschaft »Delo« die Druckerei.



Slowenien 1997

Matija Cop (1797–1835) stammt aus Zirovnica und war ein slowenischer Sprachforscher und Historiker. In Ljubljana besuchte er die Schule und studierte dann Philosophie am dortigen Lyzeum und an der Wiener Universität. 1817 bis 1820 war er Schüler an einem Priesterseminar und wurde anschließend Lehrer in Rijeka (Kroatien). 1822 zog er nach Lwow, arbeitete hier als Lehrer und wurde zum Professor an der Universität berufen. 1827 kehrt er nach Ljubljana zurück, wo er wieder als Lehrer am Lyzeum tätig ist. Ein Jahr später wird er zum Leiter der Bibliothek des Lyzeums berufen; dies bleibt er bis 1831. Matija Cop beeinflusste die Entwicklung einer eigenständigen slowenischen Kultur.

Bi Sheng

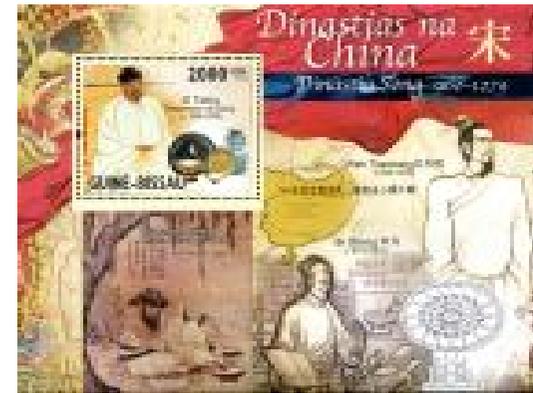
aus China erfand zwischen 1041 und 1048 eine Methode des Drucks mit beweglichen Lettern. Bi Sheng starb 1052. Er muß ein Mann »niederer Abstammung« gewesen sein, denn mehr als seine Erfindung und sein Todesdatum ist nicht bekannt. Shen Kuo beschreibt in »Mengxi Bitan« (Pinselunterhaltungen am Traumbach) detailliert diese Technik des Buchdrucks mit einzelnen Druckstempeln aus gebranntem Ton: »Um zu drucken, setzte er einen Eisenrahmen auf eine Eisenplatte und ordnete darin die Stempel an. War der Rahmen voll, dann ergab dies einen Druckstock, den er dann erhitzte, bis die Paste zu schmelzen begann. Mit einem Brett, das er an die Vorderseite drückte, ebnete er die Oberfläche des Druckstocks, damit sie glatt wurde wie geschliffen. Von jedem Schriftzeichen hatte er mehrere Stücke, und für häufig vorkommende zwanzig und mehr, um für Wiederholungen auf einer Seite gerüstet zu sein. Nicht benutzte Schriftzeichen etikettierte er und bewahrte sie in hölzernen Schachteln auf.« Um die Zeichen erneut zu verwenden, wurde die Eisenplatte neuerlich erhitzt, bis die schmelzende Paste die Stempel wieder freigab. Für größere Druckflächen waren Bi Shengs Keramiklettern aber zu empfindlich. Sachbeweise für die Nutzung von Bi Shengs Erfindung existieren nicht. Bi Shengs Erfindung wurde vergessen.



Hongkong 2005

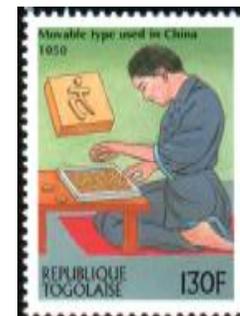


Liberia 1999



Elfenbeinküste 2010

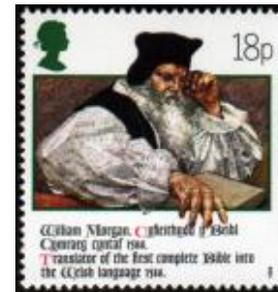
Der Block zeigt wie die (folgende) Marke aus Hongkong das Denkmal von Bi Sheng im Foyer des Druckmuseums in Xinghua Beilu Nr. 25 in Huangcun, Kreis Daxing, Beijing. Es handelt sich um ein Wissenschafts- und Technologie-museum, das 1996 eröffnet wurde.



Togo 1999

George Bishop

stammt vermutlich aus Shropshire. Gelernt hatte er 1556 (oder noch früher) bis 1562 den Buchdruck bei Robert Toy(e); 1562 wurde er Freeman in der Gilde. Den ersten Lehrling nahm er 1566 an. Sein erstes Verlagswerk gab er 1569/70 gemeinsam mit Lucas Harrison heraus, mit dem vermutlich eine gemeinsame Officin betrieb. Verheiratet war er mit Mary, der ältesten Tochter des Buchdruckers John Cawood. Seine Buchhandlung befand sich unter dem Zeichen »The Bell« am St. Paul's Churchyard. Er war wie viele Drucker auch Buchhändler mit einem eigenen Geschäft bis zu seinem Tod. 1605 druckte Richard Field für ihn »The General practise of physicke«, ein »New Artzney Buch«. Am St.-Michaels-Tag 1579 nahm Bishop als Lehrling Richard Field (»Richard Feylde, sonne of Henry Feilde, of Stratford-uppon-Aven, in the Countye of Warwick, tanner, hath putt himself apprentis to George Bishop, citizen and stacyoner of London, for vn. yeres from Michaelmas next, 29th Sept., 1579«), dessen Vater Nachbar von William Shakespeare war. Auch durch diese Beziehung kam das Gerücht auf, Shakespeare sei als Korrektor in einer Londoner Druckerei tätig gewesen; niemals hätte ein Setzer die krakelige Schrift des berühmten Mannes aus der Henley Street in Stratford-upon-Avon entziffern können, der seinen eigenen Namen in den sechs Unterschriften (mehr »Manuskripte« sind nicht übergekommen) unterschiedlich schrieb! Field heiratete später die Witwe von Thomas Vautrollier, bei dem er seine Lehrzeit abschloß. In den Jahren 1577/78 und 1583/84 war Bishop Warden der Stationers' Company und nach 1589 mehrmals Master. Bishop wurde sogar zum Alderman der City of London berufen. Er veröffentlichte eine große Anzahl Bücher und hielt Anteile an Gemeinschaftsausgaben wie Holinsheds »Chronickles« und Hakluyts »Voyages«. Er starb 1610/11. Sein Sohn John war bereits vorher als Student in Oxford gestorben. Testamentarisch hinterließ er seinem »well beloved wief« Mary ein Drittel aller Güter und der Grundstücke, ein Drittel ging an



Großbritannien 1988

»Welsh Bible« und William Morgan

George Bishop

seine Tochter; seinem letzten Lehrling Felix Norton, Sohn seines Schwagers Mark Norton, erließ er die Schulden, sein Schwager John Highlord bekam eine Robe, während Mark Norton, ebenfalls ein Schwager, eine Robe und 10 Pfund erhielt. Auch andere Verwandte erhielten »a gown«. Außerdem vermachte er den Stationer's einen Betrag zur Förderung von jungen Mitgliedern und 10 Pfund für Gebete in der St. Paul's Church.

Antonio Blado

(Antonio de Bladi, Antonius Bladus Platyna, Antonius Bladus, Antonius Bladus Asulanus, 1490–1567) wurde als Sohn des Druckers Gerardo Blado 1490 in Asola (Mantua) geboren. 1516 fing er mit einer Tätigkeit als Drucker in Rom an. Zu seinen ersten Verlagswerken gehörte eine Reihe von Texten aus dem 12. Jahrhundert, die er unter dem Titel »Mirabilia Urbis Romae« publizierte und mit Holzschnitten illustrierte. Ein weiterer früher Druck war »Decalogus sancto Paulo« von Paolo di Tebe. Seine Officin befand sich ab 1534 am Campo de' Fiori in den Häusern des Gioanbatista de Massimi in der Nähe des Palazzo Massimo. 1535 wurde er zum »impressor Cameralis« der Stadtverwaltung ernannt, der er bis zu seinem Tod blieb; auch seine Erben wurden Drucker der Stadt. 1549 wurde er außerdem zum Drucker der päpstlichen Verwaltung berufen; in dieser Eigenschaft druckte er mehr als 2.000 Dokumente (Bullen, päpstliche Edikte). 1531 druckte er von Niccolò Machiavelli dessen Schrift »Discorsi« und ein Jahr später die erste Ausgabe des »Il Principe«. Zu seinen Drucken gehört 1548 auch eine Ausgabe vom »Excercitia spiritualia« von Ignazio di Loyola. 1562 arbeitete er einige Monate in Foligno in Umbrien. Ebenfalls nur kurze Zeit druckte er in Viterbo (Latium). 1561 übergab er an Paolo Manuzio (1512–1572), den Enkel des berühmten venezianischen Druckers Aldo Manuzio (1449–1515), vier Druckpressen. Seine Verlagswerke ließ Giovanni Andrea Dossena bei Blado herstellen. Wie viele andere venezianische Verleger ließ Vincent Valgrisi auch bei Antonio Blado in Rom drucken. Eine seiner Druckermarken, 1543–1559 verwendet, zeigt die personifizierte Hoffnung (Spes). Mit der linken Hand hält sie einen Blumenstrauß und zugleich einen Zipfel ihres Kleides, aus ihrer rechten Hand läßt Spes einige Blüten fallen. Die Devise lautet: »spes avgvsta« (Unvergleichliche ... Hoffnung). Ein weiteres Druckerzeichen zeigt ein Kreuz mit doppelten Querbalken, an dessen Stamm die Initialen des Druckers »A« und »B« lehnen. Antonio Blado war zweimal



Angola 2000

Niccolò di Bernardo dei Machiavelli (1494–1527) stammt aus Florenz. Er gilt insbesondere wegen seines Werkes »Il Principe« als einer der bedeutendsten Staatsphilosophen der Neuzeit. Er analysierte die Herrschaftsausübung und orientierte sich hierbei an dem, was er für empirisch feststellbar hielt. Sein politisches und literarisches Werk »Discorsi« ist darüber in den Hintergrund getreten. Nach der Verbrennung des Girolamo Savonarola im Jahr 1498 konnte Machiavelli dessen Position als Sekretär und Vorsteher der »Dieci di pace e di libertà« werden, was er bis 1512 blieb; er war für die Außen- und Verteidigungspolitik zuständig. 1506 schuf Machiavelli eine Bürgermiliz, in dem eine Anzahl florentinischer Bürger und Bauern dienen mußten. 1512, nach der Rückkehr der Medici nach Florenz, besetzten diese alle Ämter mit ihren Anhängern und entließen Machiavelli (der damit auch sein Gehalt von 200 Florin verlor). 1513 wurde er verhaftet, gefoltert, aber schließlich wieder freigelassen. Innerhalb eines halben Jahres danach schrieb er im Exil auf seinem Landgut in Sant'Andrea bei Florenz im selben Jahr sein berühmtestes Werk »Il Principe« in der Tradition der »Fürstenspiegel«. Die Kapitelüberschriften sind lateinisch verfaßt, der eigentliche Text aber ist im »Vulgare« geschrieben, in der Volkssprache des toskanischen Italienisch. Das Buch mit seinen 26 Kapiteln ist Lorenzo II. de' Medici gewidmet. Auf der Briefmarke wird als Datum fälschlich das Jahr 1516 angegeben, der erste Druck erfolgte 1532, die erste deutsche Übersetzung erfolgte 1692.

Antonio Blado

verheiratet und hatte sieben Kinder. Er starb im Februar 1567. Sein Sohn Paolo wurde Erbe der Officin; bei diesem ließ Innocenzo Ringhieri einen mit Vignetten versehenen Band drucken: »Il Sole di M. Innocenzo Ringhieri gentl'uomo bolognese«.



Slowenien 1994

»Deutsch-slowenisches Wörterbuch«, unter Leitung von Maks Pleternik erstellt, 1894 gedruckt in Ljubljani (Laibach)

Willem Janszoon Blaeu

(1571–1638) stammt aus Alkmaar. Er war 1594 bis 1596 Schüler des Astronomen Tycho Brahe auf der Insel Hven und lernte bei diesem Astronomie und Kartographie sowie die Druckkunst. 1600 entdeckte Blaeu den veränderlichen Stern P Cigny. Um 1603 ließ er sich in Amsterdam nieder, wo er anfangs Erdgloben anzufertigen. Seine Officin trug das Zeichen »Vergulden Sonnewijser« bzw. »Gulden Sonnewyser« »by de Oude Brugghe«. Schon bald stellte er auch Land- und Seekarten her, darunter 1605 eine Weltkarte. Im Jahr 1629 gelang es ihm, zahlreiche Druckplatten aus dem Nachlaß von Jodocus Hondius zu erwerben. Diese dienten ihm zur Herausgabe eines eigenen Atlas. Von den anfänglich 60 Karten stammten 37 aus dem Nachlaß von Hondius. Auf allen Druckplatten wurde der Name von de Hondt durch den von Blaeu ersetzt. Im Jahr 1633 ernannte man ihn zum »kaartenmaker van de Republiek«, und er wurde damit offizieller Kartograph für die Vereenigde Oostindische Compagnie (VOC). Er schuf ein umfangreiches Kartenwerk und gab auch Arbeiten von Snellius, Metius und Vossius heraus. Sein bedeutendstes kartographisches Werk ist das »Theatrum Orbis Terrarum sive Atlas Novus« von 1635, welches bis 1655 in insgesamt sechs Bänden erschien und von seinen Söhnen gedruckt worden war. Einige Kupferplatten, die bei dem Brand 1672 nicht zerstört wurden, nutzten andere Landkartenverleger wie Frans de Wit.



Niederlande 1983

Jan Blaeu

Nach dem Tod des Willem Janszoon Blaeu im Jahr 1638 führte sein ältester Sohn Jan Blaeu (Johannes, Ioanne Blaeu, 1596–1673), ebenfalls in Alkmar geboren, gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Cornelis das Geschäft fort und baute es zu einem führenden Unternehmen für die Kartenherstellung aus. Über die Ausbildung ist nur bekannt, daß er 1620 zum Doktor der Rechte promoviert wurde. 1631 wird erstmals sein Name in der ersten Auflage des »Theatrum Orbis Terrarum sive Atlas Novus«, dessen weitere Bearbeitungen seinen Ruhm als Kartographen begründete. Wie sein Vater wird auch er Kartograph der VOC. 1640 erschien eine auf drei Bände erweiterte Ausgabe des »Novus Atlas«. Nach dem Tode Cornelis' (1642) führte Jan das Unternehmen alleine weiter. 1651 wurde er in den Amsterdamer Stadtrat gewählt und war damit der erste Kartograph, der dieses Amt ausfüllte. In den Jahren 1645 und 1654 erschienen weitere Ergänzungsbände zum »Novus Atlas«. Der vierte Band (1645) enthielt Karten von englischen Grafschaften und mit dem fünften Band (1654) schuf Blaeu den ersten Atlas Schottlands. 1655 schloß er den »Novus Atlas« mit einem Kartenband zu den Ländern des Fernen Ostens ab. Ab 1662 gab er den elfbändigen »Atlas maior« heraus, der zu den teuersten und aufwendigsten Atlanten des 17. Jahrhunderts gehört. 1672 brannte die Officin bei dem großen Brand ab. Blaeu starb ein Jahr später. Seine Söhne Pieter und Willem arbeiteten zusammen als Drucker in Amsterdam in der »Typographia Blaviana«. 1698 endete die Druck- und Verlagstätigkeit der Blaeus. Die Druckermarken der Blaeus zeigen Minerva mit ihrem Helm unter einem Olivenbaum stehend, in ihrer rechten Hand eine Lanze, zusätzlich ist stets eine Eule gezeigt. Die Devise lautet: »ne extra oleas«, Entferne nicht den Olivenbaum, abgeleitet von Erasmus' »Adagia«.



Schweden 1991

Landkarte von Willem Jansz Blaeu, gedruckt von Jan Blaeu



San Marino 2007

Jan Blaeu

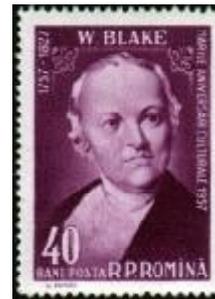


Italien 2014

Abgebildet ist der Jesuit Martino Martini (1614–1661); er war 1640 nach China geschickt worden, wo er in den turbulenten Jahren der Auseinandersetzungen zwischen der Ming- und der Qing-Dynastie astronomische, geologische und topographische Informationen sammelte. Bei der Rückkehr nach Europa wurde er von Holländern gefangen genommen und ein Jahr in Batavia eingesperrt. Die »Vereenigde Oostindische Compagnie« veranlaßte eine Veröffentlichung seiner Informationen, die unter dem Titel »Novus Atlas Sinensis« 1656 bei Jan Blaeu mit 17 Karten, Koordinaten von 2.100 Orten und 170 Seiten Text erschienen.

William Blake

(1757–1827) wurde in London geboren und ging in die »Henry Pars Drawing School«, bevor er eine Lehre bei James Basire, einem Kupferstecher, begann. Danach ging Blake in die »St.- Paul's-Zeichenschule« und auf die »Royal Academy of Arts«. 1783 wurden seine frühen Gedichte »Poetica Sketches« erstmals durch seinen Freund und Gönner Flaxman gedruckt. Ein Jahr später eröffnete er in London eine Druckerei, in der er seine Stiche herstellte und verkaufte. Mit großen Hoffnungen auf eine bessere berufliche Zukunft ging er 1800 nach Sussex; 1803 zog er nach London zurück. Um die Jahrhundertwende illustrierte er zahlreiche Werke (Dante, Vergil, Chaucer) und das »Buch Hiob«, die von anderer Druckereien hergestellt wurden. Daneben schuf er Zeichnungen für seine eigenen Dichtungen. Als Dichter war er den englischen Mystikern nahe: Viele Dinge waren für ihn nicht Realität, sondern Symbole für versteckte Kräfte.



Rumänien 1958



Bulgarien 1958

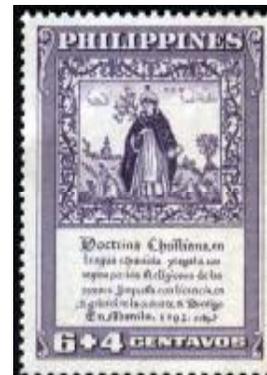
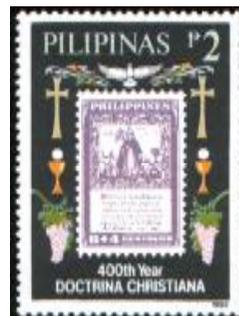


Sowjetunion 1958

Francisco Blancas de San Jose

war Mitglied des Dominikaner-Ordens und kam 1595 auf die Philippinen. In Abucay in der Provinz Bataan war er von 1598 bis 1602 und ging dann wieder nach Manila. Er beherrschte die Sprache der Einheimischen und Chinesisch. 1602 errichtete er die erste philippinische Druckpresse für bewegliche Lettern in Binondo bei Manila. Das erste Buch dieser Werkstatt war »Libro de Nuestra Señora del Rosario en lengua y letra de Filipinas«. Der Pater schrieb mehrere Bücher, u.a. eine Grammatik der philippinischen Sprache Tagalog. 1610 schrieb er das Buch »Artes Y Reglas de Las Lengua Tagala«, das der von ihm ausgebildete erste philippinische Drucker Tomas Pinpin druckte; dieser übernahm die Druckpresse von den Dominikanern. 1614 sollte Francisco Blancas de San Jose nach Spanien zurückkehren, um dort das Amt eines Prokurators zu übernehmen; er starb jedoch auf der Heimreise, bevor er Mexiko erreichte.

Philippinen 1993



»Doctrina Christiana en lengua española y tagala corregida reglos por los Religiosos de las ordenes Impressa con licencia, en gabriel de las ordenes de S(anto) Domingo. En Manila, 1593.« Die »Doctrina« sollte die christliche Lehre auf den Philippinen verbreiten und enthält u.a. das Vaterunser, die Zehn Gebote, eine Übersicht über die Sieben Todsünden, die Vierzehn Werke der Nächstenliebe und die Sakramente. Jede Seite der »Doctrina« des Paters Juan de Plasencia ist als Holzschnitt angefertigt; die lateinische Schrift ähnelt einer gotischen Schrift und die Tagalog-Schrift entspricht der damals von den Einheimischen verwendeten Baybayin. Gedruckt wurde sie in der Werkstatt der Dominikaner in Manila im Jahr 1593. Das Buch besteht aus 38 Blättern und 74 Seiten Text in Spanisch und Tagalog. Auf der Titelseite ist ein Holzschnitt des heiligen Dominikus. Das Buch wurde auf Papier aus dem Maulbeerbaum bedruckt. Das Format der Seiten beträgt zwischen 23,18x17,78 cm, die auf einem Papier mit dem Format 23,18x35,56 cm gedruckt wurden. Die »Doctrina ...« von 1593 ist nicht das erste auf den Philippinen gedruckte Buch: Manche Gelehrte sind der Meinung, daß die erste »Doctrina Christiana en letra y lengua China« (Wuchi t'ien-chu cheng-chiao chen-chuan shih-lu) von Miguel de Benavides O.P. 1590–1592 von dem chinesischen Drucker Keng Yong als Blockbuch hergestellt wurde.

Giambattista Bodoni

(1740–1813) war der Sohn eines Buchdruckers aus einer italienischen Buchdruckerfamilie, ging als 18jähriger aus seinem piemontesischen Geburtsort Saluzzo nach Rom, wo er in der »Tipografia della Congregazione di Propaganda Fide«, der vatikanischen Officin, zu einem Stempelschneider ausgebildet wurde. Er war hier 1758–1766 verantwortlich für den Satz aller Texte in den sog. orientalischen Sprachen. Um sich nun weiter auszubilden, wollte Giambattista Bodoni 1766 nach England gehen, doch eine Krankheit verhinderte dies. 1767 berief ihn der Marquis Telino an die Spitze der »Stamperia reale«, die die Herzöge von Parma nach dem Muster der Pariser »Königlichen Druckerei« eingerichtet hatten. Anfänglich unter dem Einfluß der Schriften und Typen von Pierre Simon Fourniers d.J. stehend, entwickelte Bodoni sehr frühzeitig sein eigenes Schriftenmaterial und legte sich eine Schriftgießerei zu. 1771 veröffentlicht er sein erstes Schriftmusterbuch, »Saggio tipografico di fregi e maiuscula«. 1775 erscheint anlässlich einer Fürstenhochzeit das in 25 verschiedenen Sprachen gedruckte Buch »Epithalamia exoticus linguis reditta«. 1785 druckt er die »Ilias«. 1791 erlaubt ihm der Herzog von Parma die Errichtung einer eigenen Druckerei, um ihn an Parma zu binden. 1793 erscheint eine Prachtausgabe von Vergil, 1794 Tassos »Gerusalemme liberata« in drei Folianten. 1798 entwirft Bodoni eine Antiquaschrift mit starken Grund- und feinen Haarstrichen. Giambattista Bodonis frühe Editionen sind noch illustriert, mit Schrifttypen im alten Stil. Um 1800 sind die ornamentalen Ausschmückungen verschwunden, und es dominiert die Eleganz seiner Schriften. 1806 druckt er das »Vaterunser« in 155 Sprachen, 1808 eine Ausgabe von Homer-Texten, die Kaiser Napoleon gewidmet ist und dieser dem Drucker mit einer jährlichen Pension von 3.000 Francs vergütet. 1812 druckt er »Télémanque« von Fénelons. Bodonis Drucke zeichnen sich durch hervorragenden Druck und sorgfältigen und harmonischen Satz aus. Auch das Papier ist stets sorgfältig gewählt und die Druckerschwärze sogar speziell nachbehandelt, um ein tiefes, glänzendes Schwarz zu erzielen. Für nahezu jedes seiner gedruckten Bücher hatte Bodoni eine eigene Schriftart geschnitten; er lieferte allein 143



Italien 1964



Schweiz 1942

Für die italienischsprachigen Schweizer »Zum Durchhalten Altstoffe sammeln« in der Klassizistischen Antiqua von Bodoni.



Italien 1957

Die Reden Ciceros (»M. T. Ciceronis De Oratore«) druckt Bodoni erstmals in einer neuen Schriftgröße (12 Punkt), die später und deshalb »Cicero« genannt wird.

Giambattista Bodoni

Alphabete Antiqua mit Kursiv und Kapitälchen. Der »principe dei tipografi« und »Drucker der Könige« beeinflusste mit seinem streng durchkonstruierten Stil die Drucker in ganz Europa. Bodonis Handbuch, das »Manuale tipografico«, wurde posthum 1818 von seiner Witwe Margherita Dall'Aglio in nur 250 Exemplaren publiziert; es enthält neben 142 originalen Schriften samt korrespondierenden Kursiven auch eine Kollektion von floralen Ornamenten und geometrischen Mustern.

Unter den zahlreichen Abkömmlingen gilt die »Bauer Bodoni« von Heinrich Jost, in die dieser Textabschnitt gesetzt ist, als schönster Nachschnitt des »Manuale tipografico«.

Bodoni von Bauer					
	b	g	H	Q	
A	B	C	D	E	F
G	I	J	K	L	M
n	o	p	q	r	s
t	u	v	w	x	z
1	2	3	4	5	6

Ignaz Bogár

(1876–1933) war ein ungarischer Arbeiterführer, der aus unserem Gewerbe stammt. In Budapest geboren, in Moskau gestorben. Er war einer der führenden Köpfe in der Gewerkschaft der Drucker. 1919 beschlossen die drei Vorsitzenden dieser Organisation (Ignaz Bogár, Rudolf Mausz und Josef Sobek) wegen der Unzufriedenheit mit der sozialdemokratischen Regierung, mit den Kommunisten unter Bela Kun zusammenzuarbeiten. 1919 war er einer der Mitbegründer der Kommunistischen Partei Ungarns. Während der Ungarischen Räte-Republik (1919) war Bogár im fünfköpfigen Präsidium und Mitglied des Vereinigten Zentralen Aktionskomitees. Nach dem Sturz dieser kurzlebigen Republik (133 Tage) wurden Bogár und andere Führer der Republik 1920 inhaftiert. 2 Jahre später konnte er im Rahmen eines Gefangenenaustausches in die Sowjetunion ausreisen. Dort war er bis zu seinem Tod Korrespondent der Zeitung *Hammer und Sichel*.



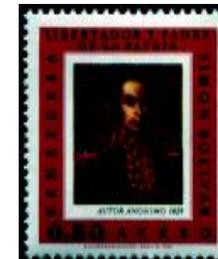
Ungarn 1976

Simon Bolivar und Aimé Bonpland

Simón José Bolívar Palacios y Blanco (1783–1830) ist Nationalheld vieler Länder und führte die südamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung in Venezuela, Kolumbien, Panama, Ecuador, Peru und Bolivien an. Simón Bolívar war Sohn einer reichen Kreolenfamilie. Als Kind verbrachte er viel Zeit auf den Kakao-Plantagen seiner Eltern, auf denen Sklaven arbeiteten. Nach dem Tod seiner Eltern ging er 1799 nach Spanien, um seine Ausbildung fortzusetzen. 1804 trat Bolívar eine Reise durch Frankreich und Italien an, wo ihn insbesondere Napoleon und seine Politik beeindruckten. Es gab zwei Zusammentreffen mit Alexander von Humboldt in Paris 1804 und in Italien 1805. Hier (so heißt es) entschied sich Bolívar, Südamerika von der spanischen Kolonialherrschaft zu befreien, was ihm nach vielen Erfolgen und Niederlagen und Zeit im Exil schließlich gelang. 1807 wurde Bolívar ein Mitglied im Bund der Freimaurer und kehrte nach Venezuela zurück. Bei seinen Kriegszügen gegen die Spanier nahm Bolívar stets eine Druckerei mit, da er der Auffassung war, daß durch Zeitungen und schriftlichen Proklamationen der Kampf gegen Spanien gefördert wird.



Venezuela 1966



Simon Bolivar und Aimé Bonpland

Aimé Jacques Alexandre Bonpland (eigentlich Goujaud, 1773 bis 1858) war ein französischer Naturforscher. Berühmt wurde er durch seine Teilnahme an der Reise Alexander von Humboldts nach Amerika. Auf dieser für die Naturwissenschaften epochalen Reise unterstützten sich beide Forscher gegenseitig. Bonpland sammelte unter anderem über 60.000 Pflanzenbelege, von denen etwa 3.500 Arten noch nicht beschrieben waren. Er steht bis heute in der öffentlichen Wahrnehmung der Expedition im Schatten Alexander von Humboldts. Nach dem Sturz des von ihm verehrten Napoleons und dem Verlust seines Arbeitsplatzes in Malmaison ging Bonpland 1816 nach Buenos Aires, wo er Professor für Botanik wurde. 1820 siedelte er nach Paraguay über und legte in Santa Ana eine große Pflanzung für Mate an. Inmitten der Plantage gründete er eine Indianerkolonie. 1821 wurde er von dem paraguayischen Diktator verhaftet und blieb bis 1829 in Haft. Zwischen 1811 und 1816 unterstützte Bonpland Bolívar bei dessen Kampf gegen Spanien durch die Beschaffung von Geldspenden und Kauf von Druckereimaterialien.



Argentinien 2009

Giovanni Melchiorre Bosco (Don Bosco)

(1815–1888) stammt aus einer piemontesischen Bauernfamilie und wurde Priester und Ordensgründer. Mit 12 Jahren beginnt er eine Lehre als Schneider und arbeitete nebenbei als Stallbursche. Giovanni konnte dann ein Gymnasium besuchen und anschließend ein Priesterseminar. 1841 wurde er zum Priester geweiht. Er ging nach Turin und bemühte sich, das Leben armer und benachteiligter Kinder und Jugendlicher zu verbessern. 1859 gründete er eine religiöse Vereinigung, die 1874 von Papst Pius IX. als »Gesellschaft des heiligen Franz von Sales« (später nur noch als Salesianer Don Boscos bezeichnet) anerkannt wurde. 1876 gründete Bosco die »Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter«, die noch im selben Jahr kirchlich bestätigt wurde. Bis zu Boscos Tod 1888 hatten die Salesianer bereits 250 Häuser in Europa und Lateinamerika eröffnet, in denen von 1846 an rund 130.000 Jungen aufgenommen und rund 18.000 Lehrlinge ausgebildet wurden. Bis 1888 entschieden sich rund 6.000 dieser Jugendlichen, Priester zu werden. Bosco sorgte für Unterkunft, Verpflegung, Kleidung und Sauberkeit der Jungen, indem er sie in einer Oratorium genannten offenen Herberge wohnen ließ. Es war ein Haus zum Leben, zum Spielen, zum Lernen und zum Einüben des christlichen Glaubens. Mit diesem ersten Ansatz seiner Präventiven Erziehungsmethode verwirklichte schon Bosco eine Pädagogik der Vorsorge, zu deren späteren Vertreter z.B. Anton Semjonowitsch Makarenko (»Der Weg ins Leben«) zählt. Bosco beeinflusste die Lernbedingungen jedoch nicht nur im Oratorium, sondern beteiligte sich darüber hinaus auch an der Vereinbarung detaillierter Lehrlingsverträge für die Ausbildung im Handwerksberuf. Später erweiterte er das Oratorium und die offenen Häuser in anderen Städten mit Lehrwerkstätten und Schulen. Von den Salesianern wurden in verschiedenen Ländern Druckereien eingerichtet.



Venezuela 1987



El Salvador 1997

Abraham Bosse

(1604–1676) war Kupferstecher und Radierer aus Tours. Seit Anfang der 1620er Jahre lebte er in Paris. Seine über 1.500 Werke sind eine reichhaltige Dokumentationsquelle über Sitten und Bräuche im Frankreich des 17. Jahrhunderts. Seine Stiche zeichnen sich durch eine präzise Wiedergabe der Sitten, Gebräuche und Einrichtungsgegenstände des häuslichen Lebens sowie der Trachten der verschiedenen Stände Frankreichs im Zeitalter von Louis Treize aus. Außerdem trat er als Buchillustrator und Erfinder von Vignetten und Titelblättern hervor. Bosse lehrte insbesondere Perspektive an der »Académie Royale« ab ihrer Gründung 1648–1661. Die Auseinandersetzung mit der zeichnerischen Wiedergabe der Realität veranlaßte Bosse zur Herausgabe von Traktaten über die Radier-Technik und die Perspektive und schrieb ferner Abhandlungen über das Gravieren, das Malen und die Architektur und malte auch gelegentlich.



Polen 2001

Das Bild auf den Briefmarken ist untertitelt mit »Cette figure vous montre Comme on Imprime le planches de taille douce.« Links auf dem Fensterbrett steht eine Flasche mit Petroleum, das zum Säubern der Druckplatten von der Ölfarbe dient. Davor steht ein Lederballen, wie ihn der Geselle dahinter benutzt um die auf dem Rechaud vorgewärmte Platte einzufärben. Im Vordergrund hat der Meister die Plattenoberfläche blankpoliert. Mit einem Lappen wird vorsichtig die überschüssige Farbe vom Plattenrand entfernt, der sich als charakteristisches Merkmal des Tiefdrucks in das Papier prägen wird. Rechts dreht ein Mann eine Kupferplatte samt Papier und darüberliegendem Filz durch die Sternpresse. Trotz der Hebelübersetzung setzt er mit beiden Armen und einem Bein sein ganzes Körpergewicht ein; damit wird im Bild eine gewisse Dynamik erzeugt. Auf Abbildungen sind die Kupferdruck- und die Steindruckpressen verhältnismäßig leicht zu erkennen: Sie haben wie die Handpresse einen Karren, auf dem die Druckplatte liegt. Der Karren wird durch das große Sternrad bewegt, da der Abdruck nicht durch einen Tiegel – von oben nach unten – erfolgt.



Jemen Arabische Republik (YAR) 1969



Österreich 2000



Schweiz 2002



Monaco 1996

Hhristo Botev

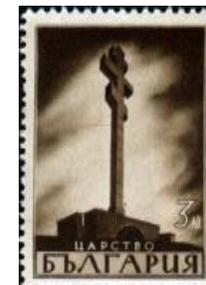
(1848–1876) stammt aus Kalofer und arbeitete einige Jahre in dem rumänischen Ort Braila, dem damaligen Zentrum bulgarischer Emigranten, als Drucker in der dortigen bulgarischen Druckerei. Botev wurde als Sohn eines Lehrers von diesem auf Bildung und langes Studium vorbereitet. 1862 schickt ihn sein Vater zum Studium nach Odessa, wo er von russischen Revolutionären, insbesondere durch den Anarchisten Michail Bakunin und den Sozialrevolutionär Nikolai Gavrilowitsch Cernisevskij, beeinflusst wurde. Er wird jedoch schon nach kurzer Zeit von der Universität verwiesen. Mit einer Gruppe von 200 Gefährten entführte er 1867 den österreichischen Raddampfer »Radetzki«, um damit ein Signal zum Aufstand gegen die Türkenherrschaft zu geben, doch dieser April-Aufstand wurde von den Osmanen niedergeschlagen. Seit 1869 gehörte Botev zur Führung des Bulgarischen Revolutionskomitees und seines revolutionär-demokratischen Flügels. Botev wurde von den Ideen der russischen Revolutionäre (zumeist anarchistisch) und der Pariser Kommune beeinflusst. Er ist einer der bedeutendsten Dichter Bulgariens. Er wurde Vorsitzender des Revolutionskomitees und begann, an der Zeitung von Karavelov mitzuarbeiten. 1871 gründete Botev in Braila eine eigene Zeitung, *Duma*, der weitere Gründungen folgten (*Budilnik* und *Nesavisimost*). Kurz nach seiner Ankunft in Budapest 1876 ist er unter ungeklärten Umständen von einer Gewehrkugel getroffen worden und starb. Heute tragen viele öffentliche Institutionen, Straßen und Orte wie Botevgrad seinen Namen und der Asteroid 225238 Christo Botev.



Bulgarien 1973



Bulgarien 1941



Hhristo Botev



Bulgarien 2005



Bulgarien 1926



Bulgarien 1996



Bulgarien 1976



Bulgarien 1946



Bulgarien 1948



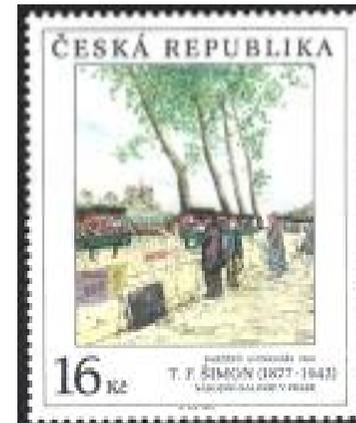
Bulgarien 2005



Bulgarien 1998

Die Bouquinisten in Paris

Die »bouquinistes« sind Buchhändler für gebrauchte und antiquarische Bücher, die ihr Gewerbe über insgesamt 3 Kilometer an beiden Ufern der Seine in Paris betreiben; die Seine wird deshalb als »der einzige Fluß der Welt, die zwischen zwei Bücherregale läuft« beschrieben. Der Begriff »Bouquiniste« erscheint erstmals im Wörterbuch der Académie française im Jahr 1789. Abgeleitet ist der Begriff von »bouquin«, dem damals umgangssprachlichen Begriff für ein Buch. Die Tradition dieser Antiquariatsbuchhändler begann im 16. Jahrhundert mit kleinen Markthausierern, die auf der damals noch bebauten Pont-Neuf ihren Handel betrieben. Damals standen die »Coloporteurs« noch mit »Bauchläden« auf der Brücke. 1649 wurde auf Druck der Pariser Buchhändler dieser Handel untersagt. Seit 1859 gestattete die Verwaltung der Stadt den »bouquinistes«, ihre Stände unter bestimmten Voraussetzungen zu betreiben. Die Stadtverwaltung schreibt vor, daß nur eine der jeweils vier Kisten eines solchen Händlers Souvenirs enthalten darf. Festgelegt wurde, daß eine Lizenz benötigt wird und ein Händler seinen Stand bis zu 10 Meter Länge ausdehnen darf. Gehandelt wird von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. 1930 wurde die Größe der einzelnen Bücherkisten erstmals festgelegt. Die Größe dieser Bücherkisten (2 Meter lang, 75 Zentimeter breit, Höhe an der Seine-Seite 60 Zentimeter und auf der Straßenseite 35 Zentimeter) wurde im Oktober 1993 vereinheitlicht und vorgeschrieben (mit einer Länge von höchstens 8,60 Metern für den einzelnen Händler). Insgesamt sind 239 Buchhändler mit rund 900 »grünen Kisten« tätig; ihr Bücherbestand besteht aus etwa 300.000 Büchern, einer großen Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften sowie Briefmarken und Postkarten; ihr Umsatz schrumpft, denn wer kauft heute schon noch Bücher? Die »Bouquinisten« zählen zum UNESCO-Weltkulturerbe.

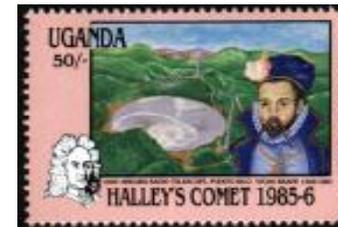


Tschechische Republik 1997

Gemälde von Tavik Frantisek Simon
»Pariszsti Antikvari«, 1909, heute in der
Nationalgalerie Prag

Tycho Brahe

(1546–1601) wurde als Tyge Ottesen Brahe auf Schloß Knutstorp geboren und von seinem kinderlosen Onkel Jörgen auf Schloß Tolstrup erzogen, der ihn wie seinen eigenen Sohn behandelte und ihm alle Besitztümer vererbte. Mit 12 Jahren begann Brahe ein Studium der Philosophie und der Rhetorik an der Universität Kopenhagen; er setzte dann seine Studien in Leipzig, Wittenberg, Rostock und Basel fort. 1560 erlebte er in Leipzig eine Sonnenfinsternis und begann deshalb mit astronomischen Studien. Wegen der unzureichenden Beobachtungsmethoden der damaligen Sternwarten begann er, sich mit dem Instrumentenbau zu befassen. 1572 entdeckte er im Sternbild Cassiopeia eine Supernova; sein Bericht über einen »neuen, nie zuvor gesehenen Stern« machte ihn in Europa berühmt. Frederick II., König von Dänemark und Norwegen, gab ihm die Insel Hven zum Lehen und stellte ihm Mittel für die Konstruktion, Ausstattung und Unterhaltung einer astronomischen Sternwarte zur Verfügung. Hier errichtete Brahe auch eine private Druckwerkstatt, in der er seine eigenen Schriften herstellte, sowie eine Papiermanufaktur. 1576 begann Brahe die Bauten Uranienborg und »Stjernborg«, in denen er 20 Jahre lang die Sterne beobachtete. Die Sternwarte »Uranienborg« (auch »Festung der Himmelsgewölbe« genannt) stattete Brahe mit den besten Instrumenten aus. Dazu gehörte ein Mauerquadrant – ein fest an der Wand angebrachtes Visiergerät – von mehr als 4,50 Meter und ein Himmelsglobus von 1,50 Meter Durchmesser. Johannes Kepler schreibt über Brahe: »Eine seiner Vorlieben bestand darin, diejenigen, die die Insel verlassen wollten und schon die Erlaubnis dazu hatten, aus heiterem Himmel oft sogar vom Boot wieder zurückzuholen und sie länger bei sich zu halten, als sie es wollten, es sei denn, sie lernten das Fliegen.« Tycho Brahe ist für seine exakten und umfassenden Beobachtungen und Messungen von den Planeten und über 1.000 Sternen bekannt geworden. Die von ihm zusammengestellten Daten übertrafen bis zur



Uganda 1986



Kambodscha 1986

Nikolaus Kopernikus, Galileo Galilei und Tycho Brahe sowie eine Darstellung des heutigen Sonnensystems.



Dänemark 2009

Tycho Brahe

Erfindung des Teleskops im frühen 17. Jahrhundert alle anderen astronomischen Messungen an Genauigkeit. Nur mit einem Globus und Kompassen ausgerüstet, fand er Fehler in den vorhandenen Tabellen anderer Astronomen und vertiefte sich in deren Korrektur. Er blieb Anhänger des geozentristischen Weltbildes; in Brahes System drehen sich die damals fünf bekannten Planeten um die Sonne, die gemeinsam mit den Planeten die Erde umkreist. Die Sonne rotiert einmal am Tag um die ruhende Erde. Obwohl Brahes Theorie über die Planetenbewegung Fehler aufwies, spielten die Daten, die er gesammelt hatte, eine entscheidende Rolle bei der Bestimmung der wahren Planetenbewegungen. 1597 verließ Brahe Hven, da König Christian IV. als Nachfolger Fredericks II. die Mittel kürzte und zog nach Wandsbek bei Hamburg. Johannes Kepler, der von 1600 bis zu Brahes Tod 1601 dessen Gehilfe war, stützte sich auf Brahes Daten, als er seine drei Gesetze der Planetenbewegung formulierte. Auf Hven erhielt der Niederländer Willem Janszoon Blaeu (als Sekretär Brahes) am Anfang des 17. Jahrhundert wichtige Anregungen für seine späteren Konstruktion einer Druckpresse.



Schweden 1995



Dänemark 2011



Nicaragua 1985



Dänemark und Schweden 1995

Aus dem Weltatlas von Willem Janszoon Blaeu:

»A ist das östliche Tor, C das westliche, O die vier Passagen, die rechtwinklig enden und später auf drei reduziert wurden, damit D, das Winter- oder Ofenzimmer, vergrößert werden konnte, wo es in einer Ecke hinter dem Ofen ein kleines geheimes Labor gab; B ein Springbrunnen, der Wasser in die Höhe warf, wann und wo man wolle. D das sogenannte Winterzimmer, E, F, G die Zimmer für Besucher, L die Treppe oder Stiege, die ins höchste Stockwerk führte, H die Küchen ... T die Bibliothek.«



Ascension 1971



Djibouti 1984

Tycho Brahe



Jemen Arabische Republik (YAR) 1959



Dänemark 1946



Dänemark 1995



Dänemark 1973

400. Jahrestag der Veröffentlichung des Buches »De Nova Stella«.



Tschechien 1996



Rußland o.J.

Express Mail Odessa



Volksrepublik China 2011



Ajman 1971

Lucas Brandis

de Schaß (mgrm lucam bra[n]dis, Lucas Brandis de Schass, magistrum Lucam Brandis, Luca, Lucas Brand auch Brandis, Lucas Brant der buchdrucker, (1450–1500)) war im Wintersemester 1465/66 er unter dem Namen »Lucas Brandt de Delitzsch« für 6 gr an der Universität Leipzig immatrikuliert. Er verließ die Universität jedoch ohne einen akademischen Abschluß. Danach und bis 1473 erlernte er an unbekanntem Ort die Druckkunst; in Leipzig war zur gleichen Zeit Andreas Frisner aus Wunsiedel eingeschrieben, der später in Nürnberg mit Johann Sensenschmidt und Heinrich Kefer eine Officin betrieb. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Brandis bei Peter Schöffer d.Ä. in Mainz alle zum Drucken nötigen Fertigkeiten und Kenntnisse erworben hatte; dafür spricht der Vergleich seiner Typen mit der Schöffertype 5. Ein erster Druck (»Psalterium latinum«) von Brandis erschien um 1470 in Merseburg, in dem der Kanzler der Universität Leipzig als Bischof tätig war. Sein letzter Druck hier erfolgte 1473. Danach zog er nach Lübeck. Lucas Brandis war auch Schriftgießer in Lübeck: im »Missale Magdeburgense« von 1480 heißt es dazu: » ... Cui Lucas Brandis operam dedit arte preclarus De cuius manibus apicum defluxerat amnis ...«. 1473/74 stellte er ein niederdeutsches »Psalterium« her, außerdem eine umfangreiche Ausgabe der »Opera« des Flavius Josephus und mindestens noch zwei kleinere Drucke. Der erste von Brandis in Lübeck mit Namen und Datum veröffentlichte Druck erfolgte mit der Weltchronik »Rudimentum novitiorum, Chronicum et Historiarum epitome« im August 1475. Das letzte Werk von Brandis in Magdeburg erschien 1478: »De nye Ee« (das neue Zeitalter wurde mit dem Jahr 1500 erwartet). Spätestens 1480 geht er nach Magdeburg als Schriftgießer zu dem Drucker Ghotan, um am Druck eines »Missale« mitzuhelfen. Einen Teil der Lettern, die beim Druck des Breviers für Lübeck in großer Menge nötig gewesen waren, übergab er zuvor seinen bisherigen Mitarbeitern, zu denen sein Bruder Matthäus Brandis gehörte.



Deutsche Demokratische Republik 1990

Lucas Brandis schloß den Druck des »Rudimentum noviciorum sive Chronicarum et historiarum epitome« am 5. August 1475 ab. Das »Rudimentum noviciorum« umfaßt 474 Blätter und ist eine Weltgeschichte, die wahrscheinlich von einem Geistlichen verfaßt wurde. Das Werk ist mit Initialen und Ornamentleisten verziert und enthält zusätzlich über 100 Holzschnittillustrationen einschließlich der ersten gedruckten Weltkarte sowie einer Karte des Heiligen Landes.

Lucas Brandis

Einige seiner Typen werden 1481 von den Brüdern vom gemeinsamen Leben (Fratres vitae communis) in Rostock verwendet. 1483 ist er wieder in Lübeck, wo er das »Missale Othinense« herstellt. 1497 druckt er mit seinem Bruder Matthäus (Matthaeus, Matthæus, Mattheaum, matheo) ein Brevier für Odense. Matthäus Brandis begann seine Tätigkeit in Lübeck 1485 mit dem Druck eines »Lucidarius«. 1490 erwarb er das Haus »zum Löwen«. Sein letzter datierter Druck in Lübeck erfolgt 1499 und beweist, dass Brandis inzwischen das Bürgerrecht der Stadt Lübeck erworben hatte. Wie sein Bruder besaß auch er nur geringe Betriebsmittel, so daß er mehrmals nicht mit den Steuerzahlungen nachkam. 1501 und 1502 arbeitete Matthäus Brandis wohl in Schleswig. Er druckte, wie auch andere Officine, wiederholt für Hans van Ghetelen, wobei als Druckerzeichen drei Mohnköpfe als Signet verwendet wurden. 1500 ist Lucas Brandis wieder einmal Geld schuldig geblieben und muß sich verpflichten, Lübeck nicht vor der Zahlung von 404 Lüb. Mark an van Ghetelen zu verlassen, noch seine Habe nach auswärts zu verbringen. 1504 ist er in Ribe in Jütland. 1510–1512 ist er in Kopenhagen. Seine Druckermarke zeigt zwei schräggestellte Wappenschilde, die nicht miteinander verbunden sind. Die beiden Schilder ergeben zusammen das Lübecker Stadtwappen mit dem doppelköpfigen Adler.

Hans Brask

(1464–1538) stammt aus einer bürgerlichen Familie in Linköping, wo sein Vater Bürgermeister war. Er studierte Philosophie und Recht an den deutschen Universitäten Greifswald und Rostock. 1500 wird er in Rom in den beiden Rechten promoviert. Nach seiner Rückkehr nach Schweden arbeitete er zunächst als Priester und wird 1504/05 Domherr in der Kathedrale von Linköping. Er wird dann in den Rat des Reiches Schwedens berufen. Hier arbeitete er für den Ausgleich mit Dänemark nach der Trennung 1505. 1513 wird er zum Bischof von Linköping ernannt. Er war einer der führenden Verfechter des Katholizismus gegen die Reformation in Schweden. Er war dagegen, daß Erzbischof Gustav Trølle 1517 aus seinem Amt entfernt wird, unterschrieb aber ein diesbezügliches Dokument mit dem Vermerk »Härtill är jag nödd och tvungen«, daß er dazu gezwungen worden wäre; im modernen Schwedisch gilt dies als »Brasklapp« (Brasks Hinweis), für eine reservierte Einstellung zu einer Entscheidung. Brask unterstützte den dänischen König Christian II. Nach dem Aufstand von Gustav Vasa gegen die dänische Herrschaft schloß er sich dem neuen König an, blieb aber Gegner des Königs. 1525 protestierte er mit anderen Geistlichen gegen die Eheschließung des Bischofs Olaus Petri. 1527 kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen Brask und dem König, den Brask verliert; er mußte deshalb erst nach Gotland und dann nach Danzig fliehen, wo der ehemalige Erzbischof von Schweden Johan Magnus lebte. Die von ihm in Söderköping gegründete Druckerei, in der der Priester Oluf Ulricksøn die Aufsicht führte, wurde durch den König geschlossen, nachdem hier antireformatorische Schriften gedruckt worden waren; Ulricksøn nahm die Officineinrichtung mit nach Malmø. Das Haus in Söderköping wird noch heute als Brasks Trykkeri« bezeichnet. Auch eine Papierfabrik wurde von Brask in Söderköping gegrün



Schweden 1987

Laurenz Brauer

In Teplitz (Teplice bzw. Lócse) gründete Jakob Klöss d.Ä. 1614 eine erste Officin, die jedoch schon 1615 wieder aufgelöst wurde. Nächster Drucker war Daniel Schultz, der von 1617 bis 1622 in Teplitz druckte und dann als Nachfolger von Nikolaus Mollerus mit der Druckereieinrichtung nach Kassa (Kosice) ging. 1625 eröffneten der gelernte Buchdrucker Laurenz Brauer und sein Bruder Bruno eine Buchhandlung und eine Officin; es wird angenommen, daß sie die Druckereieinrichtung bereits in den Jahren 1619 bis 1622 u.a. in Krakau gekauft hatten. Über drei Generationen war die Familie Brauer in dieser Stadt tätig. Laurenz Brauer war einer der prominentesten Bürger der Stadt und Mitglied im Stadtrat. Die Buchhandlung mit Kauf und Verkauf insbesondere ausländischer Büchern wurde 1639 geschlossen, obwohl sie sehr profitabel gewesen sein soll. Schwiegervater von Laurenz Brauer war der Mediziner Samuel Spielenberg, der in Szepesapolca (Spišská Teplica, Szepes-Teplicz) eine Papiermühle besaß.



Slowakei 2015

Auf der Briefmarke ist Stephan Pilarik d.Ä. (1615–1693) abgebildet. Pilarik stammt aus Orová (Orschova, Ungarn) in der Slowakei war als evangelischer Geistlicher in St. Bartfeld, Schemnitz, Geib, Illau an der Waag, Neusohl, Unterstregova, Teplitz und weiteren Orten tätig. Er war zudem Dichter, Übersetzer (deutscher evangelischer Literatur) und Autor. Er wurde 1663 in Freistadt in Oberösterreich gefangengenommen und auf einem türkischen Markt als Sklave verkauft, konnte jedoch mit der Hilfe eines Hofrats von Konstantin aus dem walachischen Lager fliehen. Um 1660 vertrieben die Jesuiten die evangelischen Christen aus Böhmen, Mähren und Ungarn. Er starb in Neusalza im Lausitzer Exil. Abgebildet ist im Hintergrund der Text aus seinem Gebetbuch »Favus distillans«, das nach Angaben der slowakischen Post 1648 in Teplitz (Levoca) gedruckt sein soll. Von ihm stammt außerdem »Harpha Davidica, meditationes hebdomades« (Harfe Davids) und »Currus Jehovs m ira bilis...« (Ein Wunderbahrer Wagen des Allerhöchsten...).

Max Breitenstein

(1853–1926) stammt aus Iglau und studierte in Wien Rechtswissenschaften. Nach seiner Promotion 1876 wurde er Statthaltereikonzipist. 1885 gründete er eine Buchhandlung mit Verlag in Wien. Für sein Gewerbe hatte er an »einjährigen I. f. directen Steuern ohne Zuschläge« einen Betrag von 63 Gulden zu entrichten. Sein Ehevertrag mit Friederike Oppenheim wurde 1901 im Handelsregister eingetragen. Ende 1904 meldete er Konkurs an. Mit Hilfe von Felix Singer als Bürgen wurde Mitte 1905 ein Zwangsausgleich geschlossen. Am 1. Oktober 1905 wurde Friederike Breitenstein Gesellschafterin der neu gegründeten »M. Breitenstein, Verlagsbuchhandlung und Antiquariat (Dr. Max Breitenstein & Comp.«). Nach seinem Tod führte die Witwe das Geschäft allein weiter. Im Jahr 1935 konnte der Korporationsbeitrag »infolge des ganz abnormal schlechten Geschäftsganges des abgelaufenen Jahres und insbesondere schlechten Weihnachtsgeschäftes« nicht entrichtet werden; Gehilfen mußten entlassen werden, das Telefon wurde abgestellt. Im April 1938 hatte das Geschäft nach Abzug der Schulden einen Wert von 16.500 Reichsmark. Der Betrieb wurde Anfang Juni 1938 von der Gestapo geschlossen, die Herausgabe der juristischen Zeitschrift *Die Gerichtshalle* mußte nach behördlichem Auftrag eingestellt werden. Die »Arisierung« durch den Buchhändler Richard Frinstacky – der vermutlich einen besseren Firmenstandort suchte – wurde abgelehnt; schließlich wurde das Geschäft von Johannes Katzler liquidiert, der die verbliebenen Warenbestände in das von ihm »arisierte« Geschäft »Alois Reichmann« brachte. Am 2. Oktober 1939 wurde Dr. Gottfried Linsmayer zum Abwickler der Firma bestellt, was am 19. Oktober 1939 im Handelsregister eingetragen wurde. Vertretungsbefugt war nur der Abwickler. Am 1. März 1944 wurde die Firma im Handelsregister gelöscht. Friederike Breitenstein, die 1941 nach Amerika flüchten konnte, erhielt im Oktober 1949 im Rahmen des »Rückstellungsverfahrens« wegen der Enteignung eine Entschädigung von 8.000 Schilling zugesprochen, von denen die Republik Österreich 3.500 Schilling und der Abwickler des Verfahrens etwa 740 Schilling erhielt.



Israel 2003

Max Breitenstein



Österreich, Ungarn, Israel 2004

Mit dem Buch »Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage« versuchte Theodor Herzl, eine jüdische Antwort auf die damals so genannte Judenfrage zu geben; Anlaß war die Dreyfuß-Affäre in Frankreich. Die Berliner Verlage Duncker & Humblot und Siegfried Cronbach hatten eine Veröffentlichung abgelehnt. Mit dem Buch, 1896 erschienen, wurde das Fundament des politischen Zionismus gelegt. Für Herzl war ein jüdischer Staat wegen des weltweit verbreiteten Antisemitismus notwendig. In der Einleitung beschreibt er die unterschiedlichen Formen der Judenfeindlichkeit: »In Rußland werden Judendörfer gebrandschatzt, in Rumänien erschlägt man ein paar Menschen, in Deutschland prügelt man sie gelegentlich durch, in Österreich terrorisieren die Antisemiten das ganze öffentliche Leben . . .«

In der »Declaration«, die der britische Außenminister Arthur Balfour am 2. November 1917 abgab, und die dann nach ihm benannt wurde, im englischen Original 67 Wörter, heißt es: »Seiner Majestät Regierung betrachtet die Errichtung eines Heimatlandes für das jüdische Volk in Palästina mit Wohlwollen und wird ihr Möglichstes tun, die Erreichung dieses Ziels zu erleichtern, mit dem Vorbehalt, daß nichts geschehen soll, was in die bürgerlichen und religiösen Rechte vorhandener nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen Status, den die Juden in anderen Ländern genießen, eingreift.« Diese Erklärung gilt als Zusage der damaligen Besatzung des Gebietes von Großbritannien zur Errichtung eines jüdischen Staates.

André-François Le Breton, Antoine-Claude Briasson, Michel-Antoine David, Laurent Durand

(1708–1779) war ein französischer Verleger und imprimeur ordinaire du Roy. Er stammt aus einer Familie von Buchhändlern und Verlegern; sein Großvater gab jährlich den vom König autorisierten »Almanach royal« heraus. Sein Onkel Charles-Maurice d'Houry (1688–1755) übernahm vom Großvater Laurent d'Houry nach dessen Tod die Druckerei. Le Breton beantragte im April 1745 ein Privileg, ein mehrbändiges Buch, die »Encyclopédie«, drucken zu dürfen, das ihm 1746 bewilligt wurde. Geplant war die Übersetzung der 1728 erschienene von Ephraim Chambers verlegten britischen »Cyclopaedia or Universal Dictionary of the Arts and Sciences«. Für diese Ausgabe schloß er sich mit Antoine-Claude Briasson, Michel-Antoine David und Laurent Durand zusammen. Denis Diderot wurde mit der organisatorischen Leitung betraut. Aus dem ursprünglichen Vorhaben entstand die »Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des science, des arts et des métiers«. Auf Anregung Diderots fügte man jedoch auch zusätzliche Texte bei. Die Originaltexte von Diderot bzw. Jean-Baptiste le Rond d'Alembert und anderen Mitarbeiter der »Encyclopédie« wurden von Le Breton aus eigenem Ermessen und zum Ärgernis von Denis Diderot verändert.

Antoine-Claude Briasson (1700–1775) war aus Lyon, wo sein Vater als »marchand épicier« lebte, und wurde in Paris Buchhändler und Verleger. Nach etwa fünf Jahren der Ausbildung bei seinem Onkel Antoine Briasson in der Lyoner rue Mercière ging er im Jahre 1720 nach Paris, wo er seine Lehrzeit im Oktober desselben Jahres bei dem Buchdrucker Nicolas Simart (um 1670–um 1750) und zwei Jahre später bei Antoine Gaudouin fortführte. 1724 erhielt er in Paris seinen Meistertitel, maître-libraire. Ab 1724 war er zunächst als Buchhändler in der rue Saint-Jacques tätig, ab dem Jahre 1751 auch als Verleger. Er zählte zu den wohlhabendsten Verlegern seiner Zeit und war ab 1739 als »Quatuor Majores Librarii«



Monaco 2001

Links ist Émile Maximilien Paul Littré (1801–1881) abgebildet. Er war ein Pariser Philologe, Philosoph und Medizinhistoriker. Zwischen 1863 und 1877 gab er das vierbändige »Dictionnaire de la langue française« heraus. 1871 wurde er Mitglied der Académie française. Rechts Denis Diderot und die »Encyclopédie«.

André-François Le Breton, Antoine-Claude Briasson, Michel-Antoine David, Laurent Durand

einer der vereidigten »quatre principaux libraires«, die die Aufsicht über die anderen (24) kleineren Buchhändler (»Parvi Librarii«) ausübten. 1752–1765 gab er das seit dem Jahre 1665 bestehende *Journal des scavans* heraus. Er war einer der vier Verleger der »Encyclopédie«.

Michel-Antoine David, auch David l'aîné (1707–1769), war Drucker und Verleger in Paris. Er entstammte einer Familie von Pariser Druckern; sein Großvater war der Drucker Michel David. Seine Ausbildung als Drucker absolvierte er von September 1727 bis Januar 1732 bei dem Pariser Claude-Louis Thiboust. 1732 wurde er Mitglied der Gilde der Buchhändler und Drucker von Paris und am 1. September 1733 erhielt er seinen Meisterbrief. Als Buchhändler war er dann in dem Zeitraum von 1732 bis 1769 aktiv, ab 1751 noch zusätzlich als Verleger. Er lebte und arbeitete in der rue Saint-Jacques (um 1751), in der rue vis-à-vis la grille des Mathurins (1762 bis 1764), der rue d'Enfer S, Michel (1765) und schließlich am quai des Augustines (ab 1768). Er war ebenfalls Verleger der »Encyclopédie«.

Laurent Durand (1712–1763) stammt aus der Region von Auxerre und war ein französischer Verleger, der seine Buchhandlung Saint-Landry et du Griffon in der rue Saint-Jacques betrieb. 1730 begann er bei dem Pariser Drucker Jacques Chardon eine Lehre, die er 1738 abschloß. Verheiratet war er mit Elisabeth Carbonnier, der Nichte des Buch- und Kartenhändler François Jouenne, dessen Nachfolger er 1745 wurde. Seine Buchhandlung betrieb er unter dem Namen »De la boutique de feu M. Jouenne«. Seine Devise lautete »Fides et concordia ad laborem concitant«. Auch er war einer der Verleger der »Encyclopédie«.



Tschad 1971

Gemälde von Maurice Quentin de La Tour (1704–1788), x1755, Pastell auf Papier, Format 177x131 cm. Das Porträt befindet sich im Musée du Louvre, Paris. De La Tour zeigt die Marquise als Liebhaberin der Künste und als Intellektuelle. Sie liest in einer Partitur, und auf dem Tisch vor ihr liegen mehrere Bücher, ein Globus sowie einige Stiche. So wurden damals eher Gelehrte denn Mätressen charakterisiert. Auf dem Rücken des größten Buchs hinter ihr liest man: »Encyclopédie. Tome IV«. Die Marquise sorgte dafür, daß der Befehl des Königs, die Herstellung der »Encyclopédie« von Diderot und d'Alembert einzustellen, nicht befolgt wurde.

André-François Le Breton, Antoine-Claude Briasson, Michel-Antoine David, Laurent Durand



Wallis et Futuna 1984

Die »Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers« ist die wohl berühmteste frühe Enzyklopädie im heutigen Verständnis. Herausgeber waren Denis Diderot und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert. Die »Encyclopédie« wurde von 142 Mitarbeitern, den sog. Encyclopédisten, geschrieben. Der erste Band erschien im Jahr 1752; auf der Titelseite des ersten Bandes wird als Erscheinungsjahr 1751 angegeben. Die Veröffentlichung wurde zunächst 1772 mit dem 28. Band abgeschlossen. 1780 wurde die Reihe mit dem 35. und letzten Band abgeschlossen. Der Mitherausgeber d'Alembert zog sich 1759 aus dem Projekt zurück. An seine Stelle trat ab 1760 Louis de Jaucourt. Die »Encyclopédie« war ein enormer finanzieller Erfolg. Zusammen mit sechs Nachdrucken in der Schweiz und in Italien wurden bis 1789[?] rund 25.000 Exemplare abgesetzt. Die »Encyclopédie« hatte bis zu 4.000 Subskribenten; geplant waren 1.625 Exemplare. Denis Diderot (1713–1784) war Schriftsteller, Philosoph und Aufklärer. Gemeinsam mit Jean-Baptiste le Rond d'Alembert war er Herausgeber und Autor der »Encyclopédie«. Diderot trug etwa 6.000 der insgesamt 72.000 Artikel bei. Als Autor von Bühnenwerken hatte er großen Anteil am Entstehen des bürgerlichen Dramas. Seine Romane und Erzählungen, zumeist postum erschienen wie »La Religieuse«, »Jacques le fataliste« oder »Le Neveu de Rameau«, leisteten in verschiedener Weise ihren Beitrag zu den großen Themen der Zeit der Aufklärung, so die Frage der Selbstbestimmung des Menschen, die Problematik von Körper und Seele, der Gegensatz von Determinismus und Freiheit oder der Kritik an der Religion. Denis Diderot beschäftigte sich mit den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Gebieten; seine Interessen umfaßten die Bereiche der Chemie, der Physik, der Mathematik und vor allem der Naturgeschichte, sowie der Anatomie und Medizin.

Anton Wilhelm Brøgger

(1820–1882) stammt aus Kristiansand. 1827 zog seine Familie nach Christiania (Oslo). 1836 wurde Brøgger Lehrling im Verlag »Guldberg & Dzwonkowski«. 1842 beendete er seine Lehre und wurde Faktor bei der Familie Wulfsberg, die eine Druckerei und eine Buchhandlung betrieb. 1851 konnte er die Geschäftsräume seines Ausbildungsbetriebs anmieten und begann sein eigenes Geschäft unter dem Namen »A. W. Brøggers«. 1852 begründete er mit dem Typographen Arnoldus von Westen Sylow Koren Christie (1821–1892) eine Partnerschaft. Von 1851 bis 1866 gaben sie die Zeitschrift *Illustreret Nyhedsblad* heraus. In ihrer Druckerei wurde auch die Tageszeitung *Christiana Posten* gedruckt. 1860 stellte die Officin das Jahrbuch der Norwegischen Akademie der Wissenschaften her. In der »A. W. Brøggers Bogtrykkeri« wurden diverse norwegische akademische und wissenschaftliche Schriften hergestellt, aber auch ein Textbuch von Jørgen Wright Cappelen. Bei Brøgger wurde auch ein Blatt mit dem »Grundlov«, der Verfassung des Königreichs Norwegen und Schweden, 1814 verabschiedet, gedruckt. Christie verließ die Firma im Jahr 1872. Nach dem Tod von Brøgger führte seine Witwe Oline Marie Bjerring (1826–1905) das Geschäft fort; dann übernahmen ihr Sohn Waldemar Christofer (1850 bis 1940) und seine Frau Thora Brøgger die Druckerei, die bis 1981 bestand.



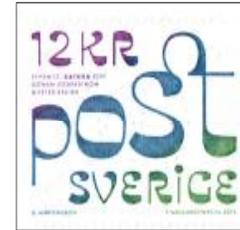
Norwegen 2014

Abgebildet ist das Blatt mit dem »Grundlov« und der spätere König Christian VIII. Friedrich (1786–1848) von Dänemark, der 1813 Statthalter in Norwegen und 1814 auch König von Norwegen war. Er erfreute sich großer Beliebtheit in Norwegen, da er die Gründung der ersten norwegischen Universität (1813 in Christiania) unterstützte. Er trug deshalb den Ehrennamen »Tvenge Rigers Haab«.

Peter Bruhn

(1969–2014) war ein schwedischer Schriftgestalter. Er gründete 1993 mit der unabhängigen »Fountain« eine der ersten Unternehmen für die Gestaltung und Herstellung digitaler Schriften. Als Mitarbeiter gewann er international gerühmte Schriftgestalter wie Lars Bergquist, Stefan Hattenbach und Martin Lexelius. Zu den von ihm gestalteten Schriften zählen Anarko, Mustardo und Mayo.

Göran Söderström wurde 1974 geboren und ist ein schwedischer Buch- und Schriftgestalter. Seit 2006 entwirft er Schriften. Zu den von ihm entworfenen und zumeist von der Firma »Fountain« vertriebenen Schriften gehört »Neptuna« (entworfen in den Jahren 1996–2008), »Shabash« (2008, entworfen für ein indisches Restaurant in Stockholm) und gemeinsam mit Peter Bruhn die Schriftfamilie »Satura«. 2009 entwarf er für »Skandinaviska Enskilda Banken AB« die Schrift SEB Basic. 2011 gründete er mit Fredrik Andersson die Firma »Letters from Sweden«, die für mehrere international tätige Unternehmen (z.B. C&A, Red Bull und Zeta) und für Zeitungen wie Helsingborgs Dagblad oder Expressen Schriften schuf.



Schweden 2012

Schrift »Satura«, von Peter Bruhn und Göran Söderström 2010 entworfen.

Giordano Bruno

(Philotheus Giordano Bruno Nolanus, 1548 bis 1600) stammt aus Nola bei Neapel, das zu diesem Zeitpunkt zu Spanien gehört. Er wird 1565 Novize im Kloster S. Domenico Maggiore. Hier gerät er in Konflikte mit dem Dominikanerorden, da er sich der Marienverehrung verweigert und Heiligenbilder aus seiner Zelle entfernt; dennoch wird er 1572 zum Priester geweiht. 1576 wird er erstmals der Häresie beschuldigt und muß Neapel verlassen. Er flieht nach Rom, doch kann er hier nicht bleiben, als bekannt wird, daß er Schriften des Kirchenvaters Hieronymus in die Latrine geworfen hatte. Er tritt aus dem Orden aus und zieht nach Turin, Venedig und Padua. Über Chambéry geht er 1578 nach Genf und wird Anhänger der Reformation, obwohl auch unter Théodore de Bèze Theater, Tanz und Tabak und jegliche Kritik verboten sind. Er arbeitet hier durch Vermittlung des Marchese de Vico aus Neapel zwei Monate als Korrektor in einer Officin. Infolge theologischer Differenzen wurde Bruno im August 1579 inhaftiert und mit Maßnahmen der calvinistischen Kirchengleichung belegt. Ende August 1579 kommt er frei und flieht nach Lyon. 1579 ist er in Toulouse und wird kurze Zeit Professor. 1781 ist er in Paris, wo er von Henri III. gefördert bis 1583 bleibt. 1582 veröffentlicht Giordano Bruno in Paris bei Guillaume Julian mit einer Widmung für den König seine erste Schrift: »Candeleio« (Der Kerzenzieher). Es ist eine turbulente Komödie, angesiedelt im zeitgenössischen Neapel. Die drei Hauptfiguren sind der geldgierige Alchemist Cencio, ein ehebrecherischer Päderast mit dem Namen Bonifacio (nach diesem »Kerzenzieher« ist das Stück benannt) und der hochmütige Schulmeister Mamfurio. 1583 geht Bruno nach London. Ein Lehrstuhl in Oxford wird ihm verweigert. Bis Mitte 1585 lebt er im Haus des französischen Botschafters, am Salisbury Court neben St. Bride. Im Dialog »Das Aschermittwochsmahl« (Cena de le Ceneri) wandert Bruno durch Londons Druckerviertel (Fleet Street, Temple, Strand). In London veröffentlichte er 1584 seine »Italienischen Dialoge« und polemisiert ge-



Bulgarien 1988



Italien 2000

Es gibt kein mit Sicherheit authentisches Bild des Giordano Bruno.



Italien 2000

Vignette der italienischen Freimaurerloge des »Grande Oriente d'Italia«.

Giordano Bruno

gen den Oxforder Gelehrtenstand sowie »De l'Infinito, Universo e Mondi« (Über die Unendlichkeit, das Universum und die Welten). Bruno war in der Officin des John Charlewood Korrektor dieser beiden in London publizierten Werke; im selben Jahr erscheinen diese Schriften auch in Venedig.. Als Astronom behauptete Bruno die Unendlichkeit des Weltraums und die ewige Dauer des Universums, was ein Jüngstes Gericht ausschließt, und erklärt, es gäbe eine unendliche Anzahl von Welten. 1585 geht er wieder nach Paris. Nach Tumulten, die durch seine 120 Thesen gegen die aristotelische Naturlehre und nach einer Schmähchrift gegen den Mathematiker Fabrizio Mordente entstehen, muß er Paris verlassen. Bruno versucht, einen Lehrstuhl in Marburg zu erhalten. Im Sommer 1586 ist er in Wittenberg und wird Extraordinarius an der Universität. Er hält Vorlesungen über das Organon des Aristoteles, Mathematik, Logik, Physik und Metaphysik. 1587 veröffentlicht er zwei Bücher über Logik und Gedächtniskunst. 1588 geht er nach Prag. Kaiser Rudolf II. fördert ihn, doch Bruno erhält keinen Lehrstuhl und reist nach Helmstedt weiter, wo er eine Professur an der Academia Julia erhält. Wo immer Bruno wirkt, strebt er einen Lehrstuhl an – zumeist erfolglos. Zeiten der Erwerbslosigkeit überbrückt er mit Tätigkeiten als Korrektor. 1590 ist er in Frankfurt am Main, streitet sich; er wird aus der Stadt verwiesen. 1591 ist er in Zürich. Über Padua geht er nach Venedig und wird am 22. Mai 1592 im Auftrag der Inquisition verhaftet. Nach 7 Verhören widerruft er. Anfang 1593 wird er nach Rom gebracht und in der Engelsburg gefangengesetzt. Nach 7 Jahren Haft wird er aus Orden und Kirche ausgestoßen; es wird entschieden, seine Schriften zu verbieten, öffentlich zu zerreißen und zu verbrennen. Am 17. Februar 1600 wird Bruno auf dem Campo de' Fiori (Blumenfeld) auf dem Scheiterhaufen hingerichtet. Heute ist auf dem Platz ein von Freimaurern des Grande Oriente d'Italia errichtetes Denkmal von Bruno.

Theodor de Bry

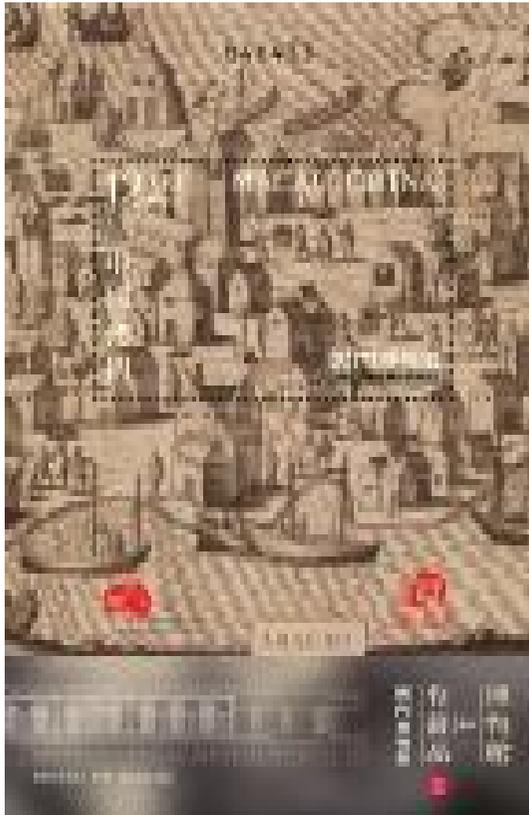
(1528–1598) war Goldschmied, Kupferstecher und Verleger aus einer kalvinistischen Familie aus Lüttich. Er lernte wahrscheinlich bei seinem Vater Thiry de Bry d.J. die Goldschmiedekunst und das Kupferstechen. 1560 ist er im wohlhabenden und protestantischen Straßburg; es ist unklar, ob er aus religiösen Gründen seine katholische Heimat verlassen hatte. 1578 ging Theodor de Bry mit seiner Familie nach Frankfurt am Main, gründete ein Kupferstecher- und Verlagsunternehmen und beantragte das Bürgerrecht. Zwischen 1586 und 1588 hielt er sich eine Zeitlang in London auf, arbeitete mit dem Geographen Richard Hakluyt zusammen und begann Berichte und Illustrationen verschiedener europäischer Forschungsexpeditionen zu sammeln. 1590–1634 gab Theodor de Bry in Frankfurt zwei der bedeutendsten Reiseberichtsammlungen der Frühen Neuzeit heraus. Bei diesen sowie bei seinen anderen Arbeiten wurde de Bry von seinen beiden Söhnen Johann Theodor und Johann Israel unterstützt. Im damaligen Propagandakrieg zwischen Katholiken und Protestanten unterstützte de Bry die evangelischen Bestrebungen auch durch seine Publikationen. Theodor de Bry starb am 27. März 1598 im Alter von 70 Jahren. Seine Witwe Katharina de Bry und seine beiden Söhne führten sein Unternehmen weiter. Die von ihm in Frankfurt herausgegebenen zwei Reiseberichtsammlungen zählen zu den bedeutendsten und begründeten seinen Ruf für die Nachwelt. Theodor de Bry konnte bis zu seinem Tod nur 6 Teile seines Gesamtwerkes herausgeben; seine Söhne Johann Theodor und Johann Israel, ebenfalls Kupferstecher, und anschließend Johann Theodors Schwiegersohn Matthäus Merian setzten das Werk bis 1634 fort. Es enthielt am Ende 25 Teile und über 1.500 Kupferstiche. Durch die Bücher von Theodor de Bry haben viele Europäer die Kleidung und die Bräuche der amerikanischen Ureinwohner kennengelernt. Zur Familie gehörte auch die berühmte Marian Sibylla Merian, die wegen ihrer genauen Beobachtungen und Darstellungen der Metamorphose als Wegbereiterin der modernen Entomologie gilt und eine der ersten Naturforscherinnen war.



Argentinien 1969

Ulrich Schmidl, auch Utz Schmidl (1510–1580/81), war ein deutscher Landsknecht und ein Sohn des Straubinger Patriziers und Bürgermeisters Wolfgang Schmidl. Im Jahr 1534 wird er Söldner und nimmt zusammen mit 3.000 anderen Söldnern unter Pedro de Mendoza an einer Expedition in das heutige Argentinien teil. Schmidl lebte und kämpfte dort fast 20 Jahre und wurde zu einem Mitbegründer von Buenos Aires im Februar 1535 und Asunción. Über seine Erlebnisse am Río de la Plata verfaßte er 1567 einen Bericht in deutscher Sprache, der als »Wahrhaftige Historien einer wunderbaren Schifffahrt« 1567 in Frankfurt am Main von Sigmund Feyerabend erstmals veröffentlicht wurde; eine zweite Ausgabe erfolgte von de Bry, 1597. 1599 erfolgte die erste lateinische Ausgabe, die auch von de Bry gedruckt wurde. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1534 erbte Schmidt das Vermögen seines Vaters, wurde 1562 Lutheraner und verzog deshalb nach Nürnberg. Schmidl war neben Hans von Staden der einzige deutsche Amerika-Fahrer, der seine Erlebnisse zu Papier brachte. Die Briefmarke, ein Holzschnitt aus der ersten Ausgabe, zeigt Buenos Aires kurz nach der Gründung 1536.

Theodor de Bry



Macau 2013

Das Stadtbild von Macau wurde zwischen 1598 und 1605 von Theodor de Bry graviert und 1754 in Lissabon von der »Officina dos Herd. de Antonio Pedrozo Galram« gedruckt: »Relação da jornada que fez ao Imperio da China e summaria noticia da embaixada que deo na Corte de Pekin... o Senhor Francisco Xavier Assiz Pacheco e Sampayo... / escrita a hum padre da Companhia de Jesus... pelo... Padre Newielhe...«



Argentinien 1989

Selbstbildnis des Ulrich Schmidl



Spanien 1999

Verteidigung von Teneriffa
(Stich von Theodor de Bry)



Kolumbien 2004

Vergoldung des Häuptlings (Eldorado)
(Stich von Theodor de Bry)

Gerd Bucerius

(1906–1995) begann nach dem Abitur 1924 in Hamburg Rechtswissenschaft in Freiburg im Breisgau, Hamburg und Berlin zu studieren. Er ist 1932 als Hilfsrichter in Kiel und Flensburg tätig. 1933–1946 arbeitet er als Rechtsanwalt in der väterlichen Kanzlei in Altona. 1941–1945 war er Geschäftsführer der »Diago-Werke Moeller & Co.« in Hamburg. Am 14. Februar 1946 erhält er gemeinsam mit Lovis H. Lorenz, Richard Tüngel und Ewald Schmidt di Simoni von der britischen Besatzungsbehörde die Lizenz zur Herausgabe der Zeitschrift *DIE ZEIT*. In den Jahren 1949–1951 erwirbt er nach und nach die Mehrheit am Nannen-Verlag und wird damit auch Herausgeber des *stern*, der die lange defizitäre *ZEIT* finanziell am Leben erhält. 1972 schafft er mit dem finanziell erfolgreichen *ZEIT-magazin* eine in Deutschland bis dahin unbekannte Beilage. 1950–1957 finden unter den Gesellschaftern der *ZEIT* aus politischen Gründen heftige Auseinandersetzungen statt, an deren Ende Bucerius alleiniger Gesellschafter des Verlages ist. Die *ZEIT* erhält danach ein eindeutig liberales Profil. Am 1. Juli 1965 gründet er gemeinsam mit Richard Gruner und John Jahr die »Gruner + Jahr GmbH«, den damals zweitgrößten deutschen Pressekonzern. Am 1. Januar 1973 überträgt er seine Anteile an »Gruner + Jahr« an die neugegründete Bertelsmann AG und wird deren Aufsichtsratsvorsitzender. 1975 wird *DIE ZEIT* aus der Bertelsmann AG herausgelöst, der neue *ZEIT*-Verlag wird gegründet; ab 1977 führt Bucerius' Lebensgefährtin Hilde von Lang die Geschäfte des Verlages. 1946–1961 war Bucerius Mitglied der CDU. 1947/48 war er Mitglied des Zonenbeirates, 1948/49 Mitglied des Wirtschaftsrates für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet in Frankfurt am Main. Im Wirtschaftsrat war er Vorsitzender des Ausschusses für den Lastenausgleich. Von 1949 bis zur Niederlegung des Mandats am 22. März 1962 wegen seiner Verlegertätigkeit (Ursache ist ein von ihm nicht unterdrückter Artikel »Brennt in der Hölle ein Feuer«, der viele der Abgeordneten in der CDU verstört) ist er



Bundesrepublik Deutschland 2006

Gerd Bucerius

Mitglied des Deutschen Bundestages. In der ersten Wahlperiode ist er Vorsitzender des Berlin-Ausschusses, von 1954 bis 1957 ist er Vorsitzender des Untersuchungsausschusses des Bundestags zum »Fall John« (Leiter des Verfassungsschutzes, der in die DDR ging). Von Februar bis November 1946 war Bucerius Bausenator in Hamburg. 1952–1957 ist er Beauftragter der Bundesregierung für die Förderung der Berliner Wirtschaft. Im November 1971 wird die *ZEIT*-Stiftung gegründet, der späteren Alleinerbin des Vermögens von Gerd Bucerius. Die Stiftung betreibt unter anderem die »Bucerius Law School« in Hamburg, die erste deutsche private Universität für Rechtswissenschaften. 1986 wird Bucerius Ehrenbürger der Freien und Hansestadt Hamburg. 1990 erhält er die Ludwig-Erhard-Medaille für Verdienste um die Soziale Marktwirtschaft.

Der 2015 verstorbene Fritz J. Raddatz über Bucerius: »Darunter verstehe ich sowohl die Verkommenheit der Sprache (vor allem im Journalismus) als auch soziale Stillosigkeit; etwa daß der Milliardär Gerd Bucerius sich zeitlebens weigerte, für seine Redakteure eine Altersversorgung einzurichten.« (FAZ 27. Februar 2015)

Szymon Budny

(1530–1596) stammt aus Budne in Podlasien und war ein humanistischer Philosoph, Lehrer und Schriftsteller. Er wurde in der Nähe von Zabłudnae geboren. In Krakau besuchte er die Universität; dann studierte er in Italien und in der Schweiz. Er sprach Weißrussisch, Polnisch, Böhmisches, Lateinisch, Italienisch, Griechisch und Hebräisch. Nach Abschluß seiner Studien arbeitete Budny in Kletsk (Kleck) im heutigen Weißrußland am Hof des calvinistischen Mikolaj Radzivil, mit dem er sich später aber überwarf. In den Jahren 1561–1563 betrieb Budny in Nieswicz im Schloß der Familie Radzivil eine Druckwerkstatt und druckte protestantische Schriften. Hier wurde 1562 auch sein in weißrussischer Sprache verfaßtes Buch »Katicizis« gedruckt, das zu einem Wegbereiter der weißrussischen Schriftsprache werden sollte und sich inhaltlich vor allem gegen die ritualisierte orthodoxe Kirche richtete. In dieser Officin arbeitete Budny auch selbst als Drucker. Wegen häretischer Auffassungen wurde er als Geistlicher abgelöst. Er ging deshalb nach Losk. In seinem Katechismus (gedruckt 1562 in Niasvizh) benutzte Budny die weißrussische Volkssprache. Er meinte, daß ein Christ keine Macht auf Erden über andere Christen haben kann und keine Rechte an anderen Menschen haben dürfe.



Weißrußland 1993

Das Denkmal von Budny wurde 1982 vor dem örtlichen Druckhaus der Stadt Nesvizh (Weißrußland) aufgestellt; gestaltet wurde es von der Bildhauerin Sviatlana Harbunova und dem Architekten Jury Kazakou.

Conrad Butgen

(Conradus, Konrad, Butgenius, Bütgen, Conradi Bvdgenij) war Verleger, Buchhändler und Buchdrucker in Köln. Er stammt aus wohlhabender Kölner Familie und war Faktor (»Curator Officina«) bei Balthasar Schild (Clipeus) in Köln. Butgen verlegte Bücher sowohl in Köln wie auch mit Balthasar Lipp in Mainz und mit Bernhard Raesfeld in Münster. Erste Drucke unter seinem Namen erfolgten 1603; insgesamt stellte er wohl um die 150 Schriften her. 1605 wurde er im Haus »zum Baum« in der Schmiergasse bei der Kirche St. Paul Nachfolger von Balthasar Schild, der seinerseits 1600 die Officin Dietrich Baums übernommen hatte. 1613 wurde er Kölner Bürger und erhielt eine Weinzapferlaubnis. Er besaß eine große Anzahl kaiserlicher Privilegien. 1628 ist Conrad Butgen gestorben. Seine Witwe Katharina (»Conradi Butgenij Wittib« bzw. »Viduam Conradi Butgenij«) führte das Geschäft noch zehn Jahre weiter, wobei ab 1633 Johann Wilhelm Friessem d.Ä. gleichfalls in dieser Werkstätte tätig war. Zumeist verwendete Butgen als Drucker-marke die Paradiesszene mit Adam und Eva; für das Werk von Bertels zeigt er eine Galeere mit geblähtem Segel und 14 Ruderblättern sowie der Devise »Seqvitvr Fortvna laborvm«.



Luxemburg 1999

Johannes Bertels (1544–1607) war Benediktinermönch und Geschichtsschreiber. 1574 wurde er Abt des Klosters in Lysius in Luxemburg. König Philipp II. ernannte ihn 1595 zum Abt von Echternach, das ein Jahr später von marodierenden Holländer geplündert wurde. Bertels selbst wurde gefangengenommen und nach Nijmegen verschleppt. Durch Zahlung eines Lösegeldes von 16.000 Talern kam er frei. Bertels verfaßte Kataloge der Äbte von Münster und Echternach sowie eine »Historia Luxemburgensis, die 1605 von Konrad Butgen in Köln, 1635 in Amsterdam und 1865 gedruckt wurde. Dieses Werk gilt als erstes Buch über die Geschichte des Landes. Bertels schrieb außerdem eine »Deorum sacrificiorumque gentilium description«, die ebenfalls von Butgen in Köln (1606) gedruckt wurde. Neben seinen Schriften sind 88 Zeichnungen von Bertels erhalten, die sein Werk über Luxemburg illustrierten. Die vier Marken zeigen als Motive die Ortsansichten von Bech, Ermsdorf, Steinheim und Itzig

Georg und Paul (von Butzbach)

waren deutsche Drucker, die aus Butzbach bei Mainz stammen und wohl in der Schöfferschen Officin in Mainz im Haus »zum Humbrecht« (»Haus zum Druckhof«) das Handwerk erlernten; sie waren keine Brüder. Möglicherweise sind sie nach der Eroberung der Stadt am 28. Oktober 1462 durch die Truppen des Adolf von Nassau von ihrer Verschwiegenheitspflicht über die Drucktechnik entbunden worden. 1471 sind sie in Ferrara und wurden ein Jahr später nach Mantua geholt. Hier eröffnen sie als »Georgius et Paulus Teutonicus« eine Druckwerkstatt. Georg ist nach diesem Druck nicht mehr nachweisbar, während Paul noch bis 1481 als Drucker von mindestens 18 Drucken tätig und bis 1491 als Buchhändler in Mantua nachzuweisen ist. 1472 stellen sie auf Kosten und auf Veranlassung von Colombino Veronese »Dantis Aligerii poetae / Florentini inferi capitvlvm primvm incipit« auf unpaginierten 90/91 Blättern her; die Ausgabe wird als schön bezeichnet, fast alle Exemplare haben zu Beginn einer »cantica« unterschiedlich gestaltete Initialen. Vorlage des Drucktextes war eine Handschrift aus dem Vatikan (3199). Im Impressum bezeichnen sie sich als »Magister georgius & magister paulus teutonicus«. Die Lettern für den Druck der Dante-Schrift, die der dritte Druck im Jahr 1472 ist, stammen von Petrus Adam de Michaelibus.



Italien 1972

Erster Druck der »Commedia« in Mantua.

Die »Commedia«, später auch »Divina Commedia« (Göttliche Komödie) genannt, ist das Hauptwerk des italienischen Dichters Dante Alighieri (1265–1321). Sie wurde wahrscheinlich um 1307 begonnen und erst kurze Zeit vor seinem Tod vollendet und gilt als bedeutendste Dichtung der italienischen Literatur. Anknüpfend an das Genre mittelalterlicher Jenseitsvisionen schildert die Commedia in 14.233 Versen in der Ichform eine Reise durch die drei Reiche der jenseitigen Welt. Sie führt zunächst durch die Hölle (Inferno), die als ein gewaltiger unterirdischer Trichter bis zum Mittelpunkt der kugelförmig vorgestellten, nur auf der nördlichen Halbkugel bewohnten Erde reicht und in neun Höllenkreise unterteilt ist. Als Nächstes geht es durch das Purgatorio (Fegefeuer), vorgestellt als auf der südlichen Halbkugel am Südpol aus dem Ozean aufragender Berg, auf dem die Seelen derer, die für ihre Sünden noch Vergebung erlangen konnten, auf einem spiralförmigen Weg durch sieben Bußbezirke zum irdischen Paradies auf dem Gipfel des Berges pilgern. Aus dem irdischen steigt der Reisende schließlich auf in das himmlische Paradies (Paradiso) mit seinen neun Himmelsphären, über denen im Emyreum die Seelen der Geretteten im Angesicht Gottes die Freuden der ewigen Seligkeit (und wie man hört: Harfenklänge) genießen.

Henry Bynneman

(um 1548–1583, Bynnyman, Henrie, Henricum Binneman Typographum) war ab 1566 als Buchhändler, Drucker und Verleger tätig, der zeitweise mit Henry Denham und Ralph Newbery zusammenarbeitete. Gelernt hatte er den Druckerberuf ab 1560 bei Richard Harrison, der jedoch 1563 verstarb; eine Berufsausbildung als Drucker (und wohl auch in anderen Berufen) war direkt mit der Person des Ausbilders verbunden, so daß mit dem Tod von Harrison seine Lehre beendet war. Er konnte die Ausbildung jedoch bei dem aus Straßburg stammenden Reginald Wolfe fortsetzen und wurde danach bei diesem auch als Geselle tätig. Bynneman durfte auch dessen Bücherzeichen »Brazen Serpent« benutzen. 1566 wurde er Mitglied der Stationers' Company; im selben Jahr stellte er seine ersten eigenen Drucke her. Er besaß zwei Betriebe (»in Thames streate, neere vnto Baynardes Castell« und »At the Three Wells« in der Nähe des St. Paul's Churchyard; Erzbischof Matthew Parker erlaubte ihm, eine Buchhandlung an der nordwestlichen Tür der St. Paul's Church einzurichten; die Türen, die im Westen lagen, waren die Haupteingangstüren. Bynneman war einer der von Parker bevorzugten Drucker. Das Geschäft firmierte unter »The Mermaid«. Eines seiner letzten Bücher war eine Ausgabe von Vergils »Aeneis«. Von Bynneman stammt auch (1575) »The Mariners boke, containing godly and necessary orders and prayers, to be observed in every ship ... for their voyage«. Sein vermutlich letztes Verlagswerk war eine weitere Vergil-Ausgabe (»First Four Books of Vergil«). Bynneman erwarb das Privileg, alle Veröffentlichungen im Zusammenhang mit der Lotterie zu drucken und zu veröffentlichen. 1580 erhielt er zusätzlich das Privileg »all dictionaries in all tongues, all chronicles and histories whatsoever« zu drucken. Von ihm stammt auch ein Druck der »Holinsheds Chronicles of England, Scotland, and Ireland« (von Raphael Holinshed und William Harrison), das er 1577 für eine Gruppe wohlhabender Buchhändler herstellte. Bynneman druckte Werke von Edmund Spenser, Gabriel Harvey, Georges Turberville und anderen zeitgenössischen Autoren. 1577



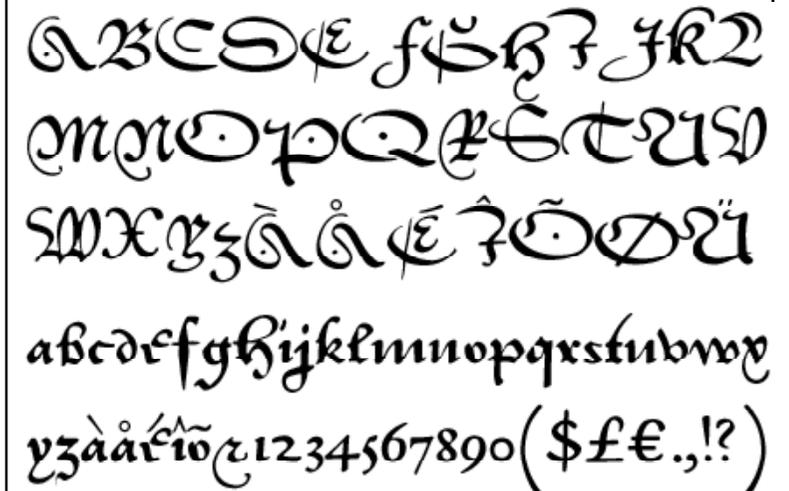
Großbritannien 1988

Der Gelehrte William Salesbury (1520–1584) war der Übersetzer der walisischen Bibel (siehe Seite 36) und eines walisischen Gebetbuchs, die von Henry Bynneman gedruckt wurden.

Henry Bynneman

stellte er die erste Ausgabe des »Welsh New Testament« und auch das »Book of Common Prayer« im Auftrag von Humphrey Toy her. Aus Anlaß seines Todes 1583 wurde ein Inventarverzeichnis aufgenommen; danach hatte Bynneman drei Druckpressen, eine große Menge verschiedener Schriften, darunter auch griechische und hebräische Typen. Er war der erste Drucker in England, der die »Civilité«, 1557 von dem Pariser Robert Granjon (1513–1589/90) geschnitten, verwendete. Sein Bücherbestand wurde nach seinem Tod von dem Londoner Rüstungsschmied Richard Hutton übernommen, dem Henry Bynneman noch 1.000 Pfund aus einem Darlehen schuldete. Im übrigen hinterließ Bynneman eine Witwe und etliche Kinder, von denen Christopher später Drucker bei Thomas Dawson lernte. Die Druckereieinrichtung übernahm Henry Denham und Ralph Newbery. Henry Bynneman verwendete eine Druckermarken, die später von Humphrey Lownes d.Ä. und anschließend von Robert Young verwendet wurde. Sie zeigt in einem Oval eine sich kämmende Nixe mit einem Spiegel. Über dieser Meerjungfrau ist das »Zunft«-Zeichen der Londoner Stationers' Company zu sehen; das Wappen der Londoner Gilde enthält drei Bücher (als Hinweis auf die Dreifaltigkeit) und einen Sparren oder ein Winkelmaß, auf dem zwei Rosenblüten abgebildet sind. Über dem Sparren fliegt als Symbol des Heiligen Geistes eine Taube. Am unteren Rand des Ovals ist das Monogramm Bynnemans. Der Wappenschild der Stationers' Company wird von zwei geflügelten Frauenfiguren gehalten; die linke hält einen Anker (Spes, die symbolisierte Hoffnung) und ein Buch, die rechte eine Waage und einen Lorbeerkranz (Justitia). In den beiden unteren Ecken sind zwei Satyrn zu sehen, die das Oval stützen. Zwischen ihnen am unteren Rand dieses Bücherzeichens eine langovale freie Tafel. Bynnemans Devise lautete: »omnia tempus habent« (Omnia tempus habent et suis spatiis transeunt universa sub caelo), Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde, Prediger Salomo 3:1.

Civilité von Granjon



A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V
W X Y Z Æ Å É Ê Ë Ì Í Î Ï
a b c d e f g h i j k l m n o p q r s t u v w x
y z à á â ã ä å ç 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 (\$ £ € . , ! ?)